

Informatikunterricht in der österreichischen technischen Auslandsschule in Albanien

Probleme und Lösungsansätze

MAGISTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

im Rahmen des Studiums

Informatikmanagement

eingereicht von

Emirjola Kashi

Matrikelnummer 0327369

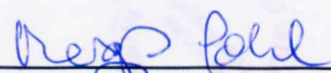
an der
Fakultät für Informatik der Technischen Universität Wien

Betreuung
Betreuer/in: Ao. Univ.Prof. Mag.rer.soc.oec. Dr.phil. Margit Pohl

Wien, 20.11. 2012



(Unterschrift Verfasser/in)



(Unterschrift Betreuer/in)

Emirjola Kashi

„Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst habe, dass ich die verwendeten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben habe und dass ich die Stellen der Arbeit – einschließlich Tabellen, Karten und Abbildungen –, die anderen Werken oder dem Internet im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, auf jeden Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht habe.“

Wien, am 20.11.2012

Unterschrift


Kashi

Für meine Familie.

Danke für alles.

"Wenn ein Reisender nach Hause zurückkehrt, soll er nicht die Bräuche seiner Heimat eintauschen gegen die des fremden Landes. Nur einige Blumen von dem, was er in der Ferne gelernt hat, soll er in die Gewohnheiten seines eigenen Landes einpflanzen."

(Francis Bacon)

DANKSAGUNG

Dafür, dass sie mir diese Diplomarbeit ermöglicht hat, für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre freundliche und inspirierende fachliche Betreuung und Unterstützung in allen Phasen dieser Arbeit möchte ich mich sehr herzlich bei Frau Ao. Univ.-Prof. Mag. rer. soc. oec. Dr. phil. Margit Pohl bedanken.

Ohne die Unterstützung der österreichischen Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra (AL) wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ein großes „Dankeschön“ geht daher an Frau Mag. Gerlinde Tagini, Frau Sidita Bazhdari, Frau Brilanda Fishta, Herrn M.Sc. Wolfram Dünser, Herrn DI Philip Michel, Herrn M.Sc. Faik Nushi, Herrn Mag. Gernot Scheffknecht und Herrn Mag. Manfred Tagini. Außerdem möchte ich mich bei den Schülern der Klasse 2B, für ihr Engagement und die Freude an unserer Zusammenarbeit bedanken.

Großer Dank gebührt auch meinen lieben Cousinen, Ilda Selmani für ihre bereitwillige Hilfe und Grisela und Megi Zeka für ihre Unterstützung bei den statistischen Erhebungen, das Protokollieren der Interviews und ihren energischen und fröhlichen Beistand auch in Phasen der Verzweiflung.

Meinen Eltern Agim und Luti Kashi, meinen Geschwistern Ornela und Bahri Kashi, meiner wundervollen Großmutter Hatixhe Laqja und meiner Tante und besten Freundin Liljana Zeka danke ich für ihre wertvolle Hilfe, ihre moralische Präsenz und ihren unverbrüchlichen Glauben an mich. Ohne sie hätte ich nie mein Studium in Österreich beginnen und vollenden können.

Spezieller Dank für seine liebevolle Unterstützung, für Verständnis, Motivation und Korrekturlesen gilt meinem Verlobten und Lebensgefährten Hajro Plaku.

Schließlich möchte ich mich ganz herzlich bei allen Freunden und Verwandten bedanken, die direkt oder indirekt einen Beitrag zum Gelingen meiner Arbeit geleistet haben. Ganz besonders bedanke ich mich bei Herrn Prof. Bashkim Lahi und Herrn Prof. Ahmet Borici für ihre Unterstützung während meines Studiums.

INHALTSVERZEICHNIS

Diagrammverzeichnis.....	6
Abbildungsverzeichnis.....	6
Tabellenverzeichnis.....	7
Abkürzungsverzeichnis.....	7
Motivation.....	8
Kurzfassung.....	9
Abstract.....	10
EINLEITUNG.....	11
Die Struktur der vorliegenden Arbeit.....	11
Vergleichbare Studien.....	12
Ziele der Untersuchung.....	14
THEORETISCHER TEIL.....	17
1 Kultur und interkulturelles Lernen.....	17
1.1 Definition von Kultur.....	17
1.2 Definition von Interkultur.....	19
1.3 Interkulturelles Lernen.....	20
1.3.1 Erziehung, Bildung, Lernen.....	20
1.3.2 Interkulturelles Lernen.....	21
1.3.3 Stufen des interkulturellen Lernens.....	22
1.4 Die Ziele des interkulturellen Lernens.....	23
1.4.1 Erkennen des eigenen, unvermeidlichen Ethnozentrismus.....	23
1.4.2 Umgehen mit der Befremdung.....	24
1.4.3 Grundlegen von Toleranz.....	24
1.4.4 Akzeptanz von Ethnizität.....	25
1.4.5 Thematisierung von Rassismus.....	25
1.4.6 Das Gemeinsame betonen.....	26
1.4.7 Solidarität.....	26
1.4.8 Konfliktbewältigung.....	27
1.4.9 Gegenseitige kulturelle Bereicherung.....	28
1.4.10 Thematisierung der Wir-Identität.....	29
1.5 Weitere Ziele interkulturellen Lernens.....	30
1.5.1 Interkulturelle Kompetenz.....	30

1.5.2	Interkulturelle Kommunikation.....	32
1.5.3	Berufliche Mobilität.....	33
2	Eine Übersicht.....	34
2.1	Albanien.....	34
2.2	Shkodra.....	35
2.3	Shkodra und seine Beziehung zu Österreich.....	36
3	Österreichische Auslandsschulen.....	37
3.1	Österreichische Auslandsschulen.....	37
3.1.1	Ziele der Auslandsschulen.....	38
3.2	Die österreichische Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra.....	39
3.2.1	Die Gründung der österreichischen Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra.....	39
3.2.2	Die österreichische Schule und ihr Ausbildungssystem.....	39
	PRAKTISCHER TEIL.....	42
1	Vorgehensweise.....	42
2	10 Ziele interkultureller Erziehung und Bildung.....	44
2.0	Methode.....	44
2.1	Ziel des Kapitels.....	45
2.2	Ziele interkultureller Erziehung und Bildung.....	46
2.2.1	Erkennen des eigenen, unvermeidlichen Ethnozentrismus.....	46
2.2.2	Umgehen mit der Befremdung.....	46
2.2.2.1	Reaktion auf fremde Lehrer.....	47
1.	Motivation für die Fragestellung.....	47
2.	Auswertung der Antworten.....	47
3.	Darstellung im Spaltendiagramm.....	48
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	49
5.	Zusammenfassung.....	51
2.2.2.2	Soziale Beziehungen zu Fremden.....	52
1.	Motivation für die Fragestellung.....	52
2.	Auswertung der Antworten.....	52
3.	Darstellung im Spaltendiagramm.....	52
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	53
5.	Zusammenfassung.....	53
2.2.2.3	Reaktion auf fremde Situationen.....	54
1.	Motivation für die Fragestellung.....	54

2.	Auswertung der Antworten	54
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	55
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	55
5.	Zusammenfassung	55
2.2.2.4	Reaktion auf fremde Schulkollegen.....	56
1.	Motivation für die Fragestellung	56
2.	Auswertung der Antworten	56
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	57
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	58
5.	Zusammenfassung	59
2.2.2.5	Eindrücke von Fremden	60
1.	Motivation für die Fragestellung	60
2.	Auswertung der Antworten	60
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	61
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	62
5.	Zusammenfassung	63
2.2.3	Toleranz	63
1.	Motivation für die Fragestellung	63
2.	Auswertung der Antworten	64
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	65
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	67
5.	Zusammenfassung	67
2.2.4	Ethnizitätsakzeptanz	68
2.2.5	Rassismus	68
1.	Motivation für die Fragestellung	68
2.	Auswertung der Antworten	68
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	69
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	70
5.	Zusammenfassung	71
2.2.6	Das Gemeinsame betonen	71
2.2.7	Solidarität.....	72
1.	Motivation für die Fragestellung	72
2.	Auswertung der Antworten	72
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	73

4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	74
5.	Zusammenfassung	74
2.2.8	Konfliktbewältigung.....	74
1.	Motivation für die Fragestellung	74
2.	Auswertung der Antworten	75
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	76
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	77
5.	Zusammenfassung	77
2.2.9	Gegenseitige kulturelle Bereicherung	77
1.	Motivation für die Fragestellung	77
2.	Auswertung der Antworten	78
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	79
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	80
5.	Zusammenfassung	80
2.2.10	Wir-Identität	81
1.	Motivation für die Fragestellung	81
2.	Auswertung der Antworten	82
3.	Darstellung im Spaltendiagramm	82
4.	Analyse und Lösungsvorschläge.....	83
5.	Zusammenfassung	83
2.3	Zusammenfassung der Kapitel „10 Ziele interkultureller Erziehung und Bildung“	84
3	Interview mit den Schülern.....	86
3.0	Methode.....	86
3.1	Ziel des Kapitels.....	87
3.2	Vorkenntnisse und Gründe für den Besuch der österreichischen Schule.....	87
3.2.1	Analyse des Informatikunterrichts in der albanischen Pflichtschule	87
3.2.1.1	Vorkenntnisse aus der vorherigen Schule	88
3.2.2	Gründe für die österreichische Schule	89
3.3	Schwierigkeiten und Problembereiche	92
3.3.1	Fachliche Anfangsschwierigkeiten	92
3.3.1.1	Keine Schwierigkeiten mehr	93
3.3.2	Permanente fachliche Schwierigkeiten.....	94
3.3.3	Allgemeine Schwierigkeiten	95
3.4	Unterrichtsmethoden.....	97

3.4.1	Handlungsorientierter Unterricht.....	97
3.4.2	Multimediale Unterrichtsgestaltung.....	98
3.4.3	Projektorientierter Unterricht.....	98
3.5	Zusammenfassung der Kapitel „Interview mit den Schülern“	99
4	Interview mit den Lehrern	101
4.0	Methode.....	101
4.1	Ziel des Kapitels.....	101
4.2	Schwierigkeiten und Problembereiche	102
4.3	Unterrichtsmethoden.....	107
4.4	Zusammenfassung des Kapitels „Interview mit den Lehrern“	112
5	Interview mit der Direktion der Schule.....	115
5.0	Methode.....	115
5.1	Ergebnisse des Interviews mit der Direktorin Gerlinde Tagini.....	115
5.1.1	Die Schule und ihre Zukunft	116
5.1.2	Interkulturelle Schwierigkeiten	117
5.1.3	Die Schüler und ihre Zukunft	118
5.1.4	Investitionen ausländischer Firmen in Albanien.....	119
5.2	Ergebnisse des Interviews mit der Vizedirektorin Sidita Bazhdari.....	120
5.2.1	Wieso entscheiden sich viele gute Schüler nicht für die österreichische Schule?	120
5.2.2	Interkulturelle Schwierigkeiten.....	121
5.2.3	Die Schüler und ihre Zukunft	122
5.2.4	Investitionen ausländischer Firmen in Albanien.....	123
5.3	Zusammenfassung der Kapitel „Interview mit der Schuldirektion“	124
5.3.1	Zusammenfassung des Interviews mit der Direktorin	124
5.3.2	Zusammenfassung des Interviews mit der Vizedirektorin.....	125
5.3.3	Zusammenfassung des Interviews mit der Schuldirektion	126
6	Zusammenfassung der Studienergebnisse	128
6.1	Ergebnisse der Untersuchung	128
6.2	Allgemeine Probleme der Untersuchung.....	131
6.3	Anmerkungen zu der vorliegenden Untersuchung und Empfehlungen für weitere Forschungen.....	132
	Literaturverzeichnis.....	134
	Verzeichnis der Internetquellen	137
	Anhang.....	141
	Fragebogen „Interkulturelle Ziele“	141

DIAGRAMMVERZEICHNIS

Diagramm 1: Fragen 2.1-2.9	48
Diagramm 2: Frage 2.10	52
Diagramm 3: Frage 2.11	55
Diagramm 4: Frage 2.12	57
Diagramm 5: Frage 2.13	57
Diagramm 6: Frage 2.14	61
Diagramm 7: Frage 2.15	61
Diagramm 8: Frage 3.1	65
Diagramm 9: Frage 3.2	66
Diagramm 10: Frage 3.3	66
Diagramm 11: Fragen 5.1, 5.2	69
Diagramm 12: Frage 7.1	73
Diagramm 13: Frage 7.2	73
Diagramm 14: Frage 8.1	76
Diagramm 15: Frage 8.2	76
Diagramm 16: Frage 9.1	79
Diagramm 17: Fragen 9.2 -9.6	79
Diagramm 18: Frage 10	82

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Interkultur	19
Abbildung 2: Ausbildungsstruktur	41
Abbildung 3: Fachabschluss	41
Abbildung 4: Klasse 1B während des Interviews	43
Abbildung 5: Konflikt	77

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Lehrer an der österreichischen Schule	39
Tabelle 2: Schüler an der österreichischen Schule.....	40
Tabelle 3: Besuchsprotokoll	43
Tabelle 4: Demographische Daten	45
Tabelle 5: Statistik zu den Fragen 2.1 – 2.9.....	51
Tabelle 6: Statistik zu der Frage 2.15.....	63
Tabelle 7: Statistik zu der Frage 5.1	71
Tabelle 8: Statistik zu der Frage 9.2	80
Tabelle 9: Demographische Daten	86
Tabelle 10: Schwierigkeiten	113
Tabelle 11: Unterrichtsmethoden.....	114
Tabelle 12: Interkulturelle Schwierigkeiten.....	126
Tabelle 13: Die Zukunft der Schüler.....	126
Tabelle 14: Ausländische Investitionen.....	127

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ABGB	Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch
Dir	Direktorin
ehem.	ehemalig
EU	Europäische Union
HTL	Höhere Technische Lehranstalt
ISA	Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt
IT	Informationstechnik
OEZA	Österreichische Entwicklungszusammenarbeit
ÖSD	Österreichisches Sprachdiplom Deutsch
UK	Vereinigtes Königreich Großbritannien und Nordirland
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural
Vizedir.	Vizedirektorin

MOTIVATION

„Wir leben in der Epoche der Technik“. Das, was wir vor 20 Jahren für unmöglich gehalten haben, ist heute Teil unseres Lebens. So war etwa Internet vor 20 Jahren eine unbekannte Technologie. Heute benutzen 56 Prozent der Österreicher zwischen 16 und 74 Jahren mobiles Internet¹.

Angeblich soll dieses Jahrhundert wieder der Technologieentwicklung gewidmet werden. Heutzutage, wo die Informationstechnologie in fast jedem Berufsfeld eingesetzt wird, ist es dringend notwendig, Fachkräfte auszubilden, um die Bedürfnisse dieser technischen Gesellschaft zu befriedigen. Trotz aller Bemühungen, so viele Fachkräfte auszubilden, wie am Arbeitsmarkt benötigt werden, rechnen große Unternehmen und technologisch hochentwickelte Länder in dieser Beziehung mit einem großen zukünftigen Defizit. Das spricht dafür, dass Informatiker sehr gute Job- und Karrierechancen haben und für eine lange Zeit noch sehr gefragt sein werden.

Albanien gehört zu den Ländern, die schon heute ein großes „Informatiker-Defizit“ erleben. Firmen schlagen Alarm und versuchen durch Programme wie „Brain Gain“, ihre spezialisierten Fachkräfte aus dem Ausland zurückzuholen. Da die Gehälter in Albanien im internationalen Vergleich gering sind, wird es für junge AlbanerInnen, die im Ausland studieren, immer weniger attraktiv, in ihre Heimat zurückzukehren. Dieses „Informatiker-Defizit“ lässt sich nur dadurch gegensteuern, dass man im Inland Fachkräfte ausbildet. Die österreichische Regierung fördert derzeit in großem Ausmaß diese Ausbildung von Informatikern in Albanien, in dem sie die Eröffnung einer Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) mit Schwerpunkt Informatik genehmigt hat und unterstützt.

Ich gehöre zu denjenigen Informatikstudenten, die Albanien verlassen haben, um bessere Ausbildungsmöglichkeiten zu suchen. Obwohl ich gerne in meiner Heimat leben und arbeiten möchte, finde ich in Albanien leider heute noch immer keine passende Stellung, wo ich meine gewonnenen Kenntnisse verwerten kann bzw. wo Aufstiegschancen bestehen.

Ich gehöre aber auch zu denjenigen StudentInnen, die versucht haben, die einzigartige Gelegenheit, im Ausland studieren zu können, maximal auszunutzen, und die nie aufgehört haben, die hier gebotenen Vorteile wahrzunehmen. Heute kann ich mit fundierten Argumenten die Eröffnung einer österreichischen HTL in meiner Heimatstadt befürworten. Ich werde über die Vorteile dieses großartigen Projekts schreiben, aber auch objektiv nach Nachteilen suchen. Ich möchte die Schwierigkeiten ermitteln, mit denen Lehrer und Schüler zu kämpfen haben, und mit meinem Einsatz dazu beitragen, diese zu eliminieren. Einer weiteren Zusammenarbeit mit der Republik Österreich in den Bereichen Unterricht, Technologie und Kultur darf in Zukunft nichts mehr im Wege stehen.

¹ Mobiles Breitband boomt: Österreicher immer mehr online.

Online: URL:

http://diepresse.com/home/techscience/internet/1303989/Mobiles-Breitband_Oesterreicher-immer-mehr-online

[Stand 22.10.2012]

KURZFASSUNG

In der vorliegenden Magisterarbeit soll untersucht werden, welche organisatorischen bzw. fachlichen Schwierigkeiten sind durch den Einsatz neuer Technologien im Informatikunterricht in einer interkulturellen Schulumgebung entstanden basierend an einer Studie an der österreichischen technischen Hochschule in Shkodra (AL). Es wird einzeln auf die jeweiligen Unterrichtsfächer der Informatik eingegangen, um mehr Klarheit darüber zu bekommen, welche Gebiete den Schülern der österreichischen HTL große Verständnis- und Lernprobleme bereiten.

Ein sehr wesentlicher Teil meiner Forschungsarbeit beschäftigt sich mit den Problemen, die durch den Zusammenprall der Kulturen in einer interkulturellen Lernumgebung entstehen. Ein anderer Teil behandelt technologisch bedingte Schwierigkeiten.

Darauf folgen empirische Untersuchungen, Beobachtungen und direkte Interviews mit den Beteiligten. Diese geben einen Überblick, auf dessen Basis ich meine Schlussfolgerungen ziehen kann. Die zu Beginn gestellten Fragen werden bei der Zusammenfassung der Studienergebnisse beantwortet.

Eine optimale Wissensvermittlung kann nur dann erreicht werden, wenn entstandene Probleme rechtzeitig erkannt werden. Danach müssen die geeigneten Werkzeuge zur Lösung der Probleme gefunden werden. Daher beschäftigt sich ein wesentlicher Teil dieser Arbeit mit der Identifikation der erfolgreichen Unterrichtsmethoden des Informatiklehrens und -lernens in einer interkulturellen Umgebung.

Es wird unter anderem über die Vorteile für die Schüler berichtet, in der österreichischen Schule in Albanien zu lernen, über ihre Zukunftsperspektive und ihre Chancen im In- und Ausland. An anderer Stelle wird dokumentiert, an welchen Strukturen Albanien arbeiten muss, um internationalen Firmen, welche im Bereich Informatik investieren wollen, den Standort Albanien schmackhaft zu machen.

ABSTRACT

This thesis aims to describe and analyse organisational and technical challenges of new technologies in computer science education in an intercultural learning environment based on a study at the Austrian HTL (professional college for technical secondary education) in Shkodra. The respective subjects of computer science will be individually discussed, in order to get more clarity in which fields the students of the Austrian HTL in Shkodra found difficulties in learning and understanding.

A very important part of my master thesis, deals with the problems caused by the impact of different cultures in an intercultural learning environment. Another part, deals with the difficulties, caused by the use of new technologies in education.

The practical approach is followed by empirical studies, direct observations and interviews with the staff and the students. Based on these research methods, I could finally formulate my own conclusions. The questions posed at the beginning will be answered in the summary of the study results.

Optimal knowledge transfer can only be achieved, if the problems are recognized early. Subsequently, it requires the right tools to solve the problems found. Therefore, an essential part of this work deals with the identification of successful teaching methods in teaching and learning of computer science in an intercultural environment.

I report about the advantages of students studying at an Austrian School in Albania, about their future and their opportunities in IT at home and abroad. Finally, I shall discuss which structures must be improved by Albania, to attract global businesses wanting to invest in information technology.

EINLEITUNG

Die Struktur der vorliegenden Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil liefert die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit, während im zweiten Teil eine empirische Untersuchung mit Hilfe von quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden durchgeführt wird.

Der theoretische Teil wird zunächst in drei Kapitel aufgeteilt. Im Kapitel 1 werden einige Definitionen und Erklärungen zu den Begriffen „Kultur“ und „interkulturelles Lernen“ erläutert. Unter anderem werden hier die „10 Ziele des interkulturellen Lernens und Erziehens“ von Nieke dargestellt. Im zweiten Kapitel findet man eine Übersicht über Shkodra und seine Beziehung zu Österreich. Kapitel drei stellt die österreichischen Auslandsschulen vor und geht ausführlich auf ihre Ziele ein. Schlussendlich wird in diesem Kapitel die „Österreichische Schule in Shkodra“, ihre Gründung und ihr Ausbildungssystem präsentiert.

Der empirische Teil dieser Untersuchung ist in sechs Kapitel gegliedert. Nachdem im ersten Kapitel die Vorgangsweise der vorliegenden Untersuchung erklärt wird, werden im zweiten Kapitel die Ergebnisse der empirischen Forschung dargestellt. Diese leiten sich von dem Fragebogen „Interkulturelle Ziele²“ her, welcher von den Schülern der österreichischen Schule in Shkodra ausgefüllt wurde. Hier wird untersucht, ob die Ziele der interkulturellen Bildung und Erziehung erreicht wurden.

Das dritte Kapitel hat als Ziel, die fachlichen und interkulturellen Schwierigkeiten der Schüler in der österreichischen Schule herauszufinden und die Unterrichtsmethoden vorzustellen, welche bei der Überbrückung dieser Schwierigkeiten geholfen haben. Die Forschungsmethode, welche zum Herausfiltern der Ergebnisse in diesem Kapitel verwendet wird, ist das Leitfadeninterview.

Im vierten Kapitel werden die Schwierigkeiten der Schüler beim Lernen technischer Fächer und ihre Lerngewohnheiten dargestellt. Die Resultate dieses Kapitels ergeben sich aus dem Interview mit den Lehrern der österreichischen Schule. Daher werden sie ausführlich dokumentiert und sind somit sehr wichtig für die Untersuchung, da sie professionelle Ansichten von Fachleuten enthalten. Zum Schluss werden die Aussagen der Schüler mit denen der Lehrer verglichen.

Das fünfte Kapitel stellt die Ergebnisse des Interviews mit der Schuldirektion dar. Sowohl die Direktorin als auch die Vizedirektorin der Schule werden nach der Zukunft der Schüler bzw. der Schule und nach möglichen Investitionen ausländischer Firmen in Albanien befragt. Ein besonderes Augenmerk wird in diesem Kapitel auch auf die Schwierigkeiten des Arbeitens in einer interkulturellen Umgebung gelegt.

Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse und die allgemeinen Probleme, die sich bei der Untersuchung ergeben haben, zusammengefasst. Zum Schluss werden auch Empfehlungen für weitere Forschungen gegeben.

² Im Anhang

Vergleichbare Studien

Als ich nach einem Hauptkonzept für die Arbeit in Bezug auf „interkulturelles Lernen“ suchte, fand ich genügend Informationen und Studien darüber. Grosch und Leenen³ haben ein Modell für das interkulturelle Lernen vorgestellt, das aus sieben Phasen besteht und als Hilfe für die Planung interkulturellen Lernens betrachtet werden muss. Wolfgang Nieke bietet eine andere Perspektive, welche die Basis meiner Untersuchung bildet. Er fasst die „10 Ziele interkultureller Erziehung und Bildung“ in seinem Buch „Interkulturelle Erziehung und Bildung“ zusammen.

Nachher versuchte ich, Studien zu finden, die dem Thema meiner Arbeit noch mehr entsprachen. Hier traten schon die ersten Probleme auf, denn die meisten Studien über „interkulturelles Lernen“ behandeln Phänomene im Inland. Es geht fast immer darum, den MigrantInnen durch interkulturelle Erziehung in den Schulen bessere Integrationsmöglichkeiten anzubieten. Aber welche Auswirkungen, Ziele und Schwierigkeiten bringt das interkulturelle Lernen und Arbeiten mit deutschsprachigen Lehrern in Schulen im Ausland mit sich? Hier beeinflussen andere Hintergrundfaktoren den Lernprozess. Bei der Suche nach entsprechenden Informationen stieß ich auf die Studie von Doris Paukowitsch „*Eine Fallstudie über die Deutsche Schule in Johannesburg mit besonderer Berücksichtigung des Schwerpunktes ‚Neue Sekundarstufe‘*“⁴. Wegen der Rassenproblematik und der schwierigen sozialen Verhältnisse in Südafrika ergeben sich in den dortigen Schulen große interkulturelle Schwierigkeiten, denen Lehrer und Schulleiter durch vielfältige Maßnahmen begegnen müssen. Paukowitsch gibt ein detailliertes Portrait der deutschen Schule in Johannesburg und ihrer interkulturellen Probleme.

Um weitere Aspekte interkultureller Erziehung zu beleuchten, führte ich eine Studie an der höheren technischen österreichischen Schule in Albanien durch. Meinem Konzept ähnelt die Arbeit von Sandra Herr „*Interkulturelle Beziehung an der polytechnischen Schule*“⁵, in der sie eine empirische Untersuchung über die positiven (z.B. die Entstehung multikultureller Freundschaften) und negativen Aspekte (z.B. Konfliktsituationen) in sozialen Beziehungen von Jugendlichen verschiedener Muttersprache vorstellt. Ziele dieser Untersuchung sind unter anderem die Prävalenz der Konfliktsituationen in polytechnischen Schulen und die Einschätzung des Einflusses interkultureller Beziehungen in Konflikten jeder Art.

Jane Knobloch beschäftigt sich in ihre Studie „*Interkulturelle Kompetenz - Eine Evaluationsstudie über ‚Colored Glasses‘*“⁶ mit der Thematik der interkulturellen Kompetenz und damit, wie man Schüler dafür sensibilisiert. Ihre Untersuchung basiert auf einer These der Organisation „*Colored Glasses*“⁷, die im Zeitraum von März bis Mai 2008 ein Workshop über Toleranz in Deutschland durchgeführt hat. Es wurde mittels empirischer Forschungsmethoden untersucht, ob die Teilnehmer an diesem Workshop für eine interkulturelle Kompetenzentwicklung sensibilisiert wurden. Ich fand folgende Aussagen in den Fragebogen der Schüler interessant für meine Studie: „Mir fällt es leicht, Kontakte zu

³ Kapitel 1.3.3

⁴ (Paukowitsch, 2000)

⁵ (Herr, 2005)

⁶ (Knobloch, 2008)

⁷ Coloured Glasses.

Online: URL: <http://www.eee-yfu.org/projects/coloured-glasses.html> [Stand 10.06.2012]

knüpfen“, „Ich akzeptiere fremde Kulturen“, „Alle Menschen sind gleichwertig“ usw. So nahm ich diese Aussagen als Basis, erweiterte sie nach den Bedürfnissen meiner Studie und fügte sie in den Fragebogen „Interkulturelle Ziele“ ein.

Eine weitere Untersuchung, die ich als relevant für meine Studie erachtete, wurde von Gerhild Bachmann⁸ durchgeführt: „Evaluationsbericht zum Schulversuch Grenzüberschreitende Europäische Mittelschule Deutschkreuz“. Diese wurde in der Hauptschule der Gemeinde Deutschkreuz (12 km von der ungarischen Stadt Sopron) im Schuljahr 2006/2007 realisiert. Mit der Globalisierung verlieren die Grenzen immer mehr an Bedeutung und den Menschen stehen Alternativen zur Verfügung. So bietet diese Schule nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sowohl für österreichische als auch für ungarische Schüler die einzigartige Möglichkeit, nach den Prinzipien einer „Europäischen Schule“ ausgebildet zu werden. Eines der Ziele des Schulversuchs, der in diesem Evaluationsbericht beschrieben wird, ist es, durch „die Verwendung modernster Unterrichtsformen“ zur Verwirklichung ihrer Hauptziele zu kommen. Bachmann führte eine qualitative Forschung durch, um zu überprüfen, ob die „modernen Unterrichtsformen“ Vorteile für die Schüler mit sich bringen. So wird ganz besonders auf die „projektorientierte Unterrichtsmethode“ eingegangen, was für meine Studie besonders interessant war.

Lars-Christian Pelz versucht in „Erprobung der Portfolioarbeit zur Förderung des Lösens von Problemen durch Algorithmen unter Verwendung erweiterter objektorientierter Konzepte“⁹, die im Informatikunterricht aufgetretenen Schwierigkeiten durch eine experimentelle Unterrichtssequenz zu überbrücken. Diese Arbeit vermittelt einen guten Eindruck davon, mit welchen Problemen die Schüler im Informatikunterricht konfrontiert werden.

⁸ (Bachmann, 2007)

⁹ (Pelz, 2008)

Ziele der Untersuchung

Eines der Hauptziele der vorliegenden Untersuchung besteht in der Analyse des Einflusses interkulturellen Lernens auf die Schüler der österreichischen höheren technischen Lehranstalt in Shkodra, Albanien. Im Rahmen dieser Magisterarbeit werden daher 7 der 10 definierten Ziele interkultureller Erziehung und Bildung¹⁰ untersucht.

Eine weitere Intention dieser Arbeit ist die Betonung der Wichtigkeit dieser Schule für die Zukunft der albanischen Schüler. Einerseits werden die Schwierigkeiten in einer interkulturellen Umgebung ganz besonders in technischen Fächern erforscht, welche von den Schülern selbst erkannt werden, andererseits werden die Unterrichtsmethoden vorgestellt, die zum Erfolg des Lernprozesses beitragen.

In einem weiteren Kapitel werde ich die Ergebnisse der Interviews mit den Lehrern vorstellen. Dadurch soll ein detaillierter Überblick über die Schwierigkeiten der Schüler aus der Sicht der Lehrer gegeben und die Unterrichtsmethoden dokumentiert werden, welche für die Überbrückung dieser Schwierigkeiten von zentraler Bedeutung sind.

Der Inhalt der letzten Kapitel lässt sich in drei Bereiche unterteilen. Die Direktorin und die Vizedirektorin der Schule, die aus verschiedenen Herkunftsländern kommen, werden nach den interkulturellen Schwierigkeiten, der Zukunft der Schüler und den Auslandsinvestitionen befragt.

Davon lassen sich nun die Fragestellungen der Untersuchung ableiten.

Ziel 1¹¹: Prüfung des Einflusses interkulturellen Lernens auf die Schüler der österreichischen Schule in Albanien.

Fragestellung:

Welche Ziele interkultureller Erziehung und Bildung wurden von den Schülern erreicht?

¹⁰ (Nieke, 2008)

¹¹ Kapitel 2

EINLEITUNG

Ziel 2¹²: Betonung der Wichtigkeit dieser Schule für die Zukunft der albanischen Schüler.

Fragestellung:

Welche Vorteile bietet die österreichische Schule den albanischen Schülern?

Ziel 3¹³: Erforschung der Schwierigkeiten der Schüler in einer interkulturellen Umgebung bzw. in den technischen Fächern und Ermittlung erfolgreicher Unterrichtsmethoden.

Fragestellung:

Welche Schwierigkeiten haben die Schüler im Allgemeinen und speziell in den technischen Fächern und welche Unterrichtsmethoden finden sie nützlich?

Ziel 4¹⁴: Ermittlung der Schwierigkeiten der Schüler aus Lehrersicht und Dokumentation von Unterrichtsmethoden, welche den Lernprozess der Schüler positiv beeinflussen.

Fragestellung:

Welche Schwierigkeiten haben die Schüler in ihrem Lernprozess aus Lehrersicht und welche Unterrichtsmethoden eignen sich am besten zu ihrer Überbrückung?

¹² Kapitel 3

¹³ Kapitel 3

¹⁴ Kapitel 4

Ziel 5¹⁵: Ermittlung der interkulturellen Schwierigkeiten aus der Sicht der Schuldirektion.

Fragestellung:

Welche interkulturellen Schwierigkeiten hat die Schuldirektion bei der Arbeit in einer interkulturellen Umgebung?

Ziel 6¹⁶: Betonung der Zukunftschancen der Schüler der österreichischen Schule.

Fragestellung:

Welche Zukunftsperspektiven haben die Schüler nach der Schule?

Ziel 7¹⁷: Erfassung der Vorteile für ausländische Investoren.

Fragestellung:

An welchen Strukturen muss Albanien arbeiten, um ausländische Investoren ins Land zu holen?

¹⁵ Kapitel 5

¹⁶ Kapitel 5

¹⁷ Kapitel 5

THEORETISCHER TEIL

1 KULTUR UND INTERKULTURELLES LERNEN

1.1 Definition von Kultur

Der Begriff der „Kultur“ spielt in meiner Studie eine zentrale Rolle. Auf Grund der Vielfalt dieses Begriffs folgt eine Liste verschiedener Definitionen von „Kultur“; im Anschluss schlage ich eine eigene Definition vor, die in der vorliegenden Arbeit Verwendung finden soll.

„Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen¹⁸.“

„Kultur ist ein universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft.“

(Thomas, 1993, S. 380)

„Moralische Kultur hat ihren höchsten Stand erreicht, wenn wir erkennen, dass wir unsere Gedanken kontrollieren können.“

(Charles Darwin)

„Kultur (lat. cultum das Bebaute Gepflegte) ist die Gesamtheit des vom Menschen Geschaffenen. Dies schließt einerseits physische Dinge wie Werkzeuge ein, aber auch die durch den Menschen hervorgerufene Veränderung der Natur, die geistigen Hervorbringungen der Menschheit wie Schrift und Kunst sowie die sozialen Organisationsformen, in denen die Menschen zusammenleben.¹⁹“

¹⁸ UNESCO: Weltkonferenz über Kulturpolitik. Online: URL: <http://www.unesco.de/2577.html> [Stand 16.03.2012]

¹⁹ Lexikon. Online: URL: <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Kultur.html> [Stand 16.03.2012]

Der Begriff „Kultur“ kommt aus dem Lateinischen und ist selbst in seiner Herkunftssprache ein sehr vielfältiger Begriff, der unterschiedlich interpretiert werden kann. Dieser Ausdruck findet Verwendung im täglichen Leben, bei wissenschaftlichen Arbeiten, in unterschiedlichen Fachdisziplinen sowie verschiedenen Institutionen usw. und hat somit unterschiedliche Bedeutungen. Zwei Kulturanthropologen aus den USA, Alfred Kroeber und Clyde Kluckhohn, haben eine Studie durchgeführt, in der sie die verschiedenen Definitionen von Kultur ermittelt haben. Als Ergebnis haben sie in ihrem Buch²⁰ eine Liste von über 200 verschiedenen Definitionen zusammengestellt. Dementsprechend kann der Terminus ganz verschieden verstanden und interpretiert werden.

Daher ist es wichtig, gleich zu Beginn meiner Studie festzulegen, welche Definition und Bedeutung dem Wort „Kultur“ hier zukommt.

Meine Definition des Begriffs „Kultur“

Kultur ist ...

die Menge an Verhaltensweisen, Wahrnehmungsarten, Denk-, Aktions-, Interaktions-, Reaktionsmustern, Wertvorstellungen, Kommunikationswegen, welche als Basis über jene Kultur verfügen, die in einer bestimmten Umgebung, in einer bestimmten Zeit entstanden ist und sich dort entwickelt hat.

Kulturerkennungsprozesse

Die eigene Kultur wird bereits in frühem Kindesalter erfasst, angenommen und durch die sogenannten „Kulturerkennungsprozesse“ unterstützt. Diese Prozesse sind Bestandteil der eigenen Lernfähigkeit und begleiten einen Menschen sein ganzes Leben lang. Die eigene Kultur zu erkennen und zu akzeptieren stellt die Basis für das Verstehen einer fremden Kultur dar.

Kulturerkennungsprozesse helfen meiner Meinung nach dabei,

1. in den frühen Entwicklungsphasen sich selbst und seine Umwelt wahrzunehmen und besser zu verstehen
2. zu entscheiden, welche Besonderheiten dieser Umwelt man zur eigenen Kultur machen möchte
3. offen für das Kennenlernen anderen Kulturen zu sein
4. andere Kulturen zu akzeptieren
5. sich mit anderen Kulturen auszutauschen
6. zum Aufbau und Management der Interkultur²¹ beizutragen

²⁰ (Kroeber & Clyde, 1952)

²¹ Kapitel 1.2

1.2 Definition von Interkultur

Interkultur heißt

„Bewusstsein, das für die kulturelle, sprachliche oder religiöse Verschiedenheit der Mitglieder einer Gesellschaft besonders sensibilisiert ist (und auf den Respekt bzw. die Akzeptanz der Verschiedenheit ausgerichtet ist)²².“

Interkultur ist ein

„Wissenschaftszweig, der sich mit den individuellen und gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen verschiedener Kulturen in der globalisierten Welt befasst²³.“

Kultur vs. Interkultur

Die Kultur bildet die Grundlage für die Interkultur. Diese kann nur dann entstehen, wenn eine Kultur existiert, die sich ständig entwickelt und anpasst. Die Interkultur wird oft als eine Überschneidung von Kulturen interpretiert (siehe Abbildung 1), und wie die Silbe „inter“ (lat. dazwischen, mitten) erkennen lässt, geht es hier um das Dazwischen. Diese Überschneidung ist die Ebene, wo der zwischenkulturelle Austausch stattfindet.

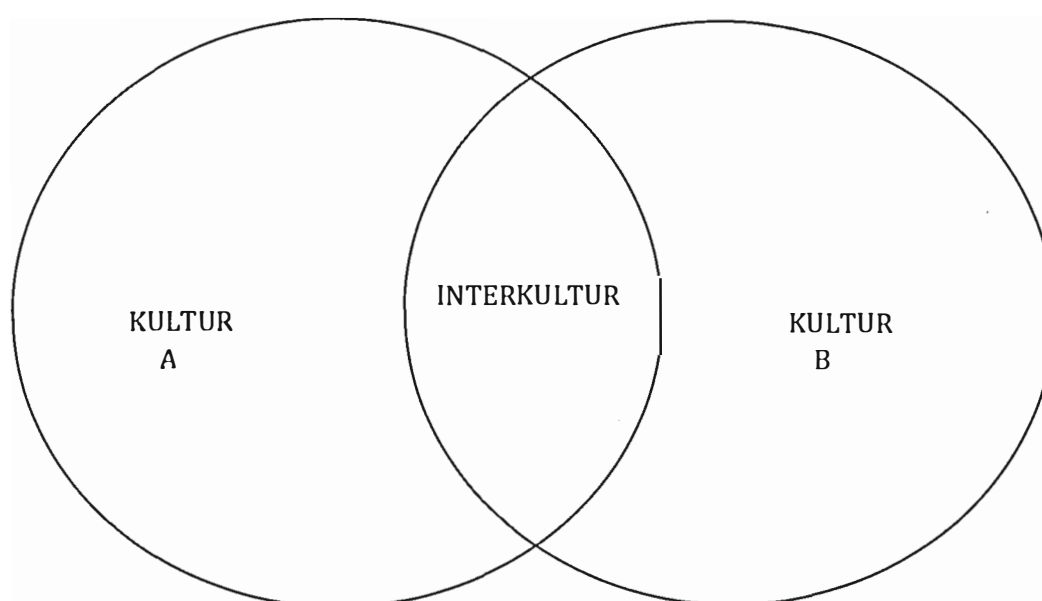


Abbildung 1: Interkultur

²² (Duden, 2012)

²³ (Duden, 2012)

„Interkultur im Sinn der Studie konzentriert sich auf den Austausch bzw. das Aufeinandertreffen der Ideen, der Denkweise, des Wissens, der Fähigkeiten, der Fertigkeiten, der Erfahrungen und der Perspektiven mehrerer Kulturen²⁴.“

Abbildung 1 stellt die Interkultur als Überschneidung der Kulturen dar. Man kann sich Kultur nicht als ein Bild mit festgelegtem Rahmen, Farben und Aktionen vorstellen. Sie ändert sich sehr schnell und wird von der Interkultur absichtlich oder unabsichtlich sehr stark geprägt. Selbst zwei Personen, die in derselben Volkskultur geboren und aufgewachsen sind, können verschiedene Kulturelemente austauschen bzw. in sich integrieren. Es gibt zwischen Kultur und Interkultur eine starke Abhängigkeit voneinander, sodass weder die Kultur ohne die Interkultur existieren noch die Interkultur zustande kommen kann, sofern die Kultur nicht vorhanden ist.

1.3 Interkulturelles Lernen

1.3.1 Erziehung, Bildung, Lernen

„Bildung beschreibt das Bemühen um die Ausbildung aller persönlichen Kräfte eines Menschen zu einem harmonischen Ganzen²⁵.“

(W. von Humboldt)

Bildung ist ein selbsttätiger und selbständiger Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er sich selbst, seine Fähigkeiten und seine Persönlichkeit heranbildet. Nach Humboldt ist Bildung „die Anregung aller Kräfte eines Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt in wechselseitiger Ver- und Beschränkung harmonisch-proportionierlich entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen, die in ihrer Identität und Einzigartigkeit die Menschen bereichere²⁶.“ Bildung wird also individuell verarbeitet, während Erziehung eher von äußeren Impulsen gesteuert wird.

„Mit Erziehung wird hier eine Weise des Umgangs mit Kindern und Erwachsenen verstanden, die Werte und Normen, soziale Verhaltensweisen, Regeln und Routinen zu einer wechselseitigen, akzeptierbaren, intergenerativen Lebenspraxis macht, die an Menschenwürde, Achtung vor dem anderen, Interesse am anderen und Orientierung an menschenwürdigen Verhältnissen generell orientiert ist.“

(Bönsch, 1994, S. 38)

²⁴ Eigene Definition

²⁵ Bildung. Online. URL: <http://www.ulilorenz.de/favorite.htm> [Stand 04.10.2012]

²⁶ W. Humboldt. Zitiert nach (Hentig, 2007, S. 38)

Frühere Erziehungsmodelle waren eher durch den autoritären Stil gekennzeichnet und verhinderten rücksichtslos die selbständige Entwicklung der Menschen. Im Lauf der Zeit und besonders seit den großen Globalisierungswellen entstanden neue Erziehungsmodelle, welche die allgemeine Heranbildung der Menschen trotz unterschiedlicher Kulturumfelder bewusster und verantwortlicher unterstützen.

Vom Begriff „Lernen“ gibt es unterschiedliche Auffassungen. Die Fähigkeit, Erziehung und Bildung zu kombinieren, um auf diese Weise zu einem individuellen bzw. kollektiven Erwerb der Kenntnisse zu gelangen, sticht in diesem Zusammenhang hervor. Andererseits stellt das Lernen die Voraussetzung bzw. die Grundlage für Bildung und Erziehung dar. Es ermöglicht dem Menschen, sich selbst und seine Umwelt zu verstehen, seine Fähigkeiten und Kenntnisse zu erweitern bzw. Fertigkeiten zu erkennen und zu festigen. Somit entsteht die untrennbare Beziehung zur Bildung.

„Das Lernen ist in sich ein ewiger, unendlicher, progressiver Prozess und ist nur dann möglich, wenn man sich bewusst ist, noch längst nicht alles zu kennen, und für Alternativen, Konfrontationen, Innovationen, Veränderungen und Herausforderungen offen ist“²⁷.

1.3.2 Interkulturelles Lernen

„Interkulturelles Lernen findet statt, wenn eine Person bestrebt ist, im Umgang mit Menschen einer anderen Kultur, deren spezifisches Orientierungssystem der Wahrnehmung, des Denkens, Wertens und Handelns zu verstehen, in das eigenkulturelle Orientierungssystem zu integrieren und auf ihr Denken und Handeln im fremdkulturellen Handlungsfeld anzuwenden. Interkulturelles Lernen bedingt neben dem Verstehen fremdkultureller Orientierungssysteme eine Reflexion des eigenkulturellen Orientierungssystems.“

(Thomas, 1993, S. 382)

Interkulturelles Lernen entsteht, wenn Personen, welche aus verschiedenen Kulturen stammen und über verschiedene Sichtweisen, Normen und Werte verfügen, zu einem gemeinsamen Zweck zusammenkommen. Auf Grund der Globalisierung ist heutzutage die Begegnung von Personen aus unterschiedlichen Kulturkreisen in der Schule, bei der Arbeit oder sonstigen gemeinsamen Interessen sehr häufig geworden. So entsteht die Notwendigkeit, schon im frühen Alter an den sogenannten „interkulturellen Kompetenzen“ der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten. Das Erwerben dieser Kompetenzen ist nur durch den Einsatz des interkulturellen Lernens möglich. Laut Nieke (1994) „wird der Begriff des interkulturellen Lernens als Zentralbegriff für den Prozess reserviert, der ausgehend von Situationen kultureller Begegnung oder aber durch entsprechende Bildungsarrangements zu interkultureller Kompetenz führen soll.“²⁸ Andere Forscher beschreiben das interkulturelle

²⁷ Eigene Definition

²⁸ (Nieke, 1994)

Lernen als einen lebenslangen Lernprozess zur Förderung der eigenen interkulturellen Persönlichkeitsbildung.

Da ich meine Beobachtungen an einer österreichischen Schule im Ausland gemacht habe, werde ich hier interkulturelles Lernen immer nur unter dem schulischen Aspekt untersuchen. Besonders Schüler erleben „das Treffen mit dem Fremden“ ziemlich lebhaft. Solche Begegnungen in diesem Alter laufen nicht immer harmonisch ab und können von den Schülern als ein regelrechter Ansturm interpretiert werden, was zu internen und externen Konflikten führt. Daher ist es wichtig, den Schülern Kompetenzen beizubringen, welche ihnen helfen, in interkulturellen Umfeldern angemessen zu reagieren, um auf diese Weise den Lernerfolg nicht zu beeinträchtigen. Die Schüler sind noch in einem Alter, wo sie sich leicht in die Position des anderen hineinversetzen und sie daher besser verstehen können. Deswegen ist es notwendig, in frühen Entwicklungsphasen die „Interkultur“ in jeder Hinsicht zu fördern. Interkulturelle Kompetenzen zu besitzen ist für die berufliche Zukunft der Schüler sehr vorteilhaft²⁹.

1.3.3 Stufen des interkulturellen Lernens

Leenen und Grosch (1998) formulierten folgendes Stufenmodell für das interkulturelle Lernen auf der Basis eines interkulturellen Trainingskurses³⁰:

1. Erkenntnis der generellen Kulturgebundenheit
2. Identifikation fremdkultureller Muster, Dezentrierung
3. Identifikation eigener Kulturstandards, Einsicht von Auswirkungen auf die Kommunikation
4. Erweitertes Deutungswissen über bestimmte Fremdkulturen
5. Verständnis und Respekt für fremdkulturelle Muster
6. Erweiterung der eigenen kulturellen Optionen
7. Aufbau interkultureller Beziehungen, konstruktiver Umgang mit interkulturellen Konflikten

²⁹ Siehe Unterkapitel 1.5.3 „Berufliche Mobilität“

³⁰ (Auernheimer, 2007, S.125)

1.4 Die Ziele des interkulturellen Lernens

Wolfgang Nieke ist ein deutscher Erziehungswissenschaftler und Professor an der Universität Rostock. Er untersuchte die Ziele der interkulturellen Erziehung und Bildung und fasste in seinem Buch³¹ die 10 wichtigsten Ziele zusammen. Im ersten Teil meiner Arbeit beschäftigte ich mich mit den empirischen Untersuchungen des Erreichens dieser Ziele in der österreichischen Schule in Shkodra.

1.4.1 Erkennen des eigenen, unvermeidlichen Ethnozentrismus

„Ethnozentrismus kennzeichnet die Haltung, die eigene Gruppe als höherwertig im Gegensatz zu einer anderen Gruppe zu empfinden“.

(Kern, 2010, S. 22)

Nieke definiert Ethnozentrismus als die „unvermeidliche Eingebundenheit des eigenen Denkens und Wertens in die selbstverständlichen Denkgrundlagen der eigenen Lebenswelt oder Ethnie“³². Auf Grund der eigenen Erfahrungen können bestimmte Handlungen oder Deutungen anderer Menschen unterschiedlich interpretiert werden. Das kann zu Missverständnissen führen. Daher ist es sehr wichtig, sich des eigenen Ethnozentrismus, bewusst zu werden und somit den damit verbundenen Konflikten vorzubeugen.

Die Menschen werden in einer bestimmten kulturellen Umgebung geboren und in ihr erzogen, sodass sie nur die Sichtweise dieser Kultur kennenlernen und verinnerlichen. Dies geht oft so weit, dass die eigene Kultur überschätzt wird, und führt zu Realitätsverlust in Bezug auf das Bewerten anderer Kulturen. So sah zum Beispiel eine Gruppe der Maya-Bevölkerung ihre Region als den Nabel der Welt an und verdächtigte die Europäer, Kannibalen zu sein.

Ethnozentrismus weist nach Albert³³ folgende Merkmale auf:

1. Er spiegelt gesellschaftliche Erfahrungen wider
2. Er ist kulturspezifisch und kulturübergreifend, da kulturspezifische Ethnozentrismen angewendet werden, um fremde Kulturen zu bewerten
3. Er beinhaltet auch Wertmaßstäbe, die auch zur Übertragung der kulturbedingten Erfahrungen auf fremde Kulturen dienen
4. Er führt zu kulturell bedingten Verständigungsschwierigkeiten

³¹ (Nieke, 2008)

³² (Nieke, 2008, S. 76)

³³ (Nestvogel, 1994, S. 118-122)

1.4.2 Umgehen mit der Befremdung

In diesem Zusammenhang bringt Nieke ein Beispiel, wie eine Begegnung zweier Kulturen einerseits in einem Urlaubsort und andererseits in der eigenen Lebenswelt erlebt wird. Er konstatiert, dass im ersten Fall diese Begegnung von beiden Seiten mit dem Wunsch, mehr über die fremde Kultur zu wissen, verbunden ist, in der eigenen Lebenswelt jedoch als unbehaglich empfunden wird, weil die Einheimischen sich gefährdet fühlen.

Wenn unterschiedliche Kulturen in einer Institution zusammentreffen und einander nicht respektieren, kommt es zu Missverständnissen, Konflikten, Ängsten und Befremdung. Solche Reaktionen halten die Menschen voneinander fern und beschränken ihr Kooperationspotential.

1.4.3 Grundlegen von Toleranz

„Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen, unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt³⁴.“

Toleranz ist einer der Grundwerte der demokratischen Gesellschaft, und daher investieren die demokratisch entwickelten Länder, das heißt Länder West- und Nordeuropas sowie Nordamerikas, in den Aufbau notwendiger schulischer Strukturen zur Unterstützung der Toleranzentwicklung.

In einer interkulturellen Lernumgebung haben die Schüler sehr viel Kontakt mit dem „Fremden“, lernen Differenzen und Gemeinsamkeiten mit den anderen zu erkennen und optimal auf diese sozialen Erscheinungen zu reagieren. In einer solchen Umgebung werden sie dazu angeregt, zuzuhören, Ideen oder Gedanken miteinander auszutauschen und sich ihre eigene Meinung über die geführten Diskussionen zu bilden, ohne von familiären oder gesellschaftlichen Schablonen beeinflusst zu werden. Das nationale Denken, das besonders bei Bürgern ehemaliger Diktaturen vorzufinden ist, wird dadurch abgeschwächt und macht Mitgefühl, Verständnis und Toleranz Platz. So werden Vorurteile über Fremde abgebaut und es besteht die Möglichkeit, Vorteilhaftes einer fremden Kultur in die eigene Persönlichkeit zu integrieren.

³⁴ UNESCO: Erklärung von Prinzipien der Toleranz.

Online: URL: http://www.unesco.de/erklaerung_toleranz.html [Stand 27.03.2012]

1.4.4 Akzeptanz von Ethnizität

„Ethnie“ wird vom griechischen „ethnos“ abgeleitet und stand für „Menschengruppe mit nichtgriechischem Stamm“. So wird der Begriff „Ethnie“ heute oft für Gruppen von ImmigrantInnen oder Minderheiten verwendet, deren Mitglieder dieselbe Sprache und Kultur besitzen. Die Ethnizität der ImmigrantInnen zu akzeptieren heißt sich ihrer Zugehörigkeit zu einer Ethnie bewusst zu sein und Dinge, die für sie wichtig sind, zu achten bzw. zu respektieren. Manche Länder in Europa haben ein Kopftuchverbot in den Schulen und Universitäten gefordert, was eigentlich wichtigen Zielen des interkulturellen Lernens widerspricht.

1.4.5 Thematisierung von Rassismus

„Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen“

(Memmi A. , 1992, S. 164)

Nieke definiert „Rassismus“ als „Feindseligkeit gegenüber Angehörigen von Minderheiten, die sich in körperlichen Merkmalen, vor allem der Hautfarbe, von den Einheimischen unübersehbar unterscheiden³⁵“. Da es in der albanischen Gesellschaft andere Elemente gibt, die zu Rassismus führen könnten, wie zum Beispiel Herkunftsort, familiäre Umstände u.ä., muss „Rassismus“ auch in der Schule thematisiert werden. So lassen sich negative Einstellungen der Schüler erkennen und ändern. Das Ziel ist, dass die Schüler in einem normalen und vorurteilsfreien Verhältnis zueinander und zu den Schülern und Lehrern aus anderen Ländern stehen. Ein Beispiel für ein Projekt im Kampf gegen Rassismus in der Schule ist SOR-SMC. SOR-SMC bedeutet „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und „ist ein Projekt von und für Schüler, die gegen alle Formen von Diskriminierung, insbesondere Rassismus, aktiv vorgehen und einen Beitrag zu einer gewaltfreien, demokratischen Gesellschaft leisten wollen³⁶“.

³⁵ (Nieke, 2008, S. 82)

³⁶ Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Online: URL: <http://www.schule-ohne-rassismus.org/das-projekt.html> [Stand 22.02.2012]

1.4.6 Das Gemeinsame betonen

Nieke meint, dass man versuchen sollte, „das auffindbare Gemeinsame zu betonen, statt nur die Besonderheiten der jeweiligen Zuwandererkulturen im Kontrast zu der Lebensweise der Einheimischen ins Blickfeld zu rücken³⁷.“ Sollten beide Seiten diesen Vorgang annehmen und ausüben, würde das sowohl den Einheimischen als auch den Zuwanderern helfen. Einerseits würden sich die Einheimischen eine eigene Meinung auf der Basis ihrer Erfahrungen und ihres Zusammenlebens mit den Fremden bilden, andererseits würden sich die Zuwanderer nicht „anders“ bzw. „fremd“ fühlen und versuchen, sich mit der neuen Kultur vertraut zu machen. Wenn Gemeinsamkeiten gefunden werden, können Diskursionen geführt werden und so Menschen verschiedener Kulturen lernen, miteinander interkulturell zu interagieren und zu kommunizieren.

1.4.7 Solidarität

„Solidarität ist die Fähigkeit eines Menschen, sich für das Gemeinwohl und darin für eine gerechte Verteilung der Lebenschancen (wie bewohnbare Welt, Nahrung, Wohnen, Familiengründung, freie Erziehung, Bildung, Arbeit, gemeinsame öffentliche Religionsausübung) stark zu machen.“

(Zulehner, 1997, S. 54)

In einem interkulturellen Projekt „solidarisch zu sein“ heißt allen Beteiligten die gleichen Chancen anzubieten, an der gemeinsamen Arbeit bzw. dem Erfolg teilzunehmen. Jeder muss sich als unverzichtbarer Bestandteil des Projektes fühlen und konsequent daran denken, dass alle Beteiligten unverzichtbar für das Gelingen des Ganzen sind. Natürlich sind Schwierigkeiten leichter zu bewältigen, wenn sich alle zusammen bemühen und die Ideen der anderen Mitglieder wahrnehmen.

In der Praxis ist es sehr schwierig, Solidarität zu fühlen, zu lehren oder zu lernen. Es geht darum, dass die Mitglieder lernen, die Fragen der anderen als die eigenen Fragen und die Lage der anderen als die eigene Lage zu verstehen, ohne dass dabei Mitleid entsteht. Es geht auch darum, sich als Altruist zu fühlen und das eigene Bedürfnis, im Zentrum des Geschehens zu stehen, zu überwinden, nicht nur für sich selbst zu arbeiten, sondern für „unser“ Gelingen, „unser“ Projekt, „unsere“ Schule, „unsere“ Stadt, „unsere“ gemeinsamen Ziele. Gibt es Solidarität in der Gruppe, dann wird sich jeder trauen, bei Unklarheiten Fragen zu stellen, Diskussionen zu starten, offene Meinungen auszudrücken, Unsicherheiten zuzugeben, zu helfen und sich helfen zu lassen und Unterschiede wahrzunehmen, ohne dabei Angstgefühle oder Vorurteile aufzubauen.

³⁷ (Nieke, 2008, S. 83)

1.4.8 Konfliktbewältigung

„Ein Konflikt liegt dann vor, wenn zwei Elemente gleichzeitig gegensätzlich oder unvereinbar sind.“

(Berkel, 2011, S. 11).

„Interkulturelle Konflikte sind Konflikte, die zwischen zwei oder mehreren Personen entstehen, die aus unterschiedlichen Kulturen kommen und verschiedene Sichtweisen, Denkweisen, Handlungsweisen und Prinzipien haben³⁸.“

In einer Schule kann es auf Grund der Vielfalt der enthaltenen bzw. teilnehmenden Kulturen oft zu interkulturellen Konflikten kommen. So könnten mir die Schüler Fälle erwähnen, wo es zu unterschiedlichen Konflikten gekommen ist, wie z.B. Disziplinkonflikte, Einstellungskonflikte, klassische Konflikte oder sprachliche Konflikte.

1. Disziplinkonflikt

Disziplin ist jener Wert, auf welchem die Schulorganisation aufgebaut ist. Damit die Schule einen Erfolg in ihrer Zielsetzung erreicht, muss es bestimmte Regeln geben, die für alle gelten. Besonders Schüler im Alter zwischen 14 und 18 Jahren haben oft Schwierigkeiten, sich an bestimmte Regeln zu halten. Manche finden, dass ihnen die Verletzung von Regeln Prestige verleiht und sie nur dadurch Freundschaft oder Macht gewinnen können. Es ist ziemlich schwierig für den Lehrer, zu solchen Schülern Kommunikationsbrücken aufzubauen, und so entstehen Konflikte.

Ein Beispiel für einen Disziplinkonflikt: Ein Schüler/eine Schülerin kommt jeden Tag mit Verspätung in der Schule.

2. Einstellungskonflikte

Solche Konflikte entstehen, wenn Personen ungleiche Einstellungen und Ansichten über bestimmten Themen haben. Es ist die Aufgabe der Lehrer, zu lernen, mit solchen Konflikten umzugehen und Lösungen dafür zu finden. Diese Lösungen können die Persönlichkeit der Schüler stark beeinflussen.

3. Klassische Konflikte

Dazu kommt es, wenn verschiedene Personen auf ein bestimmtes Ereignis oder eine Diskussion emotional unterschiedlich reagieren.

4. Sprachliche Konflikte

Diese Art von Konflikt kommt in interkulturellen Umgebungen sehr oft vor. Wörter können missverstanden werden, weil sie in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Bedeutungen haben. Personen, die sich in der Fremdsprache nicht ausreichend gut ausdrücken können,

³⁸ Eigene Definition

fühlen sich nicht imstande, sich selbst zu schützen, und so entsteht innere Unruhe, die zum Konflikt führt.

Nach diesem kleinen Überblick über die Bedeutung, die Ursachen und die Arten der Konflikte möchte ich gerne einen Prozess vorstellen, welcher zur Vermeidung bzw. Lösung von Konflikten führt. Überall, wo interkulturelles Lernen stattfindet, kommt es zu interkulturellen Spannungen, für die geeignete interkulturelle Lösungen vorhanden sind.

Konfliktlösung

1. Sich bewusst sein, dass Konflikt in einer interkulturellen Lernumgebung ein häufiges Phänomen ist
2. Versuchen, einen Konflikt zu vermeiden
3. Interkulturelle Unterschiede akzeptieren und erkennen, dass Missverständnisse zu Konflikten führen können
4. Keine gewalttätige Sprache verwenden
5. Sollte der Konflikt entstanden sein, mit Mut und Selbstvertrauen versuchen, eine konstruktive Kommunikation aufzubauen
6. Eigene Einstellung zum Thema klarstellen
7. Offen bleiben für andere Ideen
8. Jeder Konflikt hat eine Lösung. Die Lösung in Kommunikation mit den Betroffenen suchen
9. Konflikt gelöst? Daraus lernen.

1.4.9 Gegenseitige kulturelle Bereicherung

Kulturelle Vielfalt ist ein kulturelles Fundament und umfasst eine Reihe von Elementen, die in verschiedenen Kulturen ungleich sind oder anders interpretiert bzw. verstanden werden können, z.B. die Werte einzelner Kulturen, verschiedene Sichtweisen der Welt, Ausdrucksweisen (sprachlich, gestisch), der Umgang mit Konflikten usw. Dadurch lernen die Menschen, welche Merkmale uns verschieden bzw. gleich machen. Nachdem die kulturelle Vielfalt erkannt und akzeptiert wurde, ist der Weg offen für die kulturelle Bereicherung.

Es ist sehr wichtig, sich in einer interkulturellen Umgebung bewusst zu werden, dass ein kulturelles Element unterschiedliche Erscheinungsformen haben kann. Im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen können wir die Vielfalt der Welt um uns herum kennenlernen und werden dadurch um neues Wissen und neue Aspekte bereichert.

Beispiel aus einem interkulturellen Arbeitsumfeld.

In einer multikulturellen Runde fühlt sich in der Diskussion über ein bestimmtes Thema jemand beleidigt. Es gibt andersartige Formen des Wahrnehmens und genauso auch andere Formen des Handelns unter Personen unterschiedlicheren Kulturen. Anstatt das zu berücksichtigen und den Arbeitskollegen um eine Erklärung zu bitten, zieht sich der Betroffene in sich selbst zurück und will mit dem Kollegen nichts mehr zu tun haben. Sollten solche Themen wieder einmal angesprochen werden, zieht es der Betroffene vor, lieber nicht mitzureden und der Diskussion fernzubleiben. Das Ganze führt zu einem Versagen interkulturellen Lernens in einem interkulturellen Arbeitsumfeld.

1.4.10 Thematisierung der Wir-Identität

“Unter einer kollektiven oder Wir-Identität verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren“.

(Assmann, 2007, S. 132)

Identität definiert Nieke als „die Vorstellung der Menschen von sich selbst³⁹“. Er meint, dass durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe die „Wir-Identität“ entsteht: „WIR“ gegen „DIE ANDEREN“. Weiteres empfiehlt Nieke „die Aufhebung der Wir-Identität“. Durch die Aufhebung der Grenzen der „Wir-Identität“ ist es möglich, sowohl die bestehende „Wir-Identität“ zu behalten als auch eine übergreifende „Wir-Identität“ zu erreichen, die alle Mitglieder der Gesellschaft umfasst.

Die Individuen einer Gruppe identifizieren sich oft mit der „Wir-Identität“. Sie sprechen immer im Plural über ein bestimmtes Geschehen in der Gruppe und jede Fähigkeit, jedes Denken und Handeln eines Gruppenmitglieds wird von den anderen personalisiert. So ist es für die Gruppenmitglieder leichter, mit etwaigen gesellschaftlichen Konflikten umzugehen oder andererseits davon einen persönlichen Nutzen zu erlangen. Die andere Seite der Medaille ist das „Opfern“ für die Gruppe. Oft müssen sich die Mitglieder der Gruppe für das Gemeinwohl „opfern“, und an dieser Stelle entstehen meist unüberwindliche Probleme und Missverständnisse innerhalb der Gruppe.

³⁹ (Nieke, 2008, S. 87)

1.5 Weitere Ziele interkulturellen Lernens

Die Ziele des interkulturellen Lernens lassen sich weiter vervollständigen. Besonders während der Interviews mit den Schülern habe ich beobachtet, wie andere Ziele interkulturellen Lernens erreicht wurden, welche ich auf Grund ihrer Bedeutung für diese Studie oft erwähnt habe. Daher folgt hier eine Erklärung dieser Begriffe, um ihre Verwendung in der vorliegenden Arbeit zu erklären.

1.5.1 Interkulturelle Kompetenz

„Interkulturelle Kompetenz ist die in einem Lernprozess erreichte Fähigkeit im mittelbaren oder unmittelbaren Umgang mit Mitgliedern anderer Kulturen, einen möglichst hohen Grad an Verständigung und Verstehen zu erzielen.“

(Bertels & de Manrique, 2011, S. 30)

Wenn man über interkulturelle Kompetenz spricht, wird dies oft als eine einzelne Kompetenz missverstanden. Die interkulturelle Kompetenz besteht jedoch aus einer Gruppe von Teilkompetenzen, wobei jede Teilkompetenz für sich in verschiedene Entwicklungsrichtungen arbeitet und alle zusammen ein gemeinsames Ziel verfolgen. Es sind genau diese Kompetenzen, die die nötigen Fähigkeiten vermitteln, Menschen anderer Kulturen zu verstehen und gut mit ihnen auszukommen.

In einer ehemaligen Diktatur, in der es früher keine Interaktion mit der Fremde geben durfte, war es unmöglich, an der Entwicklung der interkulturellen Kompetenzen zu arbeiten, um so einen Fortschritt in diesem Bereich zu erzielen. Heutzutage leidet die alte Generation daher an einem Mangel an diesen Kompetenzen. Genau deswegen ist es wichtig, die Dringlichkeit dieses Problems zu erkennen und dafür Lösungen zu finden. Um eine Veränderung bewirken zu können, muss man zuerst den Bürgern die Bedeutsamkeit dieser Kompetenzen für das alltägliche Leben erklären. Erst wenn sie verstanden haben, wie wichtig diese Kompetenzen sind, werden sie vielleicht versuchen, ihre Denkweise zu ändern.

Jede Mentalität beinhaltet positive und negative Stereotype. Um die positiven Stereotypen zu unterstützen und die negativen abzubauen, muss eine Annäherung und ein Austausch mit der Fremde gewährleistet werden. So bekommt jeder die Möglichkeit, in Kontakt mit dem Unbekannten zu kommen und sich dadurch über die eigene Beziehung zu ihm klar zu werden.

Heutzutage bieten bestimmte Unternehmen oder Organisationen „interkulturelle Trainingskurse“ an, um die intellektuellen Kompetenzen zu erlernen. Ich bezweifle, dass diese Trainingskurse genau das vermitteln können, was sie versprechen. Wie kann man diese Kompetenzen in einem Kurs erlernen? Natürlich, man kann in der Theorie eine „Know-How“ erhalten, aber sie komplett erlernen und sie danach richtig umsetzen kann man meiner Meinung nach nur, wenn Menschen verschiedener Kulturen in Kontakt oder Kommunikation zueinander treten.

In einer Schule müssen diese intellektuellen Kompetenzen besonders von den Lehrern beherrscht werden, denn sie sind die wichtigste Referenz für das Weitervermitteln der interkulturellen Kompetenzen. Es gibt Lehrer, welche die Wirkung sozialer Faktoren unterschätzen und sich auf die fachspezifischen Kompetenzen konzentrieren. Das könnte ein grober Fehler sein, weil es nicht sinnvoll ist, wenn ein Schüler zwar die fachspezifischen Kompetenzen meistert, aber nicht imstande ist, sie weiterzuvermitteln.

Viele Autoren, die sich mit dem Begriff „interkulturelle Kompetenz“ beschäftigt und sie nach verschiedenen Forschungsschwerpunkten studiert haben, erläutern besondere Aspekte wie „Selbstreflexion“⁴⁰, „Reduktion von Ethnozentrismus“⁴¹, „Sensibilität für Machtasymmetrien“⁴² usw. Trotz der mehrdeutigen Verwendung dieser Begriffe lassen sich drei Komponenten der interkulturellen Kompetenz heraus gliedern⁴³:

1. Persönlichkeitsmerkmale, z. B.

- Motivation und Interesse an interkulturellem Kontakt,
- Unvoreingenommenheit, Verzicht auf negative Bewertungen,
- positive Einstellung zu einer fremden Kultur; Akzeptanz kultureller Unterschiede,
- realistische Erwartungen,
- Ambiguitätstoleranz,
- Empathie,
- Offenheit und Flexibilität im Umgang mit fremden Gedanken und Ideen,
- Initiativ, Selbstbewusstsein, Ausdauer,
- Toleranz
- Stressresistenz,
- Humor.

2. Kognitive Merkmale, z. B.

- allgemeines Wissen und Bewusstsein für kulturelle Unterschiede,
- Bewusstsein der Normen und Wert sowie Kommunikationskonventionen der eigenen Kulturen,
- Kenntnisse über die Eigenheiten einer fremden Kultur (Werte, Normen, Konventionen),
- Kenntnisse des Landes (Landeskunde),
- Fachkenntnisse.

3. Soziale Kompetenzen, z. B.

- Sprachfertigkeit bzw. Fähigkeit zur Gesprächsführung,
- Fähigkeit zur Lösung von Problemen und Missverständnissen,
- reflektierter Umgang mit Stereotypen,
- Verhaltensdisponibilität,
- Fähigkeit, Beziehungen herzustellen und aufrechtzuerhalten,

⁴⁰ (Kammhuber, 2000)

⁴¹ (Moosmüller & Sterzenbach, 2000)

⁴² (Auernheimer, 2002)

⁴³ (Koptelzewa, 2004, S.65)

- Respekt gegenüber den Sitten und Gebräuchen einer anderen Kultur,
- Fähigkeit des Aushandelns von für beide Seiten akzeptierbaren Identitäten,
- Fähigkeit, aus der interkulturellen Kommunikation dynamisch zu lernen.

1.5.2 Interkulturelle Kommunikation

Michael Agar entwickelte im Jahr 1994 in der interkulturellen Kommunikation das Konzept der „Rich-Points-Theorie“. Die Menschen, die miteinander interkulturell kommunizieren können, kennen die Grundprinzipien der interkulturellen Kommunikation und beherrschen die benötigten interkulturellen Kenntnisse, um die sogenannten „Rich Points“ zu überwinden. Nach Agar sind „Rich Points“ Stellen, an denen, aus fehlender Kenntnis des kulturellen Hintergrundes, Verstehens- und Kommunikationsprobleme entstehen.“⁴⁴

Laut Agar scheinen die sogenannten „heißen Punkte“ in der Kommunikation oft Konflikte zu verursachen und führen zu Missverständnissen. Daher ist der Einsatz der interkulturellen Kommunikation bzw. der interkulturellen Kompetenzen nötig, um die Unklarheiten zu eliminieren und die Harmonie im kulturellen Austausch zurückzubringen.

Paul Watzlawick⁴⁵ kam zu einer bedeutsamen Einsicht. Er bekennt, dass die Kommunikation gleichzeitig auf zwei Ebenen abläuft, und definiert den „Inhalt“ und die „Beziehungsebene“. In der Tat fällt es einem sehr schwer, während einer Diskussion rein sachlich zu bleiben. Es passiert sogar im beruflichen Leben oft, dass bei der Vermittlung einer Botschaft die eigenen Einstellungen und Gefühle mit dem Inhalt vermischt werden. Um Kommunikationsstörungen zu vermeiden, ist interkulturelle Kommunikation erforderlich.

⁴⁴ (Ehrenreich S., Woodman G., Perrefort M., 2008, S. 67)

⁴⁵ (Watzlawick P., Beavin J., Jackson D., 2003, S. 53-56)

1.5.3 Berufliche Mobilität

„Mobilität bezeichnet nicht nur die Fähigkeit, sich räumlich zu bewegen. Sie betrifft auch die geistige, soziale und emotionale Beweglichkeit, das Bedürfnis nach neuen Erfahrungen und neuen gedanklichen Horizonten. Mobilität bedeutet Risiko, aber auch größere Innovationsmöglichkeiten, Hoffnungen und Utopien.“

(Braslavsky, 2002)

„Als berufliche Mobilität werden die Wanderungsprozesse zur Ausführung der Arbeitskraft am Arbeitsplatz verstanden.“

(Böttcher, 2008, S. 16)

Das Lernen in interkultureller Umgebung verleiht den Schülern zusätzliche Attraktivität am Arbeitsmarkt, da sich die Firmen ihrer interkulturellen Qualitäten bewusst sind. Die Schüler lernen, dass es andere Vorstellungswelten gibt, und sind am Arbeitsmarkt viel resistenter, mutiger und kommunikativer.

Die berufliche Mobilität bringt Menschen unterschiedlicher Kulturen zusammen. Durch die Interkultur entstehen Verständnisprobleme, die zum Scheitern gemeinsamer beruflicher Projekte führen können. Deshalb wirkt die frühzeitige Konfrontation mit der Interkultur (in diesem Fall im Schulalter) positiv und wird als vorteilhaft für die zukünftige berufliche Mobilität gesehen.

Besonders seit der zunehmenden Einführung der Informationstechnologie in jedem Berufsfeld ist berufliche Mobilität ein untrennbarer Teil der Arbeitswelt geworden. Viele betrachten das als eine einmalige Chance für ihre Karriere und als zusätzliche Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern, andere halten die berufliche Mobilität für eine negative Erscheinung der heutigen Gesellschaft, die eine schlechte Wirkung auf das Funktionieren von Partnerschaften hat. Tatsache ist, dass durch die berufliche Mobilität die Menschen Erfahrungen sammeln und ihr Kenntnisspektrum erweitern können. Somit steigen für jeden die Chancen auf eine bessere Position in der Arbeitswelt, besseren Verdienst und auch bessere Lebensbedingungen.

2 EINE ÜBERSICHT

2.1 Albanien

Albanien (albanisch Shqiperi/Shqiperia oder Republika e Shqiperise) liegt in Südosteuropa und grenzt an Montenegro, Kosovo, Mazedonien und Griechenland. Im Jahr 2010 wohnten in Albanien laut der Weltbank⁴⁶ 3.204.300 Einwohner. Die Besiedlung Albanien, welches von den Europäern auf Grund der über fünfzigjährigen Isolation auch „Weißer Fleck Europas“⁴⁷ genannt wurde, blickt auf 100.000 Jahre Geschichte zurück⁴⁸ und ist möglicherweise eines der ältesten von Menschen bewohnten Gebiete Europas. Die heutigen Albaner bezeichnen die Illyrer als ihre Urahnen.

Die Illyrer erlebten ihre Blütezeit zwischen dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., ihr Siedlungsgebiet „erstreckte sich im Norden bis an das Ufer der Donau, im Osten bis an die Morava und im Süden und Südosten bis zum Pindus-Gebirge“⁴⁹. Shkodra war zu dieser Zeit die Hauptstadt Illyriens.

Nach der illyrischen Epoche fielen diese Gebiete unter die Herrschaft der Römer und Ottomanen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das „Königreich Albanien“ gegründet. Der damalige König von Albanien, Zog I., heiratete 1938 Geraldine Apponyi, die Tochter eines österreichisch-ungarischen Grafen. In der Zwischenkriegszeit galt Albanien als ein Fluchtland für die deutschen Juden.

„Noch Ende 1939 stellte die albanische Botschaft in Berlin deutschen Juden Einreisevisa nach Albanien aus - zu einer Zeit, als kein europäisches Land mehr bereit war, Juden aufzunehmen.“

(Ndarurinze, 2010, S.72)

Am 29. November 1944 verließ der letzte deutsche Soldat die Stadt Shkodra, was die Anerkennung der Unabhängigkeit Albanien bedeutete. An der Geschichte des Landes lässt sich der vielfache kulturelle Wandel erkennen.

Albanien war wieder frei. Die Hoffnung der Albaner auf eine bessere Zukunft scheiterte leider sehr bald, als im Jahr 1945 Albanien unter das Regime eines sehr brutalen und skrupellosen Diktators namens Enver Hoxha geriet. In den folgenden 45 Jahren erlebte das Land einen noch nie dagewesenen gesellschaftlichen und kulturellen Niedergang. Zahlreiche Intellektuelle und Regierungsgegner wurden verfolgt und ohne Gerichtsverhandlung hingerichtet, jeder nur denkbare politische oder familiäre Kontakt zum Ausland musste

⁴⁶ Weltbank. Weltentwicklungsindikatoren.

Online: URL:<http://www.google.com/publicdata> [Stand 12.01.2012]

⁴⁷ Weißer Fleck – Unbekannt, man weiß nicht sehr viel darüber.

Erwähnt von (Kohl, 2003, S. 95)

⁴⁸ (Eggebrecht, 1988, S. 7)

⁴⁹ (Ndarurinze, 2010, S. 40)

sofort abgebrochen werden, die Religion wurde streng verboten und ihre Anhänger wurden ermordet oder in die entferntesten Bergregionen abgeschoben⁵⁰. Große Armut erfasste das Land. Von Meinungsfreiheit, Kultur- bzw. Schulentwicklung oder Öffnung zum Westen war in diesen Jahrzehnten nicht mehr die Rede. Alles blieb stehen oder entwickelte sich zurück.

Der ungebrochene Kampfgeist der Studentenbewegung bei den Protesten der Jahre 1989 - 1991 erweckte Albanien aus einem tiefen Schlaf. Die Revolution konnte nicht mehr verhindert werden. Dank dieser Jugendbewegung fingen die Albaner wieder an, frei zu atmen und selbständig eine neue Zukunft in einem freien Land aufzubauen.

2.2 Shkodra

Shkodra (alb. Shkoder, it. Scutari, de. Skutari, lat. Scodra) ist die größte Stadt im Norden Albaniens. Im Jahr 2010 hatte Shkodra 113.350 Einwohner⁵¹. Diese Stadt spielte seit ihrer Entstehung bis in die Gegenwart eine sehr wesentliche Rolle für die kulturelle, wirtschaftliche, geschichtliche und politische Entwicklung aller albanischen Regionen.

In der illyrischen Epoche wurde Shkodra auf Grund seiner geographischen Lage zur Hauptstadt. In den späteren Jahren und unter dem vermehrten Einfluss des Vatikans erhielt die Stadt den Beinamen „Rom des Balkans“. Unter der ottomanischen Besetzung erlebte sie eine Blütezeit und wurde zur größten Handelsstadt des Balkans. Gegen 1654 bewohnten etwa 9.000 Menschen die Stadt, das sind etwas mehr Einwohner, als Berlin in dieser Zeit hatte. Während des ersten Weltkriegs war Shkodra von 1916 bis 1918 von Österreich besetzt. Die Anfänge einer Zusammenarbeit der Stadt Shkodra mit Österreich sind für den Anfang des 19. Jahrhunderts belegt. Durch die katholische Kirche wurde diese Beziehung immer enger. Im zweiten Weltkrieg besetzten Truppen Hitlerdeutschlands die Stadt.

Während der Diktatur Enver Hoxhas erlebte Shkodra wegen des hohen Anteils an Intellektuellen, Religiösen und Regierungsgegnern leider große kulturelle und wirtschaftliche Rückschläge. Angeblich war die Diktatur nirgendwo in Albanien so streng wie in Shkodra.

Im Jahr 1990 begann in dieser Stadt die Revolution gegen die Diktatur. Shkodra ist in der Geschichte Albaniens gut bekannt als „die Stadt der Revolution“, denn hier entstanden stets die ersten Bewegungen gegen Unrecht und Willkür. Das erste Buch in albanischer Sprache wurde im Dialekt dieser Stadt geschrieben und die bekanntesten Dichter, Historiker, Wissenschaftler, Politiker, Künstler usw. stammen ebenfalls aus Shkodra. Sie sind der beste Beweis dafür, welch hohen kulturellen Standard die Stadt in der Vergangenheit besaß und wie sehr hier Bildung und Ausbildung gefördert wurden.

⁵⁰ (Fevziu, 2011, S. 243 -254)

⁵¹Qarku Shkoder. Online: URL: http://www.qarkushkoder.org/dw/komuna/Bashkia_Shkoder.pdf
[Stand 12.01.2012]

2.3 Shkodra und seine Beziehung zu Österreich

Während Vlora (Südalbanien) im Jahr 1912 die Unabhängigkeit Albanien vom osmanischen Reich erklärte, stand Shkodra noch unter der Besatzung Montenegros.

Österreich-Ungarn entsandte zusammen mit Italien, England und Frankreich Kriegsschiffe vor die montenegrinische Küste (Bar), um gegen die Besetzung der Stadt zu protestieren; Shkodra musste dem „neuen Staat“ Albanien angehören, denn es war die letzte Hochburg der katholischen Religion in dieser Region.⁵²

Kurz danach gab Österreich-Ungarn mit Hilfe der Kirche den Anstoß zur nordalbanischen Revolte und half bei der Hissung der albanischen Flagge auf der Burg von Shkodra, was zur Befreiung der Stadt von Montenegro führte.⁵³

Auf Grund dieser geschichtlichen Erfahrungen legen die Shkodraner⁵⁴ sehr viel Wert auf die Zusammenarbeit mit Österreich, und infolgedessen gibt es heute immer mehr gemeinsame Projekte von Österreich und Shkodra.

Zusammenarbeit zwischen Shkodra und Österreich seit 1912:

- 1912 hilft Österreich-Ungarn bei der Erringung der Unabhängigkeit der Stadt von Montenegro
- 1916 -1918 steht die Stadt unter österreichischer Besatzung.
- 1993 unterzeichnet die Universität Shkodra einen Kooperationsvertrag mit der Karl-Franzens-Universität, Graz
- 1998 unterzeichnet die Universität Shkodra einen Kooperationsvertrag mit der Universität Klagenfurt
- 1997 - 2012 läuft das Projekt „Wasserwerk Shkodra“ zwischen der OEZA⁵⁵ und dem Ministerium für öffentliche Arbeit.⁵⁶
- 2007 wird die österreichische Höhere Technische Lehranstalt in Shkodra eröffnet
- 2009 wird ein gemeinsames Projekt zur Zusammenarbeit zwischen dem Landeskrankenhaus Rohrbach und dem Krankenhaus in Shkodra⁵⁷ gestartet.
- 2010 - 2014 findet das Projekt „Nordalbanien – eine Region entwickelt sich“ zwischen der ÖAR-Regionalberatung GmbH⁵⁸ und dem albanischen Innenministerium statt.

⁵² (Gurakuqi, 2008)

⁵³ (Gurakuqi, 2008)

⁵⁴ Bewohner der Stadt Shkodra

⁵⁵ Österreichische Entwicklungszusammenarbeit.

Online: URL: <http://www.entwicklung.at/> [Stand 23.03.2012]

⁵⁶ Albanien. Online:

URL: http://www.entwicklung.at/uploads/media/Laenderinfo_Albanien_Sept2011.pdf S.6 [Stand 25.03.2012]

⁵⁷ Bessere Gesundheitsversorgung in Shkodra. Online: URL:

<http://vereinbgs.wordpress.com/about/> [Stand 25.03.2012]

⁵⁸ Regionalberatung. Online: URL: <http://www.oeaar.at/> [Stand 25.03.2012]

3 ÖSTERREICHISCHE AUSLANDSSCHULEN

3.1 Österreichische Auslandsschulen

Als „Österreichische Auslandsschulen“ werden Schulen mit Hauptsitz im Ausland bezeichnet, die von der Republik Österreich gefördert werden und in welchen der Unterricht ganz oder teilweise auf Deutsch stattfindet. Die zuständige Institution in Österreich zur Betreuung und Förderung der Auslandsschulen ist das Bildungsministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Durch die Auslandsschulen möchte Österreich den Gastländern ein Gesamtbild seiner Kultur und Werte vermitteln und gleichzeitig die deutsche Sprache und die damit eng verbundenen historischen und kulturellen Elemente verbreiten. Auf der Auslandskulturpolitik⁵⁹ liegt ein zentrales Augenmerk der österreichischen Außenpolitik. Die Tradition der österreichischen Auslandsschulen fing mit der Eröffnung des „St. Georgs-Kollegs“ in Istanbul, Türkei, im Jahr 1882 an. Es folgten weitere österreichische Auslandsschulen.

Österreichische Auslandsschulen:

- „Österreichisches St. Georgs-Kolleg“⁶⁰, Istanbul (Türkei), 1882
- „Instituto Austriaco Guatemalteco“⁶¹, Guatemala-Stadt (Guatemala), 1958
- „Österreichische Schule Budapest“⁶², Budapest (Ungarn), 1990
- „Österreichisch-Ungarische Europaschule Budapest“⁶³, Budapest (Ungarn), 1995
- „Österreichisches Gymnasium Prag“⁶⁴, Prag (Tschechische Republik), 1991
- „Die Österreichische Schule Shkodra“⁶⁵, Shkoder (Albanien), 2007
- „Österreichische Schule Querétaro“⁶⁶, Querétaro (Mexico), 2011

⁵⁹ Online: URL: <http://www.bmeia.gv.at/index.php?id=64423&L=0> [Stand 25-03.2012]

⁶⁰ Online: URL: www.sg.k12.tr [Stand 25.03.2012]

⁶¹ Online: URL: www.iagcovi.edu.gt [Stand 25.03.2012]

⁶² Online: URL: www.osztrak.sulinet.hu [Stand 25.03.2012]

⁶³ Online: URL: www.europaschule.hu [Stand 25.03.2012]

⁶⁴ Online: URL: www.oegp.cz [Stand 25.03.2012]

⁶⁵ Online: URL: www.htl-shkoder.com [Stand 25.03.2012]

⁶⁶ Online: URL: www.colegioaustriaco.mx [Stand 25.03.2012]

3.1.1 Ziele der Auslandsschulen

Die österreichische Schule „Peter Mahringer“ wurde vom Österreichischen Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur in Zusammenarbeit mit dem Albanischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft 2006 gegründet. Seit der Entstehung hatte dieses Projekt festgesetzte Ziele⁶⁷, welche hier Erwähnung finden.

Bildung

Das erste Ziel besteht in der Gestaltung zeitgemäßer Schulprioritäten, welche der Allgemeinbildung der Schüler dienen. Neben allgemeiner Wissensvermittlung erhalten die Schüler eine professionelle Einschulung in allen Bereichen der Informationstechnologie. Durch den praxisbezogenen Unterricht werden sie auf das Wirtschaftsleben vorbereitet. Nach einer derartigen Ausbildung sind sie kompetente und gesuchte Spezialisten für den albanischen, österreichischen und internationalen Arbeitsmarkt.

Mehrsprachigkeit

Zweites Ziel ist eine mehrsprachige Ausbildung. Auf Albanisch lernen sie folgende Hauptfächer: „Albanische Sprache und Literatur“, „Geographie“ und „Geschichte“. In allen anderen Fächern und ganz besonders in den technischen Fächern werden sie von deutschsprachigen Lehrern auf Deutsch unterrichtet. Englisch ist das zweite fremdsprachige Unterrichtsfach.

Identität und Verbindungen herstellen

Wo sich Menschen verschiedener Kulturen treffen, dort findet auch ein Kulturaustausch statt. Die kulturelle Vielfalt Österreichs kann am besten in Ausbildungseinrichtungen dargestellt bzw. vermittelt werden. Zur Stärkung der österreichischen Identität weltweit ist es notwendig, Elemente der österreichischen Kultur und deren Werte bekannt zu machen. Die österreichische Schule spielt eine zentrale Rolle zur Verstärkung der historisch entstandenen Beziehung zwischen Shkodra und Österreich.

Soziale Kompetenzen

Die Erfahrung hat bestätigt, dass sogar wichtige Persönlichkeiten der Wissenschaft in der Vergangenheit dabei versagt haben, soziale Beziehungen herzustellen oder aufrechtzuerhalten. So widmet sich die Schule den sozialen Kompetenzen, die sehr bedeutend für die eigene Persönlichkeitsbildung und für die Interaktion mit den anderen sind.

⁶⁷Einsatz von österreichischen Lehrern im Ausland.

Online: URL:

http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2008/berichte/teilberichte/bund/bund_2008_07/Bund_2008_07_4.pdf [Stand 25.03.2012]

3.2 Die österreichische Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra

3.2.1 Die Gründung der österreichischen Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra⁶⁸

Schon nach dem Ende der Diktatur im Jahr 1992 bzw. 1993 entstand die Idee, eine österreichische Schule in Shkodra aufzumachen. Leider wurde das Vorhaben damals zurückgestellt, höchstwahrscheinlich wegen des albanischen Bürgerkriegs des Jahres 1997. Im Jahr 2005 entwickelte sich diesbezüglich eine Initiative in der Stadt Shkodra. Der Franziskanerpater Zef Pllumi kam in den Besitz des Testaments einer Shkodranerin. Der letzte Wunsch dieser Dame war es, ihre Villa und das Grundstück für einen österreichischen Kindergarten oder eine Schule zur Verfügung zu stellen. Daher arbeiteten der Franziskanerpater und der österreichische Honorarkonsul in Albanien mit dem Rathaus Shkodra zusammen, um ein diesbezügliches Konzept zu erstellen. Mit der Unterstützung der albanischen Regierung wurde dieses Vorhaben der ehemaligen Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Österreich, Frau Elisabeth Gehrler, vorgestellt. Frau Gehrler begrüßte diese Initiative und engagierte sich ernsthaft, um aus der Idee ein erfolgreiches Projekt zu machen. Ein großen Beitrag zur Gründung der Schule hat die ehemaligen österreichische Bildungsbeauftragte und heutige Direktorin der Schule, Frau Dir. Gerlinde Tagini, geleistet.

Im Jahr 2006 begann der Bau des Schulgebäudes, welcher der Tradition gemäß von dem albanischen Ritual der Gebäudesegnung begleitet wurde⁶⁹. Das Gebäude wurde mit einer umweltfreundlichen geothermischen Heizung ausgestattet.

3.2.2 Die österreichische Schule und ihr Ausbildungssystem⁷⁰

Die österreichische Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra nahm im Jahr 2007 den Betrieb auf. In der Schule unterrichten 35 Lehrkräfte, von denen 22 Lehrer aus Österreich kommen. 10 Lehrer unterrichten Informatikfächer. Die Pflichtschule besuchen 80 Schüler, wovon 30 weiblich sind. Die HTL wird von 148 Schülern besucht, wovon 48 weiblich sind.⁷¹ Weitere diesbezügliche Informationen befinden sich in den Tabellen 1 und 2.

	Anzahl	Weiblich	Informatik
Lehrer aus Österreich	22	5	10
Lehrer aus Albanien	13	12	0
Lehrer gesamt	35	17	10

Tabelle 1: Lehrer an der österreichischen Schule

⁶⁸ Basiert auf dem Interview mit Dir. Gerlinde Tagini und Vizedir. Sidita Bazhdari

⁶⁹ Kurban. Online: URL: http://www.htl-shkoder.com/de/startseite/weblog_8/ [Stand: 25.03.2012]

⁷⁰ Basiert auf dem Interview mit Dir. Gerlinde Tagini und Vizedir. Sidita Bazhdari

⁷¹ Aktualität der Daten: Dezember 2011

	Anzahl	Weiblich	Klassen
Pflichtschule	80	30	8,9
HTL	148	48	1,2,3,4

Tabelle 2: Schüler an der österreichischen Schule

Eine Höhere Technische Lehranstalt (HTL) ist in Österreich eine berufsbildende höhere Schule (BHS) mit dem Schwerpunkt auf technischen Fächern.

Berufsbildende höhere Schulen (BHS) vermitteln in fünf Jahren neben einer fundierten Allgemeinbildung eine höhere berufliche Ausbildung und schließen mit einer Reife- und Diplomprüfung ab. Mit der Reifeprüfung wird die Berechtigung zum Studium an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen erworben, die Diplomprüfung ermöglicht den Zugang zu gesetzlich geregelten Berufen.⁷²

Ab 2011/2012 ist es in der österreichischen Schule in Shkodra möglich, nach einer Aufnahmeprüfung schon in der 9. Schulstufe in die österreichische HTL einzusteigen. Die 8. und 9. Schulstufe sind an das albanische Schulsystem angepasst und der Unterricht findet wie gewohnt auf Albanisch statt. Der Unterschied besteht in der Einführung zweier Unterrichtsfächer, die auf Deutsch gehalten werden: „Deutsch“ und „Informatik“. Laut der Direktorin sind gute Zeugnisnoten für die Aufnahme der Schüler entscheidend.

Vor der 9. Schulstufe findet eine Einstufungsprüfung für das Fach Deutsch statt. Am Ende dieses Schuljahres ist die Abschlussprüfung der albanischen Pflichtschule abzulegen. Für die Zulassung zur HTL Shkodra müssen die Schüler in dieser Prüfung zumindest die Note 6 schaffen.⁷³ Es besteht aber die Möglichkeit, direkt in die HTL ohne Prüfung einzusteigen, falls der Schüler/die Schülerin Deutschkenntnisse der Stufe A2 vorweisen kann. Die Direktorin verweist hier auf Kinder von albanischen EmigrantInnen bzw. Kinder, von denen ein Elternteil Deutsch als Muttersprache hat. Der Lehrplan der 10. bis 14. Schulstufe ist an den österreichischen Lehrplan und Unterricht angepasst. Nach der 12. Schulstufe können Schüler, die eine Berufsausbildung als Netzwerktechniker anstreben, den österreichischen Fachschulabschluss erwerben. Nach der 13. Schulstufe können die Schüler die Abschlussprüfung, d.h. die albanische Matura ablegen. Da diese leider in der EU nicht vollständig anerkannt wird, wollen die meisten Schüler die 14. Schulstufe besuchen, weil sie danach die österreichische Matura ablegen können, welche in Österreich und der gesamten EU anerkannt ist. Insgesamt können Schüler der HTL Shkodra während der Schulzeit zumindest vier Zeugnisse erwerben: das albanische Pflichtschulabschlusszeugnis, das Diplomprüfungszeugnis für Netzwerktechniker, das albanische Reifeprüfungszeugnis und das österreichische Reifeprüfungszeugnis“. Es besteht auch die Möglichkeit, ein ÖSD-Sprachdiplom zu erwerben.⁷⁴

⁷² Berufsbildende höhere Schulen.

Online: URL: http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege_bhs.xml
[Stand 25.03.2012]

⁷³ Basiert auf dem Interview mit Dir. Gerlinde Tagini

⁷⁴ Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Online: URL: <http://www.osd.at/> [Stand 25.03.2012]

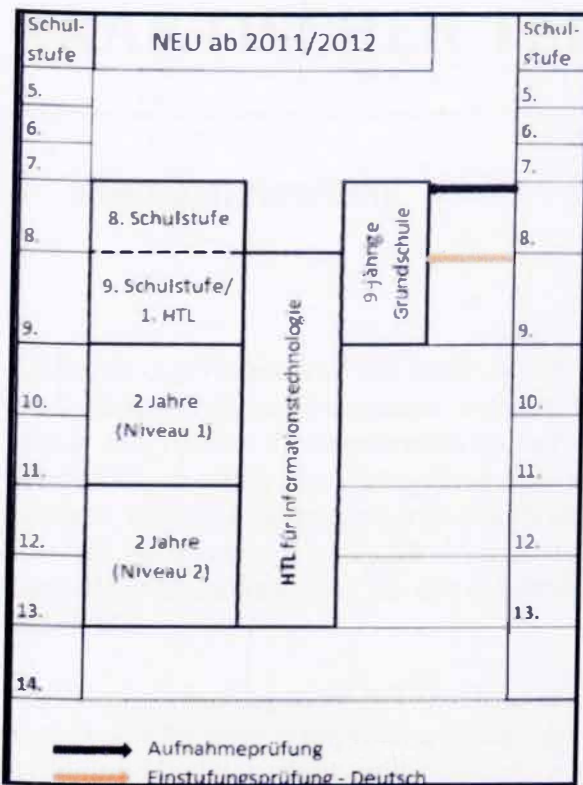


Abbildung 2: Ausbildungsstruktur

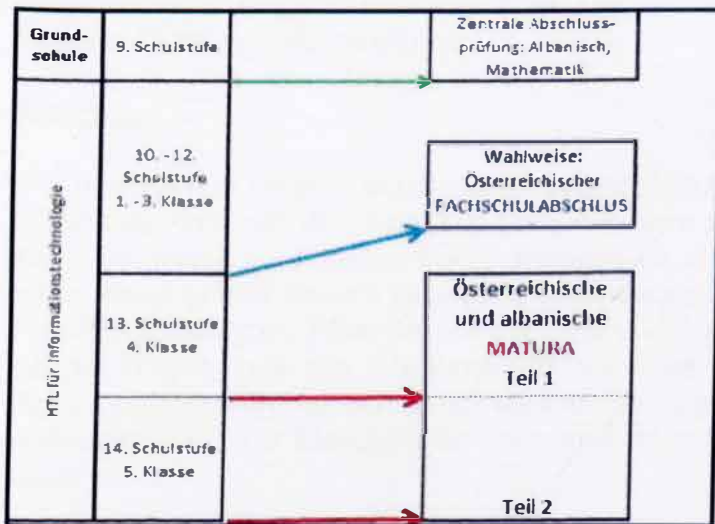


Abbildung 3: Fachabschluss

PRAKTISCHER TEIL

1 VORGEHENSWEISE

Nachdem das Thema und die Ziele meiner Magisterarbeit festgelegt und von Frau Ao. Univ.-Prof. Margit Pohl angenommen worden waren, nahm ich Kontakt mit der Direktion der Schule auf, um ihr Einverständnis zu der vorliegenden Diplomarbeit zu erlangen. Dank der bereitwilligen Hilfe der Sekretärin des Instituts für Germanistik in Shkodra, Frau Ilda Selmani, und der Dolmetscherin der österreichischen Schule, Frau Brilanda Fishta, konnte für mich ein Termin mit der Direktorin der Schule, Frau Gerlinde Tagini, organisiert werden. Ende März 2011 besuchte ich die österreichische Schule „Peter Mahringer“ in Shkodra zum ersten Mal.

Frau Tagini empfing mich mit traditioneller albanischer Gastfreundschaft, was sogleich den Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit legte. Ich bekam sofort ihr Einverständnis für meine Magisterarbeit, und es dauerte nicht lange, bis Frau Tagini auch die Zustimmung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur von Österreich erhielt. So stand einer Forschungsarbeit an dieser Schule nichts mehr im Wege.

Die freundliche und erfolgreiche Zusammenarbeit, die kompetente Unterstützung und die ausgezeichnete Organisation von Frau Tagini und Frau Bazhdari ermöglichten es mir, folgende Termine wahrzunehmen:

Besuch 1:

Während meines ersten Besuchs in der Schule (März 2011) durfte ich an Unterrichtsstunden teilnehmen und mit den Schülern über die Ziele meiner Magisterarbeit sprechen. Durch diese Gespräche und meine Beobachtungen im Unterricht und im Schulhaus erhielt ich schon beim ersten Besuch genügend Informationen, welche die Vorgehensweise meiner Forschung festlegten. Während ich die Ziele und Absichten meiner Arbeit vorstellte, kamen etliche Fragen von den Schülern, die zu einer offenen Diskussion über das Thema „Schwierigkeiten in der Schule im technischen und interkulturellen Bereich“ führten. Die Diskussion fand im Klassenraum statt und ich nutzte die Gelegenheit, die Aussagen zu notieren.

Besuch 2:

Zum zweiten Mal besuchte ich die österreichische Schule in Shkodra am 13. und 14. Juni 2011. Bei diesem Besuch ließ ich von den Schülern den Fragebogen „Interkulturelle Ziele“ ausfüllen und führte Interviews durch. Die Beschreibung und Analyse der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 2.

Besuch 3:

Zwischen dem 6. und 12. Dezember 2011 fanden folgende Interviews statt:

- Interview mit den Schülern
- Interview mit den Lehrern
- Interview mit der Vizedirektorin
- Interview mit der Direktorin

Die Ergebnisse der Interviews befinden sich in den Kapiteln 3, 4 und 5. Ich bekam von der Schuldirektion schriftliche Unterlagen, öffentliche Berichte, Jahrbücher und andere Informationen, die das Leben an der Schule und ihre Organisation besser veranschaulichten.



Abbildung 4: Klasse 1B während des Interviews

Zeitraum	Interviewteilnehmer	Untersuchung
28.03.2011	Klasse 1A, 1B	Fokusgruppe - Interview Unterrichtsbeobachtungen Begehung des Schulhauses
13. - 14. Juni 2011	Klasse 1A, 1B, 3A	Fragebogen Interview mit den Klassen Interview mit einzelnen Schülern
06. - 12. Dezember 2011	Direktorin Vizedirektorin Lehrer Klasse 2B ⁷⁵ , 4A ⁷⁶	Interview mit den Schülern Interview mit den Lehrern Interview mit der Vizedirektorin Interview mit der Direktorin

Tabelle 3: Besuchsprotokoll

⁷⁵ Ehem. Klasse 1B

⁷⁶ Ehem. Klasse 3A

2 10 ZIELE INTERKULTURELLER ERZIEHUNG UND BILDUNG

2.0 Methode

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse des Fragebogens „Interkulturelle Ziele“⁷⁷, eine klassische Methode der quantitativen Befragung, dargestellt. Die Fragestellungen sprechen direkt die Ziele interkulturellen Lernens an. Ich ließ den Bogen von 42 Schülern in der ersten Phase meines zweiten Besuchs in der Schule ausfüllen, was etwa 20 Minuten dauerte. Der Fragebogen selbst war in Albanisch gehalten, um mögliche sprachliche Missverständnisse zu vermeiden.

In der zweiten Phase interviewte ich insgesamt 3 Klassen zu dem Fragebogen, wobei ich die einzelnen Fragen durchging und die Schüler nach den Gründen für ihre Antworten befragte. Dieses Interview war entscheidend für die Beschreibung des Fragebogens, die im Abschnitt „Auswertung der Antworten“ enthalten ist. Die Schüler meldeten sich durch Handheben und gaben ihre Erklärungen auf freiwillige Basis ab. Ich möchte hier erwähnen, dass sich bei solchen Gruppenbefragungen nicht alle Schüler offen äußern, und daher entspricht meine Analyse in Kapitel 2 der allgemeinen Ansicht. Über diese „stillen Schüler“ wird im Unterkapitel 2.2.2.1, Abschnitt 4⁷⁸ berichtet.

Zwei Schüler äußerten Ansichten, die völlig konträr zu der allgemeinen Meinung waren. Nach dem Klasseninterview befragte ich die beiden Schüler in einem Einzelinterview, dessen Problematik im Unterkapitel 2.2.2.5, Abschnitt 4⁷⁹ behandelt wird. Dieses Interview gab mir unter anderem Gelegenheit, mit diesen „oppositionellen“ Schülern über die Gründe für ihre Antworten zu sprechen; durch ihre Argumentation erhielt ich ein umfassenderes Bild, welches mir bei der Untersuchung in dieser Kapitel einen wesentlich besseren Zugang und mehr Verständnis für die Befragten ermöglichte.

Das Klasseninterview dauerte 1 Stunde und 30 Minuten und jedes Einzelinterview⁸⁰ 10 Minuten. Zuletzt bat ich die Schüler um ein Feedback über das ganze Interview. Abgesehen von der Tatsache, dass es zu lang empfunden wurde, gab es keine Kritik in Bezug auf die Vorgehensweise. Ich nahm dieses Feedback zum Anlass, das zweite Interview kürzer zu gestalten und eine längere Pause zwischen den Unterrichtsstunden zu organisieren, in denen die Schüler Snacks und Getränke, die ich mitgebracht hatte, genießen konnten.

Ich durfte mich in dieser Untersuchungsphase über die Teilnahme von 42 Schülern freuen, und zwar 29 aus den Klassen 1a und 1b und 13 aus der Klasse 3a. Deren demographische Daten, die im Fragebogen einzugeben waren, werden in Tabelle 4 dargestellt. Dieses Interview fand in dem jeweiligen Klassenraum statt und wurde mittels eines Tonträgers aufgenommen.

⁷⁷ Im Anhang

⁷⁸ Stille Schüler

⁷⁹ Schüler fühlen sich nicht wohl in der Schule

⁸⁰ Das Interview mit den oppositionellen Schülern.

Altersspanne	Geschlecht
15-16 Jahre	5 Schülerinnen & 24 Schüler
17-18 Jahre	5 Schülerinnen & 8 Schüler

Tabelle 4: Demographische Daten

2.1 Ziel des Kapitels

Als ich nach anderen Studien forschte, die sich mit den Zielen des interkulturellen Lernens beschäftigen, stieß ich auf die Arbeiten von Wolfgang Nieke, der in seinem Buch⁸¹ „Interkulturelle Erziehung und Bildung“ 10 Hauptziele der interkulturellen Erziehung und Bildung zusammengefasst hatte. Diese Ziele ließen sich im Lauf der Zeit erweitern und vervollständigen. Mittlerweile schlagen andere Studien reichlich viele Ziele interkulturellen Lernens vor, aber ich musste mich für die vorliegende Arbeit auf eine bestimmte Thematik konzentrieren, deren Ausarbeitung in einer überschaubaren Zeit durchzuführen wäre. Daher entschloss ich mich, die von Wolfgang Nieke vorgeschlagenen Ziele als Basis zu nehmen, die auch als Ausgangspunkt für viele andere Untersuchungen gedient haben.

In diesem Kapitel wird untersucht, ob die Ziele der interkulturellen Bildung und Erziehung in der österreichischen Schule in Shkodra erreicht wurden, mit Ausnahme von drei Zielen, die nicht untersucht wurden. In den jeweiligen Unterkapiteln folgt eine Erklärung der Gründe dafür.

Für jedes untersuchte Ziel der interkulturellen Erziehung und Bildung wird im Abschnitt „Motivation“ der eigentliche Zweck der Fragestellung erwähnt. Im Abschnitt „Auswertung der Antworten“ findet sich eine Beschreibung der Ergebnisse des Fragebogens, welche graphisch in einem eigenen Diagramm im Abschnitt „Darstellung im Spaltendiagramm“ dargestellt werden. Im Abschnitt „Analyse und Lösungsvorschläge“ berichte ich über die Probleme, welche die Schüler in Zusammenhang mit den jeweiligen Fragen beim Interview offenbart haben. In manchen Fällen wird hier auch über vergleichbare Studien berichtet. In der Zusammenfassung wird nochmals auf das Ziel der Fragestellung (erwähnt im Abschnitt „Motivation“) eingegangen, um genau zu definieren, ob das Ziel erreicht wurde. Falls das Ergebnis messbar ist, folgt in diesem Abschnitt eine Statistik in Tabellenform.

⁸¹ (Nieke, 2008)

2.2 Ziele interkultureller Erziehung und Bildung

2.2.1 Erkennen des eigenen, unvermeidlichen Ethnozentrismus

„Ethnozentrismus ist die Mutter des Rassismus. Eine Abgrenzung gestaltet sich also relativ schwierig“ sagt Lenka Svejda-Hirsch⁸² in ihrem Beitrag über Soziale Medizin. Das Thema „Rassismus“ wird in dieser Studie ausführlich behandelt, und wegen der großen Ähnlichkeit zu dem Begriff „Ethnozentrismus“ entschloss ich mich, letzteren nicht in diese Arbeit miteinzubeziehen, um die Schüler mit diesem Thema nicht zu überlasten. Außerdem, denke ich dass auf Grund der geschichtlichen Wechselfälle und der hohen Immigrationsrate in Albanien kein starker Ethnozentrismus existiert.

2.2.2 Umgehen mit der Befremdung

Eines der von Nieke in seiner Studie über interkulturelles Lernen erwähnten Ziele ist das „Umgehen mit der Befremdung“. Jeder Mensch wird im Leben mit ungewohnten Situationen konfrontiert. Auf der Basis selbst erlernter und von der Gesellschaft erwünschter Reaktionen sammelt der Mensch Erfahrungen, die einen konstruktiven Umgang mit fremden Kulturen ermöglichen. Wenn das Fremde als interessant, anziehend oder beeindruckend empfunden wird, bleibt man offen für seine Auswirkungen.

In vielen Fällen wirkt sich der Kontakt mit fremden Kulturen jedoch negativ aus und führt zu Unsicherheit und Abgrenzung. Würde das in einer Lehranstalt geschehen, hätte es schwerwiegende Konsequenzen für die normale Weiterentwicklung der Schüler. Um zu überprüfen, wie die Befremdung sich auf die Schüler auswirkt, wurde eine Befragung in der österreichischen Schule in Shkodra durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studie werden im Folgenden dargestellt. Das Kapitel „Umgehen mit der Befremdung“ wird folgendermaßen in 5 Unterkapitel gegliedert: Reaktion auf fremde Lehrer, soziale Beziehungen zu Fremden, Reaktion auf fremde Situationen, Reaktion auf fremde Schulkollegen und Eindrücke vom Fremden.

⁸² Ethnozentrismus – die Mutter des Rassismus

Online: URL: <http://www.sozialemedizin.ch/?p=213> [Stand 21.02.2012]

2.2.2.1 Reaktion auf fremde Lehrer

1. Motivation für die Fragestellung

Die Fragen 2.1 - 2.6 stammen aus dem Feedback-Fragebogen⁸³, welcher im Landesinstitut für Schule und Medien in Brandenburg erarbeitet wurde. Das Ziel der Fragestellung war, ein Gespür dafür zu bekommen, wie die Schüler den Umgang mit den Lehrern erleben. Da dieses Thema dem Kapitel „Umgehen mit der Befremdung“ sehr ähnlich ist, übernahm ich diese Fragen und baute darauf meinen eigenen Fragebogen auf. Da das Element der Befremdung in den Feedback-Fragebogen nicht miteinbezogen wurde, entstanden die Fragen 2.6 – 2.9 auf meinem Fragebogen. Sie geben mehr Klarheit darüber, wie die Schüler den Umgang mit fremden Lehrern erleben. In diesem Unterkapitel sind die Fragen aufeinander aufgebaut. Gestellt werden sie aber in unterschiedlicher Reihenfolge, um die Schüler bewusst von den vorangegangenen Fragen abzulenken.

2. Auswertung der Antworten

34 von 42 Schülern bestätigten, dass sie sich von den Lehrern respektiert und geachtet fühlen. Kein einziger stimmte für das Gegenteil (Frage 2.1). Aufbauend auf diese Frage ergibt sich Frage 2.3, wo gefragt wird, ob die Schüler sich gerecht bewertet fühlen. Wieder stimmten 34 von 42 Schülern dafür, gerecht bewertet zu werden (Frage 2.3). Frage 2.7 bestätigt die Antworten von Punkt 2.1. Hier stimmten 34 von 42 Schülern wieder der Aussage zu, dass sie die Lehrer als hilfsbereit empfinden und dass diese gerne auf ihre Fragen eingehen. (Frage 2.7).

34 von 42 Schülern haben den Eindruck, dass die Lehrer auf ihre Vorschläge eingehen; kein einziger ist der Ansicht, dass seine Ideen nicht berücksichtigt werden (Frage 2.4). Jedoch scheuen sich einige Schüler, während des Unterrichts aufzuzeigen und bei unverständlichen Themen nachzufragen. 4 Schüler geben an, dass sie sich nicht trauen, Fragen zu stellen. 35 von 42 Schülern haben dagegen keine Angst, Fragen zu stellen und 3 stimmen teilweise zu (Frage 2.8). Auf die Frage, „aus welchem Grund sie nicht fragen würden“, antworten sie, dass sie die deutsche Sprache im Unterricht noch immer als eine Barriere sehen. Daher folgte die Frage 2.9, durch die überprüft wird, ob Angst vor schlechter Verurteilung wegen ihren mangelhaften Sprachkenntnissen, ein Grund für das Schweigen ist. Hier geben 36 von 42 Schülern an, sich nicht benachteiligt zu fühlen, auch wenn sie öfter Fragen stellen (Frage 2.9).

Die Antworten auf 2.2 ergeben, dass 27 von 42 Schülern sich an den Schulpsychologen oder an den Lehrer wenden würden, wenn sie Probleme hätten (Frage 2.2). Dieses Ergebnis war für mich sehr überraschend, weil die Antworten im Fragebogen ganz anders lauteten als die

⁸³ Feedback-Fragebogen.

Online: URL: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/mitwirkung/mitwirkungs_gremien_in_brandenburg/elternbeirat/F_B_Lehrer-Schueler.pdf [Stand 04-10-2012]

aus dem Interview mit den Schülern. Das Interview ergab, dass keiner von den Schülern sich an den Schulpsychologe wenden würde, wenn er oder sie Probleme hätte. Auf Grund dessen musste ich leider erkennen, dass die Frage nicht richtig und der Situation entsprechend gestellt wurde. Es entstand ein Missverständnis bei der Phrase „sich entweder an den Lehrer oder den Schulpsychologen wenden“. Die Schulpsychologen und die Lehrer sind zwei verschiedene „Institutionen“, besonders in den Augen der Schüler, und daher gehen sie unterschiedlich auf sie zu. Basierend auf den Interviews, die ich geführt habe, nehme ich an, dass der Teil der Frage „sich an den Schulpsychologen wenden“ von den Schülern vernachlässigt wurde. Daher entschloss ich mich, die Antworten auf die Frage 2.2 als irrelevant für die Untersuchung zu bezeichnen. Dieses Problem wird hier in 2.2.2.1 unter „Analyse und Lösungsvorschläge“ weiter behandelt.

Die Fragen 2.5 und 2.6 sollen klären, ob die Arbeit der Lehrer von den Schülern anerkannt und geschätzt wird. 36 von 42 Schülern denken, dass die Lehrer an den Lernfortschritten der Schüler interessiert sind (Frage 2.5). 31 von 42 Schülern glauben, dass die Lehrer sich bemühen, den Schülern beizubringen, wie man das „Lernen“ lernt. Die Schüler erwähnen in diesem Fall die Bemühungen der Lehrer, solche Unterrichtsmethoden anzuwenden, welche den Schülern Spaß machen und sie anziehen (Frage 2.6).

3. Darstellung im Spaltendiagramm

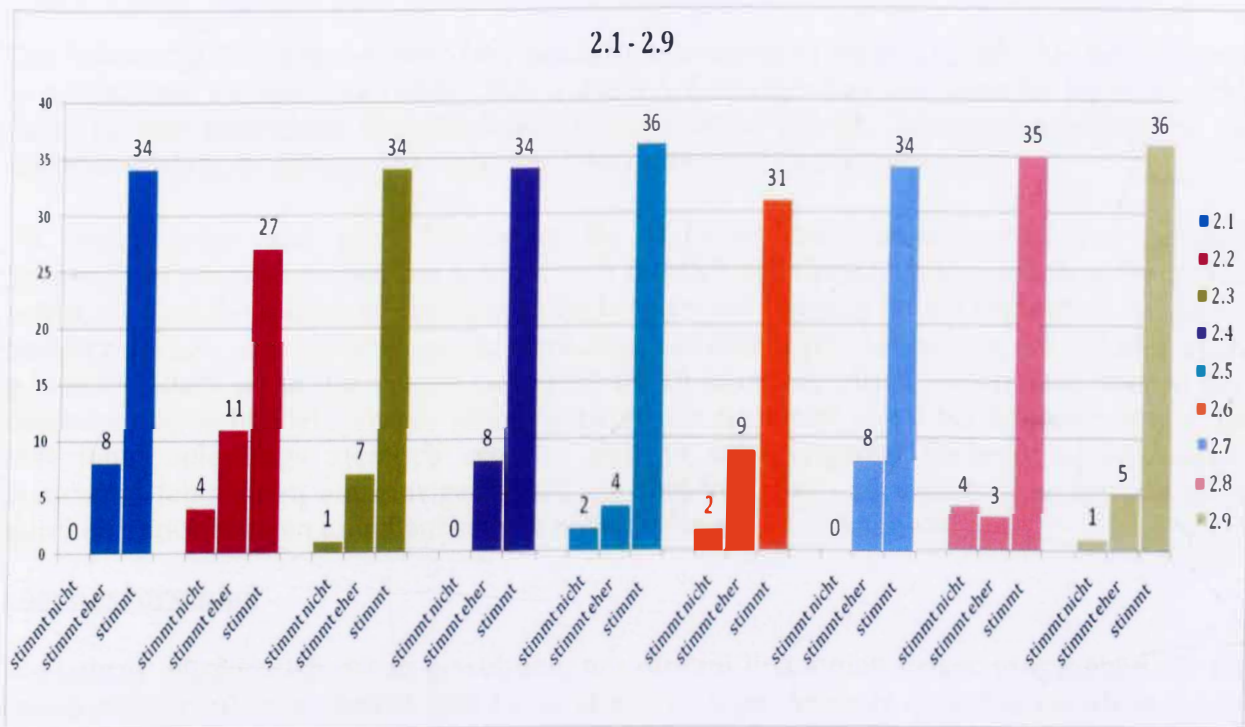


Diagramm 1: Fragen 2.1-2.9

Fragen 2.1-2.9

2.1 Ich habe den Eindruck, dass wir Schüler /-innen von der Lehrerin / vom Lehrer geachtet und respektiert werden.

- 2.2 Wenn ich Konflikte oder Probleme habe, kann ich damit zu unserer Lehrerin / unserem Lehrer bzw. Schulpsychologen gehen.
- 2.3 Ich fühle mich von der Lehrerin / vom Lehrer gerecht bewertet.
- 2.4 Der/die Lehrer/-in geht auf Vorschläge und Anregungen von uns Schülern/-innen ein.
- 2.5 Der/die Lehrer/-in interessiert sich für meine Lernfortschritte.
- 2.6 Es wird uns beigebracht, wie wir das „Lernen“ lernen können.
- 2.7 Der/die Lehrer/-in ist hilfsbereit und geht auf alle meine Fragen ein.
- 2.8 Ich habe keine Angst, den/die Lehrer/-in zu fragen, wenn mir etwas unklar ist.
- 2.9 Ich fühle mich nicht von dem/ der Lehrer/-in auf Grund meiner mangelhaften Sprachkenntnisse benachteiligt.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Die Sprache

Die Schwierigkeit „Sprache“ wird von den Schülern aus zwei unterschiedlichen Perspektiven gesehen. Eine Perspektive richtet sich auf die Schwierigkeiten der Sprache im Unterricht bzw. in den fachlichen Begrifflichkeiten, die andere betrifft Sprachschwierigkeiten im täglichen Leben. In diesem Abschnitt wird die erste Perspektive behandelt.

Da viele Fächer und ganz besonders die IT-Fächer von deutschsprachigen Lehrern unterrichtet werden, lernen die Schüler sich fachlich auf Deutsch auszudrücken. Sie geben selbst an, dass die Kommunikation mit den Lehrern auf Deutsch für sie vorteilhaft ist, da sie dadurch lernen, die Sprache gut zu sprechen. Diesbezüglich haben mir die Schüler auch gestanden, dass sie in der Schule seit mehr als 10 Jahren Englisch lernen, sich aber in der deutschen Sprache viel sicherer fühlen, obwohl sie diese erst seit 2 bis 3 Jahren lernen. Es fällt ihnen allerdings ziemlich schwer, sich in schwierigeren Fächern auszudrücken. Manchmal fehlt ihnen ein einziges Wort, sie sind verwirrt und unsicher, sodass sie alles durcheinander bringen und glauben, gar nichts mehr sagen zu können.

Lösungsvorschlag

Die Lehrer müssen sich daran gewöhnen, mit diesem Phänomen locker umzugehen. Es ist besser, den Schülern zu helfen und sie zu einer richtigen Antwort hinzuführen, als in ihnen ein Gefühl der Ungewissheit entstehen zu lassen. So bekommt der Lehrer zwar in dem Fall noch keine richtige, selbständige Antwort von den Schülern, hat aber dazu beigetragen, dass diese nächstes Mal keine Angst haben, sich in seiner Unterrichtsstunde zu melden und Deutsch zu sprechen.

Der Schulpsychologe

In einer Zeit, wo Gewalt und Mobbing in der Schule ein aktuelles Thema sind, ist die Rolle des Schulpsychologen sowohl für die Lehrer als auch für die Schüler und deren Eltern sehr wichtig. In der Frage 2.2 wurde gefragt, ob die Schüler sich bei Problemen an den Schulpsychologen wenden würden. Von dieser Frage leitete sich das eigentliche Problem ab, welches anschließend im Interview besprochen wurde und hier wieder thematisiert wird. Die Schüler sind der Ansicht, dass sie keine psychischen Probleme haben und daher auch keinen Psychologen brauchen, und sie geben zu, dass jemand, der zum Schulpsychologen geht, geringgeschätzt würde. Außerdem möchten sie kein allzu enges Vertrauensverhältnis zum Schulpsychologen aufbauen, denn sie sind der Meinung, dass dann ihr Anliegen bzw. Problem sehr schnell in der Schule bekannt wird.

Bei meinem Besuch in einer Klasse musste ich leider feststellen, dass ein Mitglied dieser Klasse ständig gemobbt wird. Ihm wird vorgeworfen, seinen Schulkollegen nachspioniert zu haben, und daher möchte keiner sein Freund werden oder ihm helfen, denn der Helfer könnte sehr schnell ebenfalls als „Spion“ gelten. Die Beleidigungen, die dieser Schüler sich jeden Tag anhören muss, die psychische Belastung und die dauerhafte Frustration werden seine Persönlichkeit stark beeinflussen bzw. prägen. Deswegen ist der Einsatz eines spezialisierten Schulpsychologen dringend gefragt, um einer weiteren Eskalation dieser Situation rechtzeitig vorbeugen zu können.

Lösungsvorschlag

Eine allgemeine Aufklärung über das Aufgabenspektrum der Schulpsychologen wäre dringend notwendig. Der Schulpsychologe arbeitet daran, die Zusammenarbeit zwischen Schülern, Eltern und Lehrern zu verbessern, führt allgemeine und gezielte Bildungsberatung für hochbegabte Schüler durch, arbeitet an der Krisenprävention und Krisenintervention, kommuniziert mit den Schülern über ihre Anliegen und diagnostiziert Probleme, um sie dann rechtzeitig zu behandeln. Die Schweigepflicht des Schulpsychologen müsste jedem klar sein. Der Schulpsychologe sollte mit den Schülern mehr in Kontakt kommen, etwa durch Zusammenarbeit bei bestimmten Themen, z.B. „Aufklärung über die Aufgabenbereiche der Psychologen“. Durch Nähe entwickelt sich auch Vertrauen. Nur wenn Vertrauen besteht, kann man auf eine Zusammenarbeit hoffen.

„In pädagogisch gut geführten Klassen herrscht ein Klima des gegenseitigen Vertrauens, das sozial störenden Einflussfaktoren auf den Bildungsprozess entgegenwirkt oder sie verhindert.“

(Raufelder & Ittel, 2008, S. 80)

Stille Schüler

Beim Interview lernte ich introvertierte und extrovertierte Schüler kennen. Die introvertierten sind sehr scheu und still. Sie reden nicht gerne mit und bleiben im Schatten der extrovertierten Schüler. Das heißt nicht, dass die introvertierten Schüler weniger wissen

oder können als die anderen, sie glauben einfach nicht genug an sich selbst. Erwähnenswert ist hier die Erfahrung eines Schülers, der angibt, die schlechteste Note in der Gruppe bekommen zu haben, weil er im Unterricht zu zurückhaltend war. Dabei hätte er die ganze Gruppenaufgabe allein gelöst.

Lösungsvorschlag

Es ist natürlich schwierig, sowohl den introvertierten als auch den extrovertierten Schülern Chancengleichheit zu geben. Sie müssen sich aber alle ihrer Fähigkeiten bewusst werden. Deswegen ist es vorteilhaft, die beiden Typen zu erkennen und dementsprechend zu reagieren. Es gibt Unterrichtsmethoden wie z.B. Gruppenarbeit, die für die „stillen Schüler“ geeignet sind, weil sie ihre Gedanken lieber bestimmten Schulkollegen anvertrauen als der ganzen Klasse. Dabei muss beachtet werden, ab welcher Gruppengröße die introvertierten Schüler sich nicht mehr wohl fühlen, mit welchen Schulkollegen sie eine produktive Leistung erzielen können, welche Themen für sie anziehend sind usw. Damit diese Schüler ebenfalls die Möglichkeit bekommen, ihre Talente zu erforschen und zu zeigen, muss man all diese Kriterien beachten, denn ein Kriterium alleine kann nicht zum Erfolg führen.

5. Zusammenfassung

Bei Diagramm 1 fällt auf, dass die Antwort „stimmt“ die meistgewählte ist. Ich halte die Leistung in diesem Kapitel für messbar, denn bei allen Fragen ist die richtige Antwort „stimmt“. Es folgt eine kleine Statistik dazu. Die Frage 2.2 wird in diese Statistik nicht miteinbezogen, denn da wie bereits gesagt die Frage nicht korrekt gestellt wurde, daher ist sie auch für die Studie irrelevant.

Fragen 2.1 bis 2.9	Stimmt nicht	Stimmt eher	stimmt
Anzahl	10	52	274
%	2,9	15,5	81,6

Tabelle 5: Statistik zu den Fragen 2.1 - 2.9

Formel:

$$\frac{\text{Anzahl der Antworten}}{8 \text{ Fragen} * 42 \text{ Schüler}}$$

Das heißt, dass fast 81,6 % der befragten Schüler sich der Bemühungen der ausländischen Lehrer bewusst sind bzw. es schaffen, Kommunikationsbrücken zu ihnen aufzubauen. Sie zeigen im Unterricht keine Scheue und stellen daher Fragen bei Bedarf. All das spricht für einen guten Kontakt zu den fremdsprachigen Lehrern (Ziel der Unterkapitel).

2.2.2.2 Soziale Beziehungen zu Fremden

1. Motivation für die Fragestellung

Hier erforschte ich, wie die Schüler den ausländischen Lehrern gegenüberstehen. Ich wollte herausfinden, ob die Schüler sich im Unterricht selbstsicher fühlen und den Mut haben, dem Lehrer ihre eigenen Ideen mitzuteilen. Um die eigene Meinung in der Klasse deutlich und angstfrei ausdrücken zu können, muss ein Schüler-Lehrer-Verhältnis auf der Basis gegenseitigen Vertrauens aufgebaut werden. Die Gefühle, die bei den Schülern entstehen, wenn sie in einer Schulstunde eine aktive Rolle spielen, dürfen nicht vernachlässigt werden. Wenn die Schüler diese Emotionen beschreiben sollen, sprechen sie von einem Schuldgefühl bei falschen Antworten, von Angst, den Lehrer zu enttäuschen usw. Wenn die Schüler davon überzeugt sind, den Lehrer oder die Lehrerin enttäuscht zu haben, glauben sie, nicht mehr respektiert zu werden, und verlieren letztendlich auch das Interesse am Unterricht. Das kann jedoch durch eine gefestigte Vertrauensbasis mit dem Lehrer/der Lehrerin verhindert werden. Wirkt ein Lehrer unzugänglich und zurückhaltend, halten die Schüler Abstand zu ihm. Gibt er sich aber freundlich und interessiert, sind die Schüler offener. Das ist vermutlich bei der Schülerin X. der Fall, die erzählt: „Ich kann mit dem Klassenlehrer alle schulischen Angelegenheiten besprechen“.

2. Auswertung der Antworten

Bei der Befragung stimmten 15 Schüler zu, dass sie die Lehrer als Freunde sehen, 17 Schüler stimmten dieser Aussage nur bedingt zu und 10 Schüler sehen Lehrer nicht als Freunde. 32 von 42 Schülern halten ihre Lehrer für sehr freundlich und sozial. Auf die Frage, ob der Lehrer/die Lehrerin eine unbekannte Person für sie darstellt, antworten 33 von 42 Schülern, dass dies nicht der Fall ist. Auf Grund des Interviews konnte ich feststellen, dass die Lehrer viel zusammen mit den Schülern unternehmen und etliche unterschiedliche Aktivitäten organisieren. Somit lernen sie einander besser kennen und fühlen sich weniger fremd. Sozial engagierte Lehrer sind eine Voraussetzung für die Bildung und Entwicklung der in Kapitel 1.5 (Theoretischer Teil) genannten Kompetenzen.

3. Darstellung im Spaltendiagramm

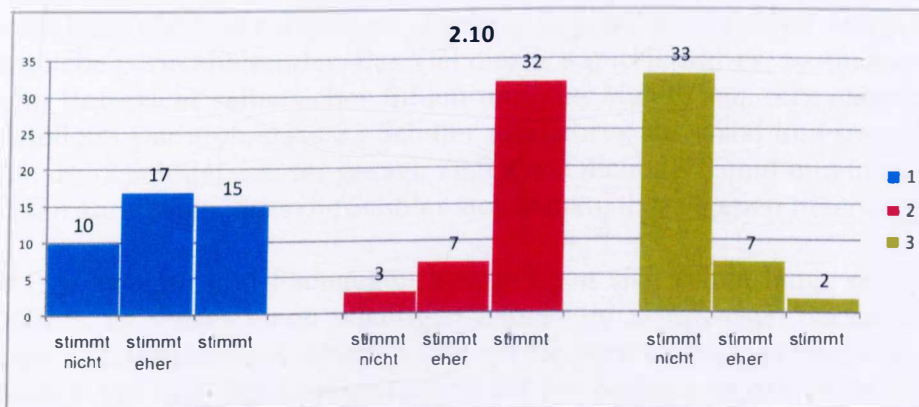


Diagramm 2: Frage 2.10

Frage 2.10

2.10 Der/die Lehrer/-in ist für mich:

- ein Freund.
- sehr freundlich und sozial.
- eine total unbekannte Person.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Lehrer als unbekannte Personen

Schüler bestätigen, dass ein freundlicher, großzügiger und hilfsbereiter Lehrer das Interesse an seinen Unterrichtsfächern vergrößert. 2 Schüler geben an, dass sie den Lehrer als eine unbekannte Person sehen. Wenn diese Schüler daher kein gutes Schüler-Lehrer-Verhältnis bilden können, so kann das direkt ihr Lernverhalten belasten. 2 Schüler äußerten oft eine negative Einstellung gegenüber der Schule und den Lehrern. Ich fand diese Wiederholung auffällig, daher führte ich Einzelinterviews mit ihnen, deren Ergebnisse im Folgenden behandelt werden.

Lösungsvorschläge

Die Lehrer dürfen auf keinen Fall als unbekannte Personen empfunden werden. Daher sollten sie viele Aktivitäten mit den Schülern unternehmen. Die Schüler selbst haben mir freudestrahlend von einer Vielzahl von Unternehmungen berichtet, die von Auslandsreisen bis zu Sportaktivitäten reichen. Daher glaube ich, dass die Schule den Schülern sowie den Lehrern viele Möglichkeiten anbietet, einander kennenzulernen und näherzukommen.

5. Zusammenfassung

Besonders während der Pubertät sprechen Jugendliche lieber mit Gleichaltrigen über Probleme als mit Erwachsenen. Es ist immer leichter, die eigene Meinung Personen mitzuteilen, die man als offen, interessiert und freundlich empfindet, denn man möchte ja sichergehen, nicht verurteilt zu werden. Gegenüber fremden Menschen sind besonders Jugendliche zurückhaltender. Das Ziel dieses Kapitels war es, zu analysieren, „ob die Schüler sich im Unterricht selbstsicher fühlen und den Mut haben, ihre eigenen Ideen dem Lehrer mitzuteilen“. Dadurch, dass 32 Schüler die Lehrer als sozial und freundlich empfinden und nochmals 33 Schüler, besser gesagt, 78,5 % sie nicht als fremd und unzugänglich bezeichnen, darf man annehmen, dass die Schüler sich trauen, ihre eigenen Ideen angstfrei mitzuteilen.

Viele Psychologen und Pädagogen beschäftigen sich schon lange mit dem Schüler-Lehrer-Verhältnis, da dieses einen wichtigen Aspekt im Schulwesen darstellt. Es hat eine immer größere Aufmerksamkeit erhalten und wurde bereits unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Die wichtigste Fragestellung gilt der Bedeutung dieser Beziehung sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer und ihrer Wirkung auf den Lern- und Entwicklungsprozess.

Erwähnenswert ist die Studie von Angela Ittel und Diana Raufelder (2008), in der Folgendes konstatiert wird:

„Eine angenehm menschliche und vertrauensvolle Beziehung zu Lehrern bildet die Grundlage dafür, daß Schüler im allgemeinen gerne zur Schule gehen.“

(Raufelder & Ittel, 2008, S. 80)

Weiters bemerken sie:

„Schüler bestätigen, dass ein positiv bewertetes Lehrerhandeln günstige Auswirkungen auf ihr individuelles Lernverhalten und auf die generelle Lernatmosphäre und das soziale Klima zwischen den Schülern in der Klasse sowie auf das Schulerleben im Allgemeinen hat“.

(Raufelder & Ittel, 2008, S. 80)

2.2.2.3 Reaktion auf fremde Situationen

1. Motivation für die Fragestellung

Bei meinem ersten Besuch in der Schule haben mir die Schüler über ihre erste Reise nach Wien und ihr erstes Zusammentreffen mit der „Fremde“ erzählt. Durch dieses Gespräch habe ich Informationen erhalten, die ich danach in meine Befragung integrieren konnte. Die Tatsache, dass die Schüler sich im Chaos von Wien verlaufen hatten, war ein wichtiger Ansatz für mich, denn in der Studie wollte ich herausfinden, wie sie in fremden Situationen bzw. bei ungewohnten Problemen reagieren.

2. Auswertung der Antworten

In diesem Abschnitt geht es um die Reaktion der Schüler auf ungewohnte Situationen. Sie werden gefragt, wie sie reagieren würden, wenn sie den Weg in eine fremde Stadt nicht zurückfinden würden. 34 Schüler geben an, den Mut zu haben, Passanten zu fragen. In diesem Fall empfinden sie die Sprache nicht als eine Barriere, denn sie sind sich sicher, für solche Situationen die Sprache gut genug zu beherrschen. 4 Schüler würden nicht nach dem Weg fragen, 4 andere vielleicht schon, aber mit der Befürchtung, dass sie die Antwort nicht verstehen würden. Einen Informationsstand zu suchen, kommt für 15 Schüler nicht in Frage, denn viele sind der Meinung, dass das viel mehr Zeit in Anspruch nehmen würde, als sich auf der Straße zu erkundigen. 10 Schüler würden nach dem Informationsstand suchen und 17 eher schon. Bei Punkt 3 gaben 18 Schüler an, sich ruhig zu fühlen und zu glauben, dass sie alleine den Weg zurück finden könnten, 20 stimmten bedingt dafür und 4 sind diesbezüglich pessimistisch und stimmten daher gegen diese Aussage.

3. Darstellung im Spaltendiagramm

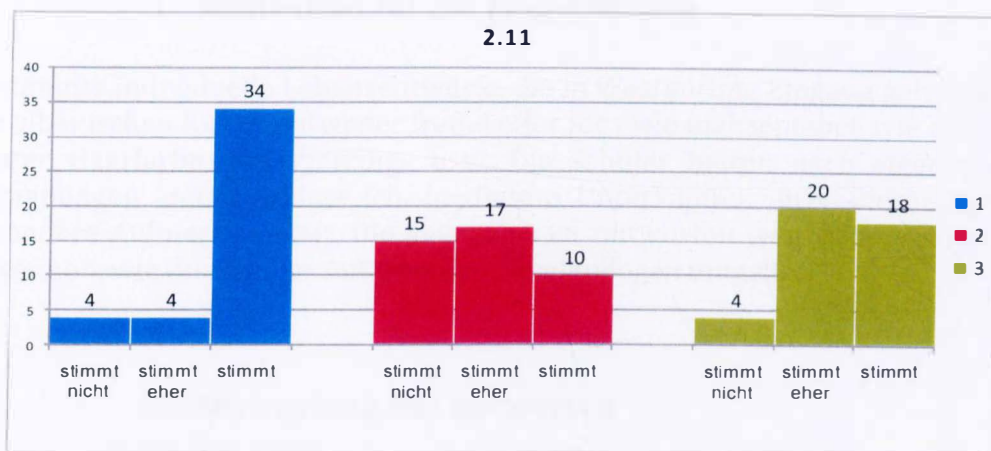


Diagramm 3: Frage 2.11

Frage 2.11

- 2.11 Du besuchst Wien. Du hast einen Termin mit dem/ der Lehrer/-in ausgemacht, aber du findest den Weg nicht zurück. Wie reagierst du?
- Ich frage die Passanten nach dem Weg.
 - Ich suche nach einem Informationsstand.
 - Ich bleibe ruhig. Langsam finde ich einen Ausweg.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Die Sprache ist keine Barriere

Hier wird die Schwierigkeit „Sprache“ von den Schülern in der zweiten Perspektive gesehen, „Sprachschwierigkeiten im täglichen Leben“⁸⁴. Obwohl die Schüler seit langem Englisch in der Schule lernen, bestätigen sie, die deutsche Sprache lieber und besser zu sprechen als die englische. Sie sagen, sie würden die Passanten oder die Mitarbeiter eines Informationsstandes in einem deutschsprachigen Land nie auf Englisch ansprechen, denn sie fühlen sich in der deutschen Sprache sicherer und mutiger als in der englischen.

5. Zusammenfassung

Insgesamt habe ich den Eindruck gewonnen, dass diese Schüler in ungewohnten Situationen positiv reagieren können. Egal, ob sie sich entscheiden, die Einheimischen zu fragen, nach einem Informationsstand zu suchen oder sich auf sich selbst zu verlassen, wichtig ist, dass sie nach einem Lösungsweg suchen und nicht verzweifelt reagieren.

⁸⁴ Siehe Unterkapitel 2.2.2.1, Abschnitt „Analyse und Lösungsvorschläge“: Die Sprache

2.2.2.4 Reaktion auf fremde Schulkollegen

1. Motivation für die Fragestellung

Bestimmte individuelle Lebensentwürfe, die in Westeuropa Eingang gefunden haben, sind in der albanischen Kultur entweder fremd oder für viele inakzeptabel, wie etwa ein Schüler mit bunter Haarfarbe und Piercings usw. Die Schüler hatten nach eigener Aussage solche Begegnungen, daher widme ich, in diesem Unterkapitel, ihrer diesbezüglichen Reaktion besondere Aufmerksamkeit. Die angegebenen Antworten werden analysiert, um feststellen zu können, wie die Schüler mit fremden Schulkollegen umgehen.

2. Auswertung der Antworten

Frage 2.12

Falls ein neuer Schulkollege aus Österreich käme, würden 33 Schüler sich darüber freuen und ihn willkommen heißen. Insgesamt 9 Schüler distanzieren sich von der Variante „stimmt“. Die zweite Aussage lautet: „Es interessiert mich nicht. Der wird hier doch keine Schwierigkeiten haben“. Hier stimmten genau 33 Schüler dagegen und nur 2 dafür. Grund dafür kann eine unangenehme Begegnung sein oder auch die Überzeugung, dass Österreicher an einer österreichischen Schule keine Schwierigkeiten haben können⁸⁵. Bezüglich der dritten Aussage geben 25 Schüler an, den Mut zu haben, als erster auf den neuen fremden Schulkollegen zuzugehen. Anscheinend reagiert das Gros positiv auf solche Kontakte, was vermuten lässt, dass die Unsicherheiten durch schon erlebte Begegnungen ausgeräumt wurden. Ich habe gemerkt, dass die Mädchen gegenüber dem Fremden aufgeschlossener sind als die Burschen. Alle Mädchen, die bei den Interviews dabei waren, haben mir zugestimmt, dass sie sofort auf den fremden Schüler zugehen würden und dass Angst für sie in diesem Fall keine Rolle spielen würde.

Frage 2.13

Diese Frage stellt die Schüler vor eine konkrete Situation. Der neue Schulfreund hat Piercings und Tattoos. 34 Schüler möchten ihn kennenlernen, 2 gar nicht und 6 eher schon. Die zweite Aussage " Ich möchte ihn kennenlernen. Er ist sicher ein cooler Typ." lehnen 4 Schüler ab, 19 stimmen voll und 19 eher zu. In der dritten Aussage wird versucht, die Einstellung der Schüler zu erfahren, und das Ergebnis ist überraschend. 17 Schüler verurteilen den neuen Schulfreund nicht, 11 andere eher schon und 14 fragen sich, wie seine Familie mit seinen Tattoos und Piercing zurechtkommt.

⁸⁵ Aussage der Schüler

3. Darstellung im Spaltendiagramm



Diagramm 4: Frage 2.12

Frage 2.12

- 2.12 Der/Die neue Schulkollege/-in kommt aus Österreich. Was machst du?
- Ich gehe zu ihm, um ihn willkommen zu heißen.
 - Es interessiert mich nicht. Er wird hier doch keine Schwierigkeiten haben.
 - Ich traue mich nicht, als erste/r zu ihm/ihr zu gehen.

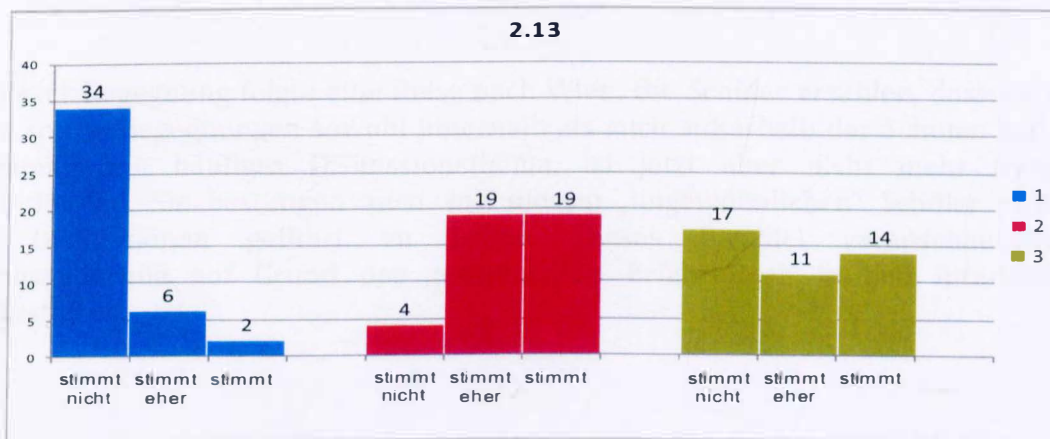


Diagramm 5: Frage 2.13

Frage 2.13

- 2.13 Der neue Schulfreund hat Piercings und Tattoos. Wie reagierst du?
- Ich will ihn nicht kennenlernen.
 - Ich möchte ihn kennenlernen. Er ist sicher ein cooler Typ.
 - Ich frage mich, wie seine Familie damit zurechtkommt.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Ungewöhnliche Modeerscheinungen

Tattoos und Piercings liegen gerade bei den Jugendlichen in den westlichen Ländern im Trend. Für die albanischen Schüler sind Tattoos und Piercings sehr ungewöhnlich und würden gegen die albanische Mentalität verstoßen.

Rechtlich gesehen ist die Tätowierung und das Piercen von Jugendlichen eine strafbare Körperverletzung, deswegen gibt es in den EU-Ländern diesbezüglich Richtlinien und Gesetze. Hier dürfen sich Jugendliche Tattoos oder Piercings nur dann machen lassen, wenn sie die Erlaubnis der Eltern dafür bekommen haben. In Albanien gibt es diesbezüglich keine vom Staat geregelten Vorgaben, vielleicht auch deswegen, weil es gar nicht notwendig ist, da diese Mode in Albanien auf kein Interesse stößt. Als ich mit den Schülern darüber sprach, erzählten sie mir, dass letztes Jahr eine Klasse aus Österreich zu Besuch gekommen war. Ein Schüler hatte Tattoos, Piercings und eine außergewöhnliche Haarfarbe. Die Schülerin J. erzählt, dass sie die Neugier in den Augen aller Schulfreunde sah, aber keiner sich traute, auf ihn zuzugehen und ihm vielleicht Fragen darüber zu stellen. Sie erzählt, dass ein Schulkollege endlich Mut gefasst und den ersten Schritt gemacht hatte, worauf alle anderen keine Hemmungen mehr hatten, Kontakt aufzunehmen. So bestätigt ihre Aussage, dass durch dieses Treffen die Schüler gelernt haben mit solchen ungewöhnlichen Situationen umzugehen und jetzt den nötigen Mut besitzen, als erste/r auf den neuen fremden Schulkollegen zuzugehen (wie sich aus ihren Antworten in diesem Unterkapitel schließen lässt).

Nach dieser Begegnung folgte eine Reise nach Wien. Die Schüler erzählen, dass sie in Wien weitere solche Begegnungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schulen hatten. Das war damals ein häufiges Diskussionsthema, ist jetzt aber nicht mehr fremd und angsteinflößend. Sie bestätigen auch, mit diesem „ungewöhnlichen“ Schüler problemlos offene Diskussionen geführt zu haben. Dieses Beispiel veranschaulicht eine Meinungsänderung auf Grund der gesammelten Erfahrungen in den interkulturellen Bildungsstätten.

5. Zusammenfassung

Vorurteile dürfen nie die Basis menschlicher Beziehungen bilden oder diese beeinflussen. Daher fokussiert sich das Thema dieses Kapitels auf den Umgang der Schüler mit den Kollegen, die auch fremde Elemente aufweisen. Die Mehrheit der Schüler ist bereit, Fremde als Freunde willkommen zu heißen.

Bei der Frage 2.13 gaben 14 Schüler an, sich zu fragen, „wie die eigene Familie mit den Tattoos und Piercings der fremden Schüler zurechtkommt“, aber nur 2 gaben schließlich an, den neuen Schulfreund nicht kennenlernen zu wollen. Die soziale Beziehung zwischen den Schülern wird im Allgemeinen nicht von Vorurteilen beeinflusst.

Im Abschnitt „Auswertung der Antworten“ der Frage 2.12 habe ich erwähnt, dass die Mädchen gegenüber fremden Schulkollegen vertraulicher reagiert haben. Ich stellte meine Annahme in Frage und recherchierte genauer, was mich dann lediglich zur Bestätigung dieser Annahme führte. Angeblich weist das weibliche Geschlecht in fünf von sieben Fähigkeitskonzepten höhere soziale Kompetenzen als das männliche auf. Da Kommunikation und soziales Verantwortungsbewusstsein zu den sozialen Kompetenzen zählen, lässt sich darauf schließen, dass es den Mädchen aus diesem Grund leichter fällt, mit Fremden zu kommunizieren. Erwähnenswert sind in diesem Punkt die Studien von Dr. Daniela Lang, die sie zu ihrem Dissertationsthema „Soziale Kompetenz und Persönlichkeit“ machte.

„Hinsichtlich der sozialen Kompetenz unterscheiden sich Männer und Frauen in fünf von sieben Fähigkeitskonzepten. Frauen weisen höhere Werte in den Konzepten Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit, soziale Verantwortung, Kommunikationsfähigkeit und situationsgerechtes Auftreten auf.“

(Lang, 2009, S. 154)

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kamen Dr. Tina Malti und Prof. Dr. Sonja Perren. Diese bestätigen folgendes:

„Mädchen zeigen im Durchschnitt mehr prosoziales und weniger aggressives Verhalten als Jungen.“

(Malti & Perren, 2008, S. 102)

2.2.2.5 Eindrücke von Fremden

1. Motivation für die Fragestellung

Wenn man zu einer fremden Kultur eine positive Einstellung hat und sich mit ihren Gebräuchen und Regeln einigermaßen gut auskennt, sind die gegenseitige Rücksichtnahme und die Bereitschaft, sich auf das Fremde einzulassen, größer. Daher ist es wichtig, einen Überblick davon zu bekommen, welchen Eindruck die Schüler vom Fremden haben. Die Untersuchung in der Frage 2.15 überprüft, wie sich die Schüler in einer fremden Atmosphäre fühlen. An dieser Stelle findet ein Vergleich zwischen der vorherigen und der aktuellen Schule statt.

2. Auswertung der Antworten

Frage 2.14

2 Schüler denken, dass das Leben in Wien viel zu schnell läuft, was bei ihnen ein wenig Angst erzeugt, 30 andere empfinden das gar nicht so und 10 ein wenig. Die meisten „stimmt“-Antworten gab es bei folgender Frage: 42 Schüler geben an, von Wien fasziniert zu sein, und würden Wien gerne wieder besuchen. Daher stellte ich die Frage, ob sie in Wien studieren würden, und zu meiner Überraschung hoben alle 42 Schüler die Hand zu „Ja“. 5 Schüler sind der Meinung, dass die Stadt viel zu groß für sie sei und sie sich höchstwahrscheinlich einsam fühlen würden. 25 Schüler stimmten aber für das Gegenteil. Sie sind überzeugt, dass sie nicht einsam sein würden. Beim letzten Fragepunkt geben 28 Schüler an, keine Angst zu haben, mit Menschen in der U-Bahn oder am Wohnort zu kommunizieren. Sie äußern, dass die U-Bahn-Fahrgäste zwar wenig Interesse an einem Gespräch zeigten, das aber kein Hindernis für eine Konversation sein müsste.

Frage 2.15

40 Schüler halten die österreichische Schule für besser als ihre ursprüngliche Schule. 2 Schüler empfinden das nicht so. 30 Schülern macht das Lernen hier mehr Spaß als in ihrer ersten Schule. 10 stimmten dieser Aussage bedingt zu und 2 überhaupt nicht. Im Kapitel „Umgang mit dem Fremden“ kam die Anzahl „2“ sehr oft vor, diese 2 Schüler vertraten immer das Gegenteil zu der vorherrschenden Meinung. Ich kann nicht genau einschätzen, wie ernst ihre Aussagen zu nehmen sind, ob sie wirklich ihrer Überzeugung gemäß geantwortet haben oder ob sie durch die entgegengesetzten Antworten ihren Nonkonformismus demonstrieren wollten.

3. Darstellung im Spaltendiagramm

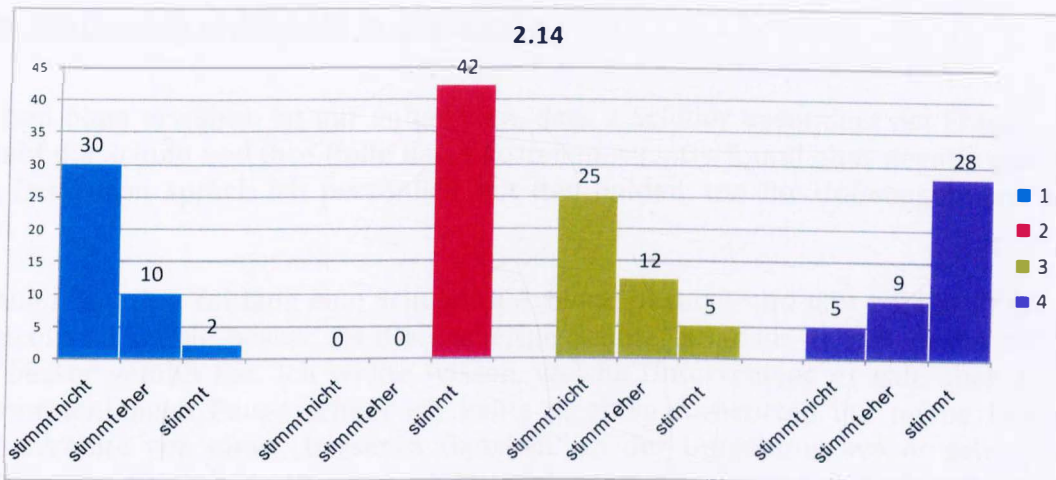


Diagramm 6: Frage 2.14

Frage 2.14

2.14 Du bist in Wien auf Besuch. Was denkst du?

- Die Leute laufen sehr schnell auf der Straße. Es macht ein wenig Angst.
- Ich bin von Wien fasziniert. Ich würde es gerne wieder besuchen.
- Ich würde mich in dieser Stadt einsam fühlen.
- Ich würde versuchen, mit Menschen in der U-Bahn, im Haus usw. zu kommunizieren.

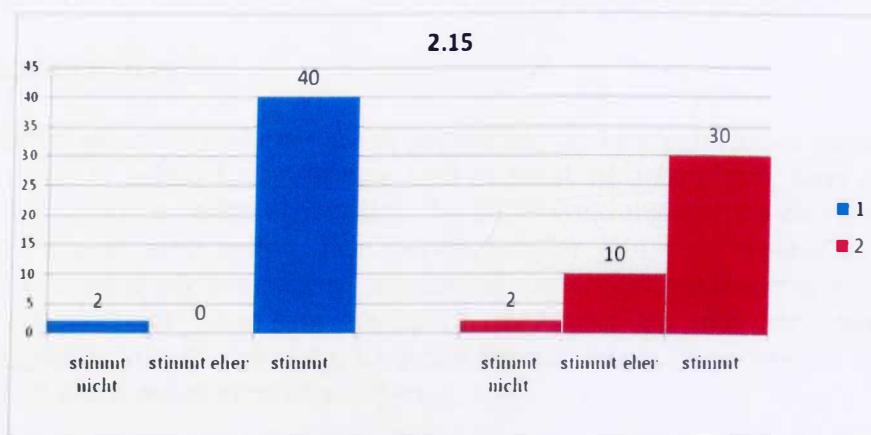


Diagramm 7: Frage 2.15

Frage 2.15

2.15 In der österreichischen Schule ...

- ist es besser als an der Schule, in der ich vorher war.
- macht Lernen mehr Spaß als in der Volksschule.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Schüler fühlen sich nicht wohl in der Schule

Wie schon oben erwähnt, ist mir aufgefallen, dass 2 Schüler besonders bei Fragen, die sich direkt auf die Schule und ihre Rolle darin beziehen, skeptisch und eher negativ geantwortet haben. Deswegen sprach ich persönlich mit den beiden, um ihr Unbehagen verstehen zu können.

Ein Schüler hat eine Zeitlang eine Schule im Ausland besucht und gibt bei der Frage „Ist die österreichische Schule besser als die vorherige Schule“ an, dass er sich in der vorherigen Schule besser gefühlt hat. Ich wollte wissen, welche Unterschiede es gab, aber auch nach einer minutenlangen Pause erhielt ich keine direkten Antworten auf meine Fragen. Der Schüler erzählte von einer „besseren Ganzheit“ in der Umgebung, wo er gelebt hat und aufgewachsen ist, aber in der Unterrichtsqualität, dem Lehrereinsatz oder der Schulorganisation findet er keine Unterschiede. Es ist von großer Bedeutung, die Schwierigkeiten eines Schülers, der schon einmal eine ausländische Schule besucht hat, zu kennen. Daher gab ich nicht auf und fragte weiter.

Der Ausdruck „eine bessere Ganzheit“ ließ sich endlich entschlüsseln. Er spricht über bessere Lebensbedingungen, soziales Leben, mehr Möglichkeiten, schöneres Wohnen usw. Ich vermute, dass der Schüler sich von seiner Rückreise in die Heimat nicht erholt hat. Er vermisst sein früheres Leben, möchte das aber nicht eingestehen. Schüler der österreichischen Schule zu sein, bringt ihm seine Auslandserfahrungen näher; er fühlt sich anders als seine Schulkollegen und trifft andere Entscheidungen. Dies möchte er unbedingt den anderen mitteilen. Das funktioniert am besten bei seinem Schulfreund, der sich von den persönlichen Problemen seines Freundes beeinflussen lässt und genau die gleichen Aussagen macht. Das wurde mir aus dem Interview mit dem 2. Schüler klar.

Lösungsvorschlag

Der Schüler muss verstehen, dass er gegenüber den anderen keine Sonderstellung einnimmt. Damit muss er selbst fertigwerden, und es steht zu befürchten, dass es lange dauern kann, bis er das wirklich verinnerlicht hat. Die Unterstützung durch seine Familie könnte ihm bei diesem Prozess sehr helfen. Der zweite Schüler gibt eher Anlass zur Sorge, weil er von seinem Freund stark beeinflusst, manchmal regelrecht gesteuert wird. Er betrachtet ihn als einen „Alleskönner“, der ihm haushoch überlegen ist, und hat kein Vertrauen in seine eigenen Ideen und Fähigkeiten. Es wäre besser, wenn diese beiden Schüler zumindest im Unterricht nicht nebeneinander säßen.

5. Zusammenfassung

Die Frage 2.15 besteht aus zwei Punkten und bei beiden ist die entsprechende Antwort die Variante „stimmt“. Hier geht es um einen Vergleich zwischen der vorherigen und der aktuellen Schule. Die Antworten sind ausschlaggebend dafür, ob das Ziel dieses Abschnittes erreicht ist oder nicht. Es folgt eine Statistik dazu:

Frage 2.15	Stimmt nicht	Stimmt eher	stimmt
Anzahl	4	10	70
%	4,7	11,9	83,4

Tabelle 6: Statistik zu der Frage 2.15

Formel:

$$\frac{\text{Anzahl der Antworten}}{2 \text{ Fragen} * 42 \text{ Schüler}}$$

Die Schüler haben bestätigt, von der Fremde sehr beeindruckt zu sein und keine Angst davor zu haben. Außerdem fühlen sich 83,4 % der Schüler in der neuen Umgebung wohler als in der vorherigen Schule, wie diese Statistik zeigt.

2.2.3 Toleranz

Toleranz ist eines der wichtigsten Ziele interkulturellen Lernens. Um zu überprüfen, ob und wo die Schüler einen bestimmten Grad von Toleranz erreicht haben, habe ich zwei zentrale Punkte gegenübergestellt: Toleranz gegenüber fremden Lehrern und Toleranz gegenüber den Gesprächspartnern. Die erste und die zweite Frage beschäftigen sich mit der Toleranz gegenüber den Lehrern und die dritte überprüft, wie die Schüler reagieren, wenn der Gesprächspartner in einer Diskussion einen gegensätzlichen Standpunkt vertritt.

1. Motivation für die Fragestellung

Frage 3.1

Für die Auswahl der Fragen 3.1 und 3.2 waren für mich meine eigenen schulischen Erfahrungen in den albanischen Schulen entscheidend. Damals wurden die Lehrer als Autoritätspersonen angesehen, die Schüler durften die Meinung der Lehrer nicht hinterfragen und mussten ihnen immer Recht geben. Das sind meiner Meinung nach Überreste einer diktatorischen Gesellschaft, wo Meinungs- und Handlungsfreiheit unterdrückt wurden, und sie sind zugleich auch blockierende Faktoren für eine freie, selbständige Entwicklung der Jugendlichen.

Frage 3.2

Die Frage 3.2 ist eine Ergänzung der Frage 3.1. Durch die Beschreibung eines konkreten Szenarios sollen sich die Schüler in genau diese Situation versetzen, um somit genauere Antworten geben zu können. Man merkt an den Antworten, dass die Schüler sich von dieser Frage mehr betroffen fühlen.

Frage 3.3

Um erfolgreiche Dialoge aufbauen zu können, müssen die Gesprächspartner vor allem nicht nur ihre eigene Meinung formulieren können, sondern auch Freiraum für die Gedanken und Ideen der Diskussionspartner zulassen. Durch die Auseinandersetzungen und die Diskussionen lernen die Schüler, ihre eigenen Kommunikationseigenschaften zu erweitern. Um so einen komplexen Prozess wie die Kommunikation einwandfrei führen zu können, muss in einem Dialog Toleranz vorhanden sein.

Die Frage 3.3 beleuchtet die Fähigkeiten der Schüler, in alltäglichen Gesprächen Toleranz und Verständnis zu zeigen.

2. Auswertung der Antworten

Frage 3.1

Die Schüler wurden gefragt, wie sie reagieren würden, wenn die Denkweise der Lehrer sich von der eigenen Denkweise stark unterscheidet. Darauf antworten 20 Schüler von 42, dass sie nicht denken würden, dass der Lehrer unrecht hat, 7 von 42 sind sicher, dass der Lehrer sich irrt, und die anderen 15 von 42 stimmen dieser Aussage teilweise zu.

Der zweite Unterpunkt zu der Frage 3.1 gibt dem Lehrer in allem Recht, was 7 von 42 für richtig halten. Ich finde es sehr interessant, dass es genau 7 Schüler gibt, die glauben, dass der Lehrer immer Recht hat, und dass es wieder 7 Schüler sind, welche der Meinung sind, dass der Lehrer sich irrt. Bezugnehmend auf das Interview kann ich in diesem Punkt die Schüler in zwei Kategorien aufteilen. Es gibt die „besonders braven, d.h. angepassten“ Schüler, die dazu tendieren, immer die besten in der Schule zu sein, um die Eltern und Lehrer nie zu enttäuschen, und es gibt die „schlimmen“ Schüler, die unangepasst und originell sein und gegen die Strömung schwimmen wollen. Daher vermute ich, dass jene Schüler, die die Meinung vertreten, dass der Lehrer immer Recht hat, zu der Gruppe der „braven Schüler“ gehören. Sie befolgen eifrig die Ratschläge der Eltern, ohne sich dessen bewusst zu werden, dass selbst die Eltern die Position der Lehrer falsch einschätzen können. Andererseits gibt es die „schlimmen Schüler“, die stolz darauf sind, zu dieser Gruppe zu gehören, und das demonstrieren wollen, indem sie den Lehrern unrecht geben.

Daher finde ich, dass der Unterricht durch Lehrer aus einer fremden Kultur von zentraler Bedeutung ist, denn das hilft, vorherrschende gesellschaftliche Archaismen in Frage zu stellen und gegebenenfalls zu verändern. Im dritten Unterpunkt wird deutlich gemacht, dass die Mehrheit der Schüler sich gerne die Argumente der Lehrer anhören würde und für eine mögliche Meinungsänderung offen ist. Es sind genau 32 von 42 Schülern, die diese Aussage bestätigen.

Frage 3.2

33 von 42 Schülern geben an, dass sie sich ärgern würden, wenn der Lehrer ihr Projekt als sehr schlecht bewertet. Keiner würde nicht auf eine derartige Bewertung reagieren. Wie oben erwähnt, war es das Ziel dieser Befragung, die Schüler mit einer konkreten Situation zu konfrontieren, um ihre Reaktionen genau analysieren zu können. Viele Schüler wären über eine schlechte Note sehr betroffen, aber nur 26 von 42 würden sich trauen, den Lehrer zu diesem Problem zu fragen. 3 Schüler würden es gar nicht wagen und 13 stimmten dieser Aussage teilweise zu. Die Reaktion der 3 Schüler könnte entweder Desinteresse bedeuten, das oft entsteht, wenn Schüler sehr enttäuscht sind und den Eindruck haben, immer alles falsch zu machen, oder ein Zeichen von Misstrauen gegenüber dem Lehrer sein. Im dritten Unterpunkt glauben 21 von 42 Schülern eher, dass der Lehrer gerade keinen guten Tag hat, und 11 sind sich diesbezüglich sicher.

Frage 3.3

Wie man an dem Spaltendiagramm sieht, geben genau 6 Schüler an, einen Satz nicht mit „Ich bin nicht deiner Meinung“ anzufangen, und 25, ihre unterschiedliche Meinung oft in dieser Art auszudrücken. 17 Schüler würden den Satz nicht mit „Deine Ansicht ist total falsch“ beginnen. In der dritten Aussage stimmten nur 17 Schüler zu, einen Satz mit „Vielleicht hast du recht und ich unrecht ...“ zu beginnen.

3. Darstellung im Spaltendiagramm

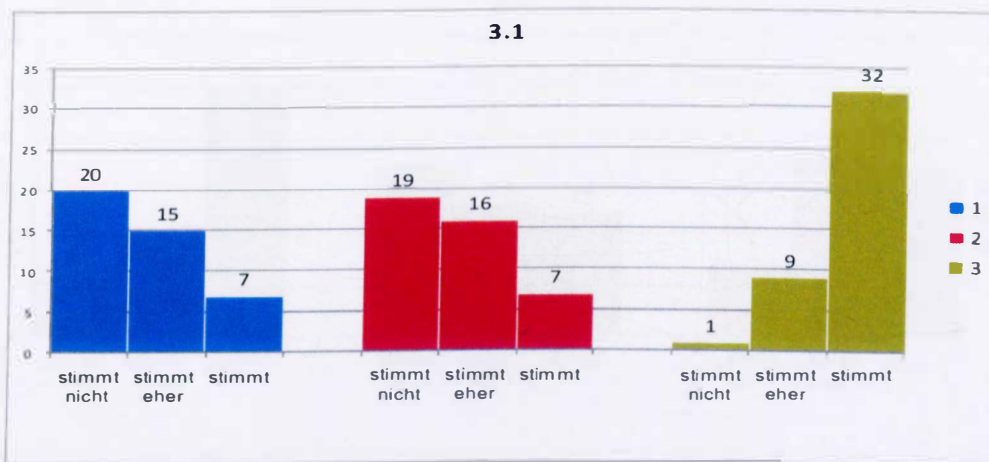


Diagramm 8: Frage 3.1

Frage 3.1

3.1 Die Meinung deines/-r Lehrers/-in unterscheidet sich von deiner Meinung. Was denkst du?

- Der/die Lehrer/-in hat unrecht.
- Der/die Lehrer/-in hat immer recht.
- Vielleicht hat der/die Lehrer/-in recht. Ich will seine Ansicht zu Ende hören.

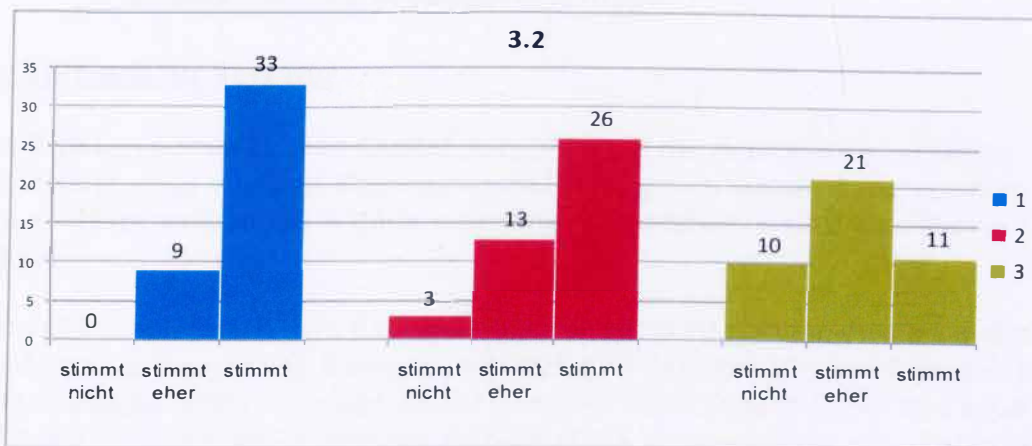


Diagramm 9: Frage 3.2

Frage 3.2

- 3.2 Bei einer Projektarbeit, deren Erfolg dir am Herzen liegt, sagt dir der/die Lehrer/-in, dass du alles falsch gemacht hast. Wie reagierst du?
- Natürlich ärgere ich mich. Ich habe so viel Zeit investiert.
 - Ich frage den/ die Lehrer/-in ruhig, wieso er/sie das sagt und wo das Problem liegt.
 - Ich habe alles korrekt gemacht. Vielleicht hat der/die Lehrer/-in heute einen schlechten Tag.

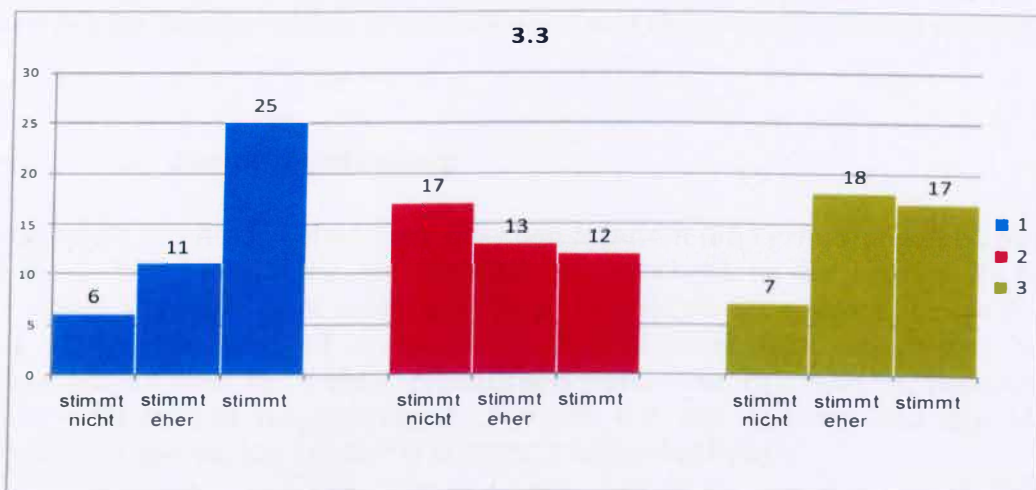


Diagramm 10: Frage 3.3

Frage 3.3

- 3.3 In einer Diskussion fängst du oft deinen Satz so an.
- Ich bin nicht deiner Meinung.
 - Deine Ansicht ist total falsch.
 - Vielleicht hast du recht und ich unrecht.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Keine Toleranz für Verräter

Dieses Problem wurde kurz im Kapitel „Umgehen mit der Befremdung“ erwähnt. Es geht um einen Schüler, dem von den Klassenkameraden vorgeworfen wird, sie verraten zu haben. Dieses Problem wollten die Schüler unbedingt besprechen, als ich das Thema „Toleranz“ erwähnte.

Obwohl alle Schüler nach dem Ende der Diktatur zur Welt gekommen sind, spürt man doch noch immer Hass gegen die Elemente, die während der Diktatur ihre Blütezeit hatten, wie z.B. die Spionage. Hitzig sprechen die Schüler über ihren Schulkollegen und seine Tat. Nach Ansicht der Schüler sei in diesem Fall Toleranz unangebracht, da „Verräter“ bestraft gehörten; außerdem könnten und würden sie dem Freund nie wieder vertrauen.

Lösungsvorschlag

Ich habe an dem Tag, wo ich dieses Interview geführt habe, die ganze Zeit nach einer Lösung gesucht. Ich habe stundenlang mit den Schülern über „neue Chancen“, Vergebung, Toleranz usw. geredet, aber sie waren einstimmig entschlossen, so etwas nicht tolerieren bzw. verzeihen zu können.

Meiner Meinung ist dieses Ereignis sehr aktuell und die Schüler brauchen mehr Zeit, das Ganze zu verarbeiten. Ich glaube aber auch, dass es für solche Fälle keine Patentlösungen gibt. Das Thema verdient besondere Aufmerksamkeit und wird sehr oft und für eine lange Zeit von den für Schulprobleme spezialisierten Fachkräften berücksichtigt werden müssen.

5. Zusammenfassung

Schlussendlich möchte ich erwähnen, dass den Schülern die Vermittlung der Toleranzwerte durch die Lehrer bewusst ist. Sie schätzen die Entscheidung der Lehrer, die Schüler bei einem ersten Versagen nicht sofort negativ zu beurteilen. Sie spüren, dass es den Lehrern wichtig ist, dass sie den Stoff lernen, und dass diese daher nicht einfach eine Zeugnisnote vergeben wollen (wie es in einer öffentlichen Schule der Fall wäre⁸⁶). Dadurch, dass sie Toleranz erleben und respektieren, lernen sie, mit den Lehrern und den Mitschülern toleranter umzugehen. Ein Schüler erzählt dazu folgendes Beispiel:

„Ich habe mich über einen Lehrer geärgert, weil er beim Fußballspielen viele Tore schoss. Ich habe ihn absichtlich blockiert, er ist dadurch gestolpert und hat sich verletzt. Ich befürchtete eine kritische Beurteilung im Unterricht auf Grund meines unangemessenen Verhaltens im Spiel. Es ist aber nie geschehen, dass ich unfair behandelt bzw. bewertet wurde. Ich habe mich entschuldigt, aber ich schäme mich heute noch über mein Verhalten damals.“

(Ein Schüler)

⁸⁶ Aussage der Schüler

2.2.4 Ethnizitätsakzeptanz

Die Problematik der Ethnizität existiert in Städten mit vielen Ethnien. Das trifft auf Shkodra nicht zu, daher entschloss ich mich, dieses Thema nicht in meine Studie einzubeziehen.

2.2.5 Rassismus

1. Motivation für die Fragestellung

Da Shkodra im albanischen Sprachraum immer für Ruhm und Entwicklung gesorgt hat, sind seine Bewohner sehr stolz. In Shkodra herrschen Mentalitäten und Vorurteile, die von einer Generation an die andere weitervermittelt werden. Die Einwohner kümmern sich darum, dass die Werte, die hier entstanden sind, auch beibehalten werden. Das ist natürlich positiv und vorteilhaft, solange nicht versucht wird, diese Werte nur einem bestimmten Bevölkerungsteil zu vermitteln. So werden nämlich gewisse Bevölkerungsschichten vernachlässigt. Leider ist die Stadt noch in kleine Ghettos⁸⁷ aufgeteilt. Daher ist es wichtig, in diesem Zusammenhang die Fortschritte im Kampf gegen Rassismus zu untersuchen. Meine Entscheidung, den Schülern die Frage 5.1 zu stellen, liegt in meinen Kenntnissen über die geographische Aufteilung der Bevölkerung in Bezirke begründet. Die Roma zum Beispiel wohnen im Süden der Stadt, die Familien, die noch Blutrache üben, im Norden, und beide Gruppen sind in die Politik oder in die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt kaum integriert.

2. Auswertung der Antworten

Auf die Frage, ob die Schüler ein Problem damit hätten, wenn ein neuer Schulkollege ein Roma ist, antworten 25 von 42 Schülern, dass sie gar kein Problem damit hätten, 14 andere stimmen dieser Aussage bedingt zu und 3 geben an, dass sie ein Problem damit haben würden. Die Antworten waren für mich überraschend positiv. Es lässt sich hier erkennen, dass die Interaktion mit dem Fremden positive Auswirkungen gehabt hat.

Genau dasselbe lässt sich an den Aussagen 2 und 3 erkennen. In der Aussage 2 erklären 30 von 42 Schülern, kein Problem mit einem Mitschüler zu haben, dessen Elternteil im Gefängnis ist, und es sind wieder 3 Schüler, die das Gegenteil denken. Bei Punkt 3 wird gefragt, ob sie es als problematisch sehen, wenn der neue Schulfreund aus einer Blutrache-Familie kommt. Es sind jetzt 5 Schüler, die sich darüber nicht freuen würden, und 27 hätten kein Problem damit.

⁸⁷ Bedeutung: Stadtviertel, in dem diskriminierte Minderheiten, Ausländer oder auch privilegierte Bevölkerungsschichten zusammenleben
Online: URL: duden.de [Stand 04-10-2012]

Aussage 4 brachte die größte Überraschung beim Hauptthema „Toleranz“. 39 von 42 Schülern stimmten zu, dass sie überhaupt kein Problem hätten, wenn der neue Schüler ein Ausländer ist, und genau eine Person ist total dagegen. In der Frage 5.1 wurde bei der Aussage 4 die Antwort „stimmt“ am öftesten gewählt und in der ganzen Befragung war sie die am zweithäufigsten getätigte Aussage, was meiner Meinung nach sehr aussagekräftig für die progressive interkulturelle Entwicklung der Schüler ist und auf positive Ergebnisse im Kampf gegen Rassismus hoffen lässt.

Die fünfte Aussage betrifft die Beziehung zu den Mitbürgern, die seit Jahrzehnten außerhalb der heutigen Grenzen Albaniens leben. Ich war sehr skeptisch bezüglich der Anzahl der Schüler, die das unproblematisch sehen würden, denn die Albaner und die Kosovo-Albaner haben mittlerweile unterschiedliche Kulturen gebildet. Aber eine große Anzahl der Schüler (34 von 42) gab an, dass sie kein Problem damit hätten, wenn der Mitschüler ein Kosovare wäre.

Hinter der Frage 5.2 (die auch an dieses Diagramm angehängt ist), steckt eine sehr oft gepredigte Ansicht. In der Diktatur wurde verkündet, dass das albanische Volk etwas Besonderes und vor allem äußerst intelligent sei. Aus eigener Erfahrung wusste ich ganz genau, dass diese Auffassung noch heutzutage in den Schulen weitervermittelt wird. Daher auch die Frage: „Ist das albanische Volk klüger als die anderen Völker?“

20 Schüler halten das für wahr, 11 andere stimmen eher zweifelnd zu. An den Antworten ist zu erkennen, dass die Folgen der ehemaligen Diktatur in der Erziehung zwar noch sehr präsent, aber nicht unbesiegt sind. Ein gutes Beispiel dafür sind die 11 Schüler, deren Antwort „stimmt nicht“ war. Das ist meiner Meinung nach auch ein Erfolg der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen.

3. Darstellung im Spaltendiagramm

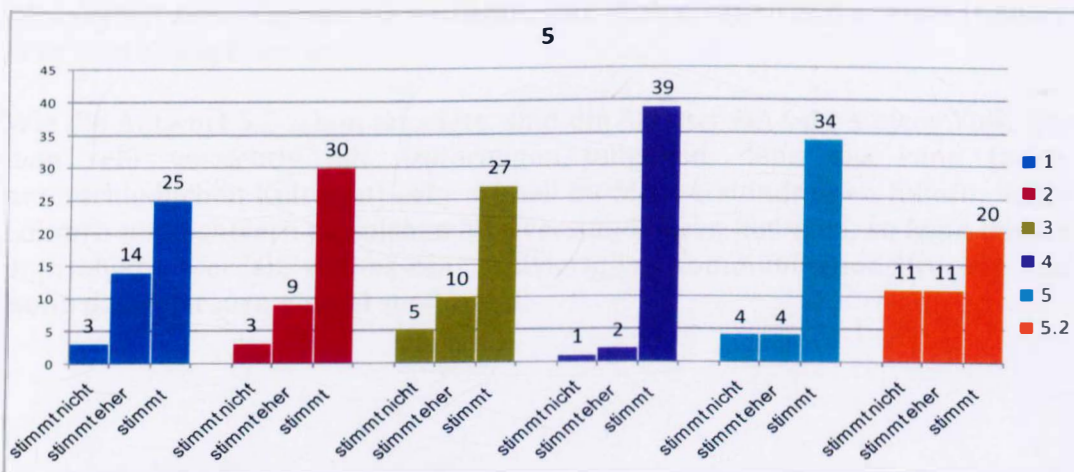


Diagramm 11: Fragen 5.1, 5.2

Fragen 5.1, 5.2

- 5.1 Ich würde kein Problem damit haben, wenn der neue Klassenkamerad
- Roma ist.
 - aus schwierigen Familienverhältnissen kommt und ein Elternteil im Gefängnis ist.
 - aus einer Familie kommt, die unter Blutrache steht.
 - Ausländer ist.
 - Kosovare ist.
- 5.2 Ich glaube, dass die Albaner klüger als die anderen Völker sind.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Auszug aus dem Interview:

„Ich glaube, dass ich als albanischer Staatsbürger weniger zivile Rechte in der EU habe. Die Tatsache, dass ich Bürger eines wirtschaftlich schwachen Staates (im Vergleich zu EU-Ländern) bin, könnte den anderen Grund geben, mir mit Vorurteilen zu begegnen und meine Fähigkeiten nicht genug zu schätzen“.

(Ein Schüler)

Eigentlich ist Rassismus gegenüber Bürgern aus wirtschaftlich schwächeren Ländern überall ein Diskussionsthema, ganz besonders in multikultureller Umgebung. Ich bin der Meinung, dass jene Schüler, die sich für ein Studium im Ausland entscheiden, den Rassismus dort weniger wahrnehmen würden, weil sie bereits in jungen Jahren mit europäischen Kulturelementen und Weltanschauungen vertraut wurden. Dadurch, dass in der Schule an den Interessen der einzelnen Schüler gearbeitet wird, wird diesen bewusst, über welche Fähigkeiten bzw. Talente sie verfügen. Das alleine räumt schon viele Hindernisse auf dem Weg zum Erfolg beiseite.

Wie die Antwort 5.2 schon aussagte, sind die Albaner ein sehr stolzes Volk. Deswegen sollte man sehr vorsichtig mit Äußerungen umgehen, denn das kann (auch wegen der unterschiedlichen Kulturen) sehr schnell zu Missverständnissen führen. Sollte es zwischen Lehrern und Schülern zu solchen Missverständnissen kommen, so kann der Unterricht sehr unproduktiv werden, weil es sehr schwierig ist, Kommunikationsbrücken neu aufzubauen, wenn das Vertrauen einmal zerstört ist.

5. Zusammenfassung

Wie im Kapitel „Umgehen mit der Befremdung“ ist die Leistung auch in diesem Kapitel messbar, denn bei allen Aussagen ist „stimmt“ die richtige Variante. Es folgt über die Frage 5.1 eine diesbezügliche Statistik.

Frage 5.1	Stimmt nicht	Stimmt eher	stimmt
Anzahl	16	39	155
%	7,6	18,5	73,9

Tabelle 7: Statistik zu der Frage 5.1

Formel:
$$\frac{\text{Anzahl der Antworten}}{5 \text{ Fragen} * 42 \text{ Schüler}}$$

Das heißt, dass fast 73,9 % der befragten Schüler sich gegen Rassismus ausgesprochen haben. Im Allgemeinen scheinen die Probleme, die das Thema „Rassismus“ mit sich bringt, in der Schule gut verarbeitet zu werden.

2.2.6 Das Gemeinsame betonen

„Bei dem Versuch, die Besonderheiten einer Kultur im Sinne von Lebenswelt zu berücksichtigen und ihnen eine Eigengeltung zu verschaffen, besteht unvermeidlich die Gefahr, dass auch Kultur, die nicht mehr gelebt wird, künstlich aufrecht erhalten werden kann.“

(Nieke, 2008, S. 82)

Nieke spricht hier über eine „Kultur, die nicht mehr gelebt wird“, weil Migrantinnen und Migranten ihre Heimat und somit ihre Ursprungskultur hinter sich gelassen haben. Bei den Schülern der österreichischen Schule ist das nicht der Fall, denn sie leben noch in ihrem heimischen Umfeld und ihrer Kultur und müssen daher nicht Elemente der eigenen Kultur, die unvereinbar mit der anderen Kultur sind, hinter sich lassen. Deshalb kann dieses Thema nicht behandelt werden, weil die Grundvoraussetzungen dafür nicht erfüllt werden.

2.2.7 Solidarität

1. Motivation für die Fragestellung

Während meines Studiums an der Technischen Universität Wien war ich ein aktives Mitglied des Informatikforums. Die angebotene Hilfe im Forum, das Austauschen der Unterlagen usw. machte das Studium leichter und effektiver. Die Bereitschaft zu helfen entsteht aus reiner Solidarität und Verständnis zwischen den Studenten. Solidarität ist ein Wert, der in einer Bildungsumgebung existieren bzw. unterstützt werden muss. Dieses Kapitel besteht aus 2 Fragen. In der ersten geht es um Solidarität mit den Mitschülern und ihre Hilfsbereitschaft. In der zweiten Frage geht es um die Solidarität gegenüber den Lehrern. Respektieren die Schüler deren Entscheidungen, obwohl das ihre Freizeit einschränken könnte? Für die Frage war die Idee der „gegenseitigen Solidarität“ entscheidend, die in diesem Kontext besagt, dass „Schüler, die eine Solidarität seitens der Lehrer wahrnehmen, das gleiche Maß an Solidarität zurückgeben wollen“.

2. Auswertung der Antworten

Frage 7.1

21 Schüler stimmten zu, dass sie ihren Schulkollegen helfen, aber ihnen nicht die Lösung zeigen würden, 10 stimmten der Aussage nicht zu und 11 stimmten eher zu. Andererseits geben in der zweiten Aussage 21 Schüler an, den Schulkollegen die Lösung sofort zu zeigen. Die Anzahl in diesem Fall stimmt genau mit der überein, welche bei der ersten Aussage „stimmt nicht“ und „stimmt eher“ ausgewählt hat.

Zusammenfassend würden 21 Schüler, d.h. 50 % der Befragten, ihren Kollegen helfen, aber die Lösung nicht zeigen, und 21, d.h. ebenfalls 50 %, ihre Lösung den Schulkollegen sofort zeigen.

Die dritte Aussage hilft, mehr Klarheit darüber zu bekommen. In diesem Fall geben 8 Schüler an, ihre Lösung nicht anzubieten, aber 25 stimmen entschieden gegen diese Aussage. 8 Schüler entsprechen 19 % aller Befragten.

Frage 7.2

Falls ein Lehrer die Pause ausnutzen will, um länger zu unterrichten, würden in einer Klasse aus 42 Schülern fast 70 % von ihnen (29 von 42 Schülern) in der Klasse bleiben, auch wenn keine Anwesenheitspflicht bestünde, 7 sind unentschlossen und 6 würden die Klasse verlassen. Bei der zweiten Aussage merkt man schon eine Abweichung derjenigen, die angegeben haben, in der Klasse zu bleiben. Hier denken 12 Schüler, dass der Lehrer genug Zeit zum Unterrichten gehabt hat, und möchten die Pause für sich nutzen. Nur 18 Schüler würden in diesem Fall in der Klasse bleiben, der Rest würde bleiben, falls es ein interessantes Fach oder Thema ist.

3. Darstellung im Spaltendiagramm

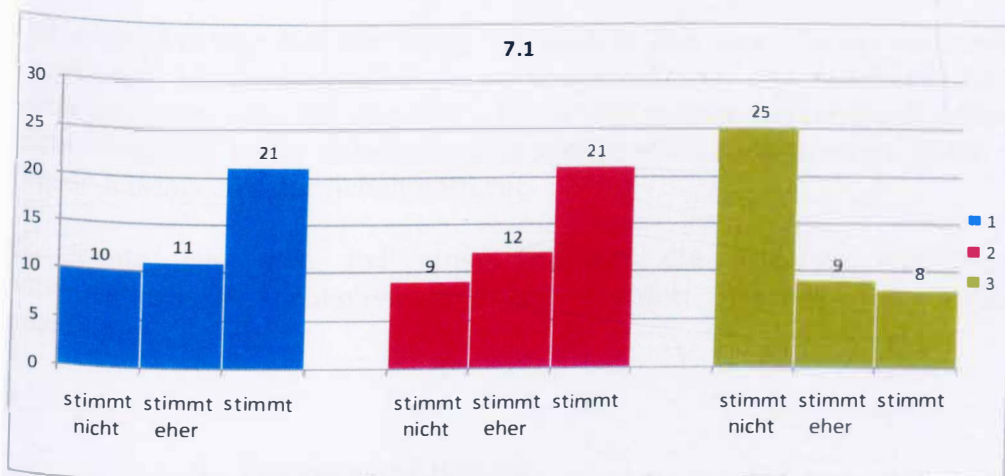


Diagramm 12: Frage 7.1

Frage 7.1

- 7.1 Du bist die/der einzige in der Klasse, die/der bei der Aufgabe die richtigen Ergebnisse herausbekommen hat. Ein/-e Schulkollege/-in möchte gern deine Lösung sehen. Was machst du?
- Ich würde helfen, aber meine Lösung nicht verraten.
 - Ich würde die Lösung sofort verraten.
 - Ich würde mir gar nicht die Mühe machen, zu helfen. Ich habe hart gearbeitet.

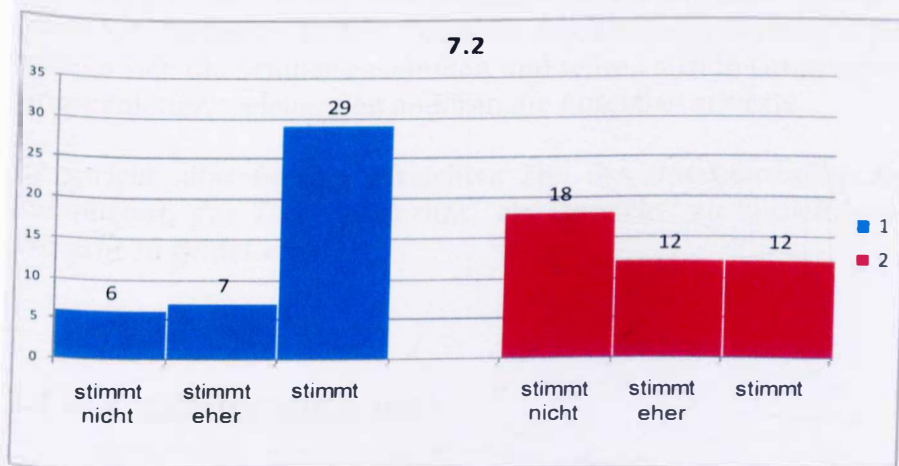


Diagramm 13: Frage 7.2

Frage 7.2

- 7.2 Die Unterrichtsstunde ist aus. Der Lehrer möchte die 5 Minuten Pause ausnutzen um weiter zu unterrichten. Das Bleiben ist auf freiwillige Basis. Was machst du?
- Ich würde bleiben und seine Erklärungen bis zum Schluss hören.
 - Ich würde gehen. Der Lehrer hat genug Zeit gehabt, alles während des Unterrichts zu erklären.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Die erste Aussage bei der Frage 7.1 besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird Hilfe angeboten, im zweiten wird sie verweigert. Durch das Feedback der Schüler habe ich mitbekommen, dass die Aussage „Ich würde meinen Mitschülern helfen, aber die Lösung nicht verraten“ leider unterschiedlich interpretiert werden kann. Daher wird das Ergebnis dieser Aussage aus der Arbeit entfernt.

So lernte ich, dass bei einer Umfrage die Angaben eindeutig sein und alle Interpretationsmöglichkeiten erwogen werden müssen, um Missverständnisse zu vermeiden.

5. Zusammenfassung

Wie oben schon erwähnt wurde, war die erste Aussage der Frage 7.1 auf Grund einer zweideutigen Fragestellung für die Schüler nicht klar genug und wurde unterschiedlich interpretiert. Daher kommen nur die zweite und dritte Aussage dieser Frage in Betracht, um eine Statistik aufzubauen.

50 % der Schüler (21 von 42) haben angegeben, den anderen bei der Lösung einer Aufgabe zu helfen, und 59 % (25 von 42) waren total gegen die Aussage „Ich würde mir gar nicht die Mühe machen, zu helfen. Ich habe hart gearbeitet“.

Durch das Interview mit den Schülern merkte ich, dass sie sehr hilfsbereit sind und gerne ihren Schulkollegen helfen. Folgende Beobachtung bestätigte ihre Aussagen: In der Pause setzten sich die Schüler zusammen und teilten sich in Gruppen auf. Jede Gruppe hatte einen Gruppenleiter, welcher den anderen die Aufgaben erklärte.

Es spricht alles für ein erreichtes Ziel des interkulturellen Lernens. Trotzdem war es kompliziert, das Ziel „Solidarität“ als „erreicht“ zu klassifizieren, und der Erfolg ist mit Vorsicht zu genießen.

2.2.8 Konfliktbewältigung

1. Motivation für die Fragestellung

Auf Grund der unregelmäßigen Zeitintervalle der Schulbusfahrten kommt es oft vor, dass manche Schüler nicht rechtzeitig im Unterricht erscheinen. Damit das nicht falsch interpretiert und zu einer Routine umgewandelt wird, müssen die Lehrer oft Maßnahmen dagegen ergreifen, z.B. muss solch ein Schüler nach dem Unterricht länger bleiben. Um zu verstehen, wie die Schüler darauf reagieren, habe ich diesbezüglich ein paar Fragen in den Fragebogen hineingestellt.

2. Auswertung der Antworten

Frage 8.1

Es herrscht eine fast gleiche Verteilung bei der Auswahl der Varianten in der Aussage 1. 13 Schüler geben zu, sich zu ärgern, wenn sie auf Grund ihrer Verspätung nach dem Unterricht in der Klasse bleiben müssen, 15 andere ärgern sich gar nicht, denn das war sowieso nicht ihre Schuld. Sie haben rechtzeitig das Haus verlassen, es liegt an den schlechten Busintervallen bzw. Verspätungen⁸⁸. Der zweiten Aussage „Ich habe es verdient. Ich muss mir die Zeit besser einteilen“ stimmen 23 Schüler zu, 9 sind total dagegen und 10 stimmen teilweise zu.

Frage 8.2

17 Schüler möchten bei einer hitzigen Debatte dabei sein und mitdiskutieren, 17 sind ziemlich unentschlossen und 8 würden sich zurückziehen. Es ist vorteilhaft, dass die Mehrheit den Mut hat, an der Diskussion teilzunehmen, da sie so lernen, die Ideen der anderen kennenzulernen und zu respektieren.

Diese Annahme gewinnt bei der zweiten Aussage an Wahrscheinlichkeit, wo 27 Schüler angeben, dass sie alles diskutieren können und dass es ihnen Spaß macht, an Diskussionen teilzunehmen. Nur 5 Schüler distanzieren sich von dieser Aussage. Der nächsten Aussage stimmen nur 4 Schüler zu, nämlich dass sie keine Diskussion mit den anderen führen würden, wenn sie eine andere Meinung haben, da sie sicher sind, dass der Gesprächspartner keine Ahnung vom Diskussionsthema hat. Wenn man die Anzahl der Schüler mit den zuvor gemachten Aussagen vergleicht, wo 5 Schüler gegen der Aussage „Ich denke, dass wir über alles ruhig diskutieren können“ gestimmt haben, merkt man, dass ein Schüler sich von dieser Gruppe distanziert. 21 Schüler stimmten der dritten Aussage nicht zu und 17 stimmten eher zu.

⁸⁸ Aussage der Schüler

3. Darstellung im Spaltendiagramm

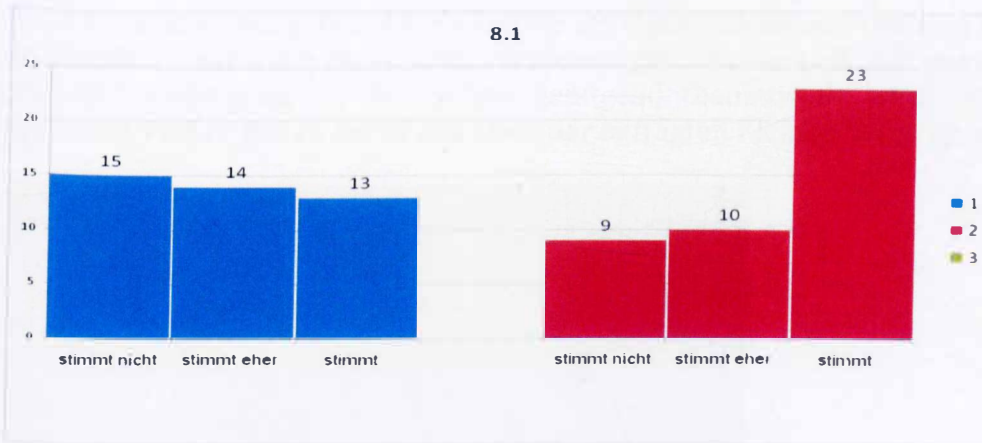


Diagramm 14: Frage 8.1

Frage 8.1

- 8.1 Wegen einer Verspätung musst du nach dem Unterricht länger in der Schule bleiben. Was denkst du?
- Ich ärgere mich. Es war doch nicht meine Schuld.
 - Ich habe es verdient. Ich muss meine Zeit besser einteilen.

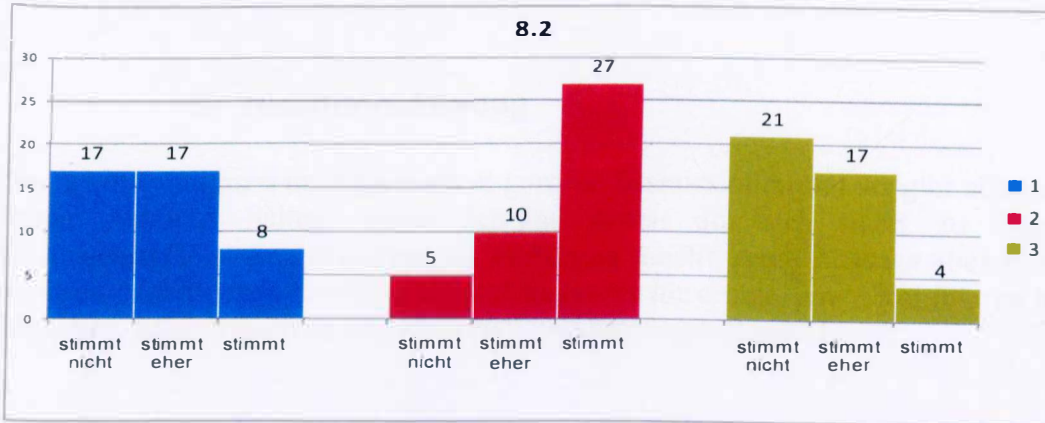


Diagramm 15: Frage 8.2

Frage 8.2

- 8.2 Du befindest dich unabsichtlich in einer Konfliktsituation. Wie ist dein Verhalten?
- Ich möchte nicht streiten, ich ziehe mich zurück.
 - Wir können ruhig über alles miteinander diskutieren. Ich nehme gerne an der Diskussion teil.
 - Mein Gesprächspartner versteht nichts. Ich werde nicht mehr mit ihm reden.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Bei der Untersuchung dieses Ziels konnte ich eigentlich keine Probleme finden. Es gab unter den Schülern natürlich gegensätzliche Meinungen, aber es ließ sich dennoch erkennen, dass „Konfliktbewältigung“ in der Schule genügend thematisiert wird. Das lässt sich durch folgendes Plakat, das an der Wand einer der befragten Klassen befestigt war, bestätigen.

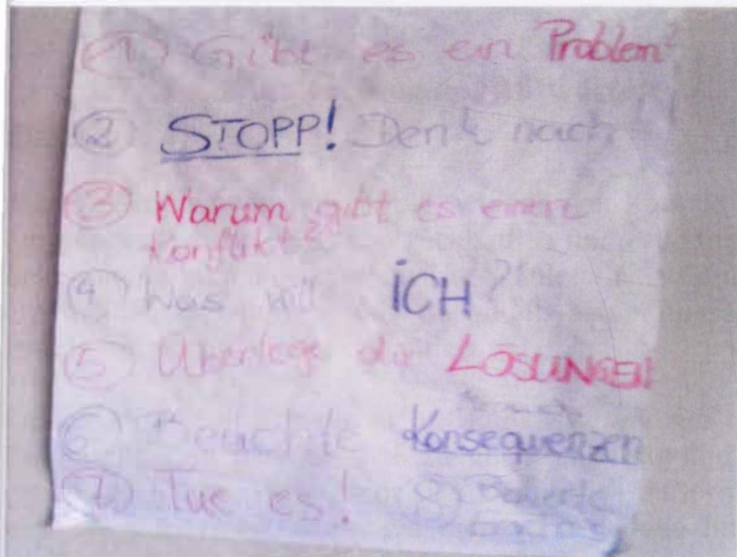


Abbildung 5: Konflikt

5. Zusammenfassung

Die Schüler nehmen im Allgemeinen gern an Diskussionen teil. Es gibt aber auch einige, die lieber Abstand halten. Diese Schüler geben an, sich nicht zu ärgern, falls der Ansprechpartner eine beleidigende Äußerung macht, seine Aussage aber zu ignorieren. „Es zu keiner Diskussion kommen lassen“ bedeutet für einige, einen Konflikt zu bewältigen. Die Mehrheit ist aber gern zu Diskussionen und Konfrontationen bereit.

2.2.9 Gegenseitige kulturelle Bereicherung

1. Motivation für die Fragestellung

Als ich den Fragenkatalog erstellte, war mir bewusst, dass die Schüler mehrmals Gelegenheit gehabt hatten, mit der österreichischen Kultur in Kontakt zu kommen, unter anderem bei einem Kurzaufenthalt in Österreich, bei Schulbesuchen in Österreich und Besuchen österreichischer Klassen in Albanien, Auslandsbesuchen für Wettbewerbsgewinner oder für Schüler mit sehr guter Leistung usw. Basierend auf diesen Informationen habe ich die

Fragen zu diesem Thema in 2 Teile aufgegliedert. Im ersten Teil (Frage 9.1) wird die Kommunikation der Schüler mit Jugendlichen aus anderen Herkunftsländern untersucht, wie sie mit ihnen kommuniziert bzw. interagiert haben, welche Eindrücke sie davon mitgenommen haben usw. Im zweiten Teil (Fragen 9.2-9.6) wird geprüft, was sie aus diesen Kontakten gelernt haben. Die Fragen in diesem Teil bestehen aus zwei Gruppen: Die drei ersten gelten der persönlichen Einstellung der Schüler, die 2 folgenden überprüfen praktisches und allgemeines Wissen.

2. Auswertung der Antworten

Frage 9.1

Alle 42 Schüler wurden gefragt, wie sie den Kontakt mit ihren österreichischen Kollegen empfunden haben. 33 gaben rückhaltlos und 8 bedingt an, dass sie einen guten Eindruck bekommen und die österreichische Schüler als nett und umgänglich empfunden hatten. Nur ein Schüler behauptete das Gegenteil. Seine Aussage wird im Unterkapitel „Analyse, Problembereiche“ weiter behandelt.

Leider sind die Antworten in Punkt 2 weniger erfreulich. 10 Schüler fanden die Kommunikation schwierig, 15 ziemlich schwierig und 17 geben an, keine Schwierigkeiten gehabt zu haben. Wenn man sich ausführlich äußern möchte, kann eine fremde Sprache besonders in einem Alter, wo man verschiedene Interessen hat und sehr viel darüber erzählen möchte, oft als Blockade empfunden werden.

Auf die Frage „Halten Sie noch Kontakt zu den österreichischen Kollegen?“ bestätigten 23 von 42 Schülern, dass sie noch Kontakt mit ihren neuen Freunden halten, 14 kontaktieren sie gelegentlich und 5 von 42 geben an, den Kontakt völlig verloren zu haben.

Über „Differenzen und die Gemeinsamkeiten“ zu sprechen, ist ein häufig behandeltes Thema und ein gutes Mittel, einander besser kennenzulernen. Solche Diskussionen bereichern das eigene Wissen über den Gesprächspartner und dessen Kultur. 21 Schüler gaben an, darüber gesprochen zu haben, 16 weitere stimmten dem teilweise zu und 5 gaben an, dieses Thema gar nicht berührt zu haben. Zur vorherigen Aussage gab es wieder genau 5 Schüler, die keinen Kontakt zu den österreichischen Kollegen hatten.

Fragen 9.2-9.6

40 Schüler von 42 geben an, keine Angst davor zu haben, neue Kulturen kennenzulernen (Frage 9.2). Zu Punkt 9.3 geben 22 an, in der Schule mehr Geduld zu haben als zu Beginn des Schuljahrs, 17 stimmten dem teilweise zu und 3 sind nicht dieser Meinung. Der dritten Aussage (Frage 9.4), gerne Bücher auf Deutsch zu lesen, stimmten 18 Schüler zu, 18 stimmten eher, aber doch noch zu und 6 andere mögen das gar nicht.

Im zweiten Teil wird das allgemeine Wissen der Schüler untersucht. Gefragt wurde, ob Adolf Hitler Österreicher war. Mit „stimmt nicht“ antworten 14 Schüler, das entspricht 33 % der Befragten, mit „stimmt eher“ 3, d.h. 9 %, und 25, also fast 60 %, gaben die richtige Antwort (Frage 9.5). 31 Schüler (73,8 %) gaben an, dass Wien nicht im Westen Österreichs liegt, 2

stimmten eher zu und 9 Schüler waren der Meinung, dass Wien wirklich im Westen liegt (Frage 9.6).

3. Darstellung im Spaltendiagramm

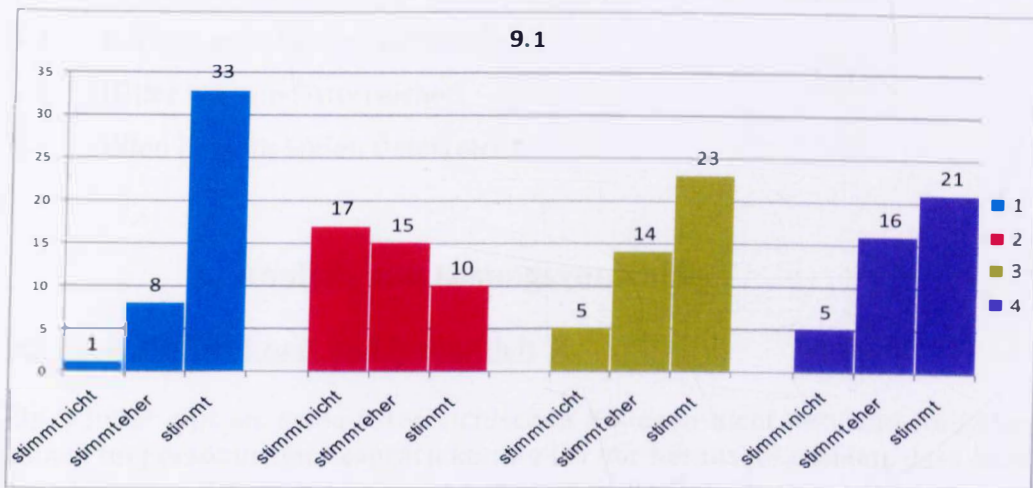


Diagramm 16: Frage 9.1

Frage 9.1

- 9.1 Wie war dein Kontakt mit den österreichischen Schülern?
- Ich fand sie alle sehr nett und umgänglich.
 - Die Kommunikation war schwierig. Ich bin froh, wieder mit meinen alten Freunden zusammen zu sein.
 - Ich halte noch Kontakt mit ihnen.
 - Wir haben über Gemeinsamkeiten und Unterschiede geredet.

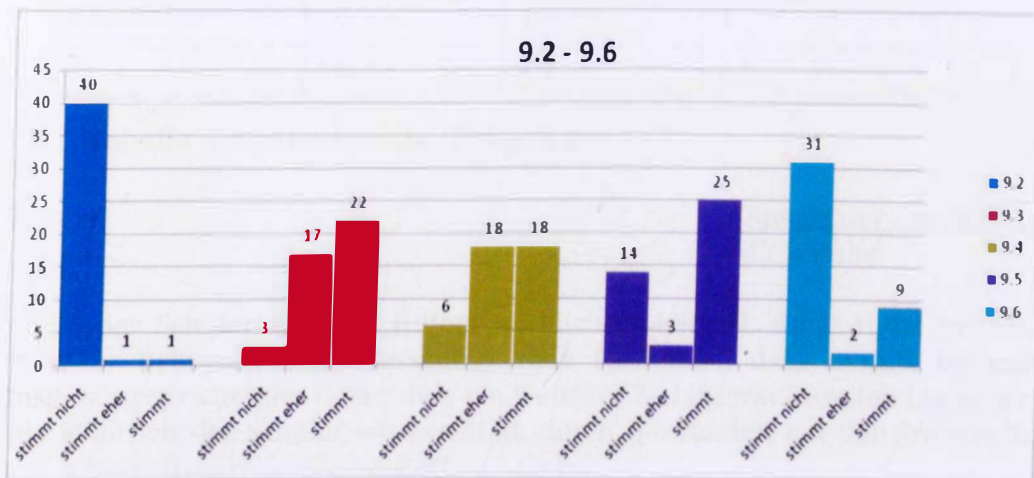


Diagramm 17: Fragen 9.2 - 9.6

Fragen 9.2-9.6

- 9.2 Es macht mir Angst, eine neue Kultur kennenzulernen.
- 9.3 Ich habe jetzt in der Schule viel mehr Geduld als am Anfang.
- 9.4 Ich lese gern Bücher auf Deutsch.
- 9.5 Hitler war ein Österreicher.
- 9.6 Wien liegt im Süden Österreichs.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

Ich finde sie nicht nett und freundlich

Ein Schüler gibt an, seine österreichischen Kollegen nicht nett und freundlich gefunden zu haben. Im persönlichen Gespräch konnte ich nur herausbekommen, dass dieser Schüler eine unangenehme Erfahrung gemacht hatte, aber die Details dieses Erlebnisses wollte er nicht preisgeben. Schließlich respektierte ich seine Zurückhaltung und fragte nicht weiter.

5. Zusammenfassung

Die Angst vor neuen Kulturen zu beseitigen, eröffnet neue Möglichkeiten für die Schüler, sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben. Das ist ein wichtiges Ziel interkulturellen Lernens, und hier scheint es erreicht worden zu sein.

Frage 9.2	stimmt nicht	stimmt eher	stimmt
Anzahl	40	1	1
%	95,2	2,4	2,4

Tabelle 8: Statistik zu der Frage 9.2

Formel:

Anzahl der Antworten
42 Schüler

60 % der Schüler kannten Hitlers wirkliche Herkunft. Adolf Hitler wurde als deutscher Politiker bekannt, daher vermuten viele Menschen, dass er aus Deutschland stammt. Insgesamt spricht alles dafür, dass ein weiteres Ziel interkulturellen Lernens erreicht wurde. Die Mehrheit der Schüler hat bestätigt, durch Interaktion mit der Fremde ihr persönliches und allgemeines Wissen erweitert zu haben.

Eine Studie im Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland ergab, dass „jeder zehnte Brite Hitler für erfunden hält“⁸⁹.

In einer zweiten Studie, welche in UK ⁹⁰ durchgeführt wurde, wurden die Kinder nach ihrem Wissen über Hitler gefragt. Eines von 20 Kindern (Befragungsgruppe 11 bis 18 Jahre) gab an, dass „Hitler ein deutscher Fußballtrainer ist“⁹¹.

Deutschland hatte in der Vergangenheit weniger Kontakt mit Albanien als mit Großbritannien, wobei die geographische Nähe zwischen Deutschland und Großbritannien eine Rolle spielt. Daher ist es nachvollziehbar, dass im Fach Geschichte in Großbritannien im Vergleich zu Albanien mehr über die Geschichte Deutschlands durchgenommen wird. Trotzdem wussten 25 Schüler (59,5 %) der österreichischen Schule, die das gleiche Alter wie die befragte Gruppe in UK haben, die richtige Antwort. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass hier eine „kulturelle Bereicherung“ stattgefunden hat und damit ein Ziel interkulturellen Lernens erreicht wurde. Diese Annahme wird in der folgenden Aussage bestätigt, denn hier haben 31 (73,8 %) der Schüler die geographische Position Wiens richtig angegeben.

2.2.10 Wir-Identität

1. Motivation für die Fragestellung

4 (die Fragen 1, 3, 4 und 6) von den 6 Fragen dieser Gruppe wurden aus dem Fragenkatalog der Studie „Interkulturelle Beziehungen an der Polytechnischen Schule“⁹² entnommen. Dieser enthält 18 Fragen, erwies sich aber auf Grund einiger Mängel für die Studie von Frau Herr als unbrauchbar. Herr nimmt eventuelle Übersetzungsfehler, Unangepasstheit an die Altersgruppe oder auch die Negativformulierung von Items als Ursachen für die Unbrauchbarkeit des Fragebogens an. Probeweise ließ ich den Fragenkatalog zuerst von zwei Schülerinnen ausfüllen und prüfte ihn auf Brauchbarkeit und Verständlichkeit. Die „Testerinnen“ hatten dabei keine sprachlichen Probleme, und daher entschloss ich mich, den Fragenkatalog zu verwenden. Auch die Schüler der österreichischen Auslandsschule haben bei der quantitativen und qualitativen Forschung über keine Probleme mit diesen Fragen berichtet. Leider kann hier auf Grund der fehlenden Resultate aus der obenerwähnten Studie kein Vergleich der Ergebnisse stattfinden.

In den Fragen 1, 2, 5 und 6 möchte ich herausfinden, ob sich die Schüler für die Gemeinschaft einsetzen. In den Fragen 3 und 4 geht es um das eigene Wohl, also die „Ich-Identität“, und darum, wie viel davon die Schüler zugunsten der „Wir-Identität“ opfern würden.

⁸⁹ Umfrage. Online: URL: <http://derstandard.at/1622894> [Stand 25.03.2012]

⁹⁰ Vereinigtes Königreich Großbritannien und Nordirland

⁹¹ Das Wissen britischer Schulkinder. Online: URL:

http://www.rp-online.de/panorama/ausland/Hitler-war-ein-Fussballtrainer_aid_779484.html
[Stand 25.03.2012]

⁹² (Herr, 2005)

2. Auswertung der Antworten

Die Antworten auf die erste Aussage sind wie auch diejenigen auf die letzte Aussage des Unterkapitels fast gleich verteilt. 31 Schüler beraten sich mit anderen, wenn sie eine wichtige Entscheidung treffen wollen, und 11 stimmten dem mit Vorbehalt zu (Aussage 1). Gefragt, ob sie sich von den Schulkollegen über schulische Angelegenheiten beraten lassen, weichen die Antworten sehr wenig von dem oben erwähnten Ergebnis ab, und zwar gibt genau 1 Schüler an, nicht mit den Schulkollegen darüber reden zu wollen. 30 Schüler bestätigten, sich von ihren Schulkollegen über schulische Angelegenheiten beraten zu lassen (Aussage 6).

Eine ähnliche Verteilung bei der Variante „stimmt“ gibt es zwischen der zweiten und der fünften Aussage. Hier geht es um die Arbeit in einer Gruppe. 24 Schüler stimmten der Aussage „Ich übernehme Verantwortung, wenn meine Gruppe das Teamprojekt nicht weiterbringt.“ (Aussage 2) zu, und 25 „würden ihre eigenen Interessen für die Gruppe zurückstellen“ (Aussage 5). Während jedoch zwei Schüler der Aussage 2 nicht zustimmen, lehnen 5 die Aussage 5 ab. Also würden 2 Schüler keine Verantwortung übernehmen, wenn ihre Gruppe das gemeinsame Projekt nicht weiterbringt, und 5 Schüler würden auf keinem Fall ihre eigenen Interessen hintanstellen.

Beim nächsten Punkt wollen sich 22 Schüler lieber auf sich selbst verlassen als auf die anderen, 17 stimmen dem eher zögernd zu und bei 3 Schülern ist das Selbstwertgefühl geringer als das Gruppenwertgefühl (Aussage 4). Die „Wir-Identität“ wird in der dritten Aussage von 4 Schülern abgelehnt, 16 setzen mehr auf die Beziehung mit den anderen als auf die eigene Fähigkeiten und 22, das entspricht der Mehrheit, stimmten bedingt zu (Aussage 3).

3. Darstellung im Spaltendiagramm

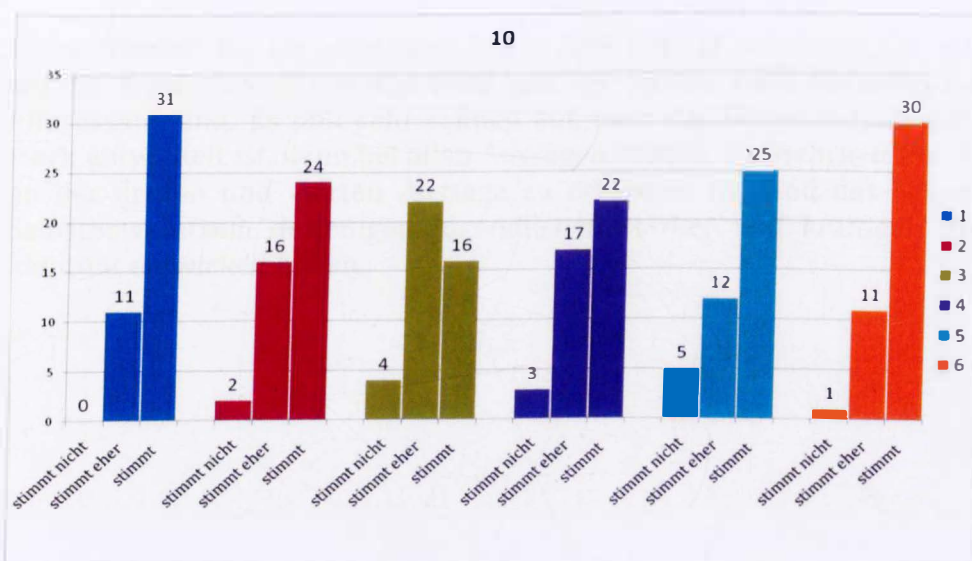


Diagramm 18: Frage 10

Frage 10

- 10 Was trifft bei den folgenden Aussagen zu?
- Ich berate mich mit anderen, bevor ich wichtige Entscheidungen treffe.
 - Ich übernehme Verantwortung, wenn meine Gruppe das Teamprojekt nicht weiterbringt.
 - Meine Beziehung zu anderen ist mir wichtiger als meine Fähigkeiten.
 - Ich verlasse mich lieber auf mich selbst als auf andere.
 - Wenn es für die Gruppe von Vorteil ist, stelle ich meine eigenen Interessen zurück.
 - Ich berate mich mit Schulkollegen über schulische Angelegenheiten.

4. Analyse und Lösungsvorschläge

2 Schüler haben angegeben, keine Verantwortung übernehmen zu wollen, wenn ihr gemeinsames Projekt nicht vorankommt, und 5 Schüler würden auf keinen Fall ihre eigenen Interessen zugunsten der Gruppe hintanstellen. Diesen Schülern ist die Ich-Identität wichtiger als die Wir-Identität.

Während der Pubertät findet die sogenannte Persönlichkeitsreife statt, welche die Jugendlichen zu den Aufgaben des Erwachsenenlebens führt. Ich bin der Ansicht, dass ein paar Schüler noch an ihrer eigenen Identitätsbildung arbeiten und noch nicht reif genug für die Bildung der Wir-Identität sind. Die anderen haben diese erste Phase hinter sich und arbeiten jetzt an ihrer Wir-Identität.

5. Zusammenfassung

Einen Hinweis für ein erreichtes Ziel in dem Kapitel „Wir-Identität“ gibt das Diagramm 18, wo die Ergebnisse der ersten zwei und der letzten zwei Aussagen bei der Frage 10 sehr interessant sind. Es fällt sehr schnell auf, dass das Gemeinschaftsgefühl bei den Schülern stark entwickelt ist, denn bei allen Aussagen stimmt die Mehrheit für die Gemeinschaft. Wie an der dritten und vierten Aussage zu erkennen ist, sind das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein derjenigen Jugendlichen stärker und kräftiger, die bereits eine Wir-Identität entwickelt haben.

2.3 Zusammenfassung der Kapitel „10 Ziele interkultureller Erziehung und Bildung“

Dieses Kapitel untersucht anhand einer quantitativen und qualitativen Forschung, ob die Ziele des interkulturellen Lernens erreicht worden sind. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden hier zusammengefasst.

Anfangs habe ich erklärt, dass ich hier erforschen möchte, inwieweit 7 von den 10 Zielen interkultureller Erziehung und Bildung in der österreichischen Auslandsschule in Shkodra erreicht wurden. Ich bezeichne ein Ziel als „erfüllt“, wenn zumindest 50 % der Schüler eine positive Antwort auf die gestellte Frage angegeben haben.

Davor möchte ich anmerken, dass quantitative Erhebungen oft von äußeren Faktoren abhängen, welche direkt oder indirekt das Ergebnis beeinträchtigen, wie das Beispiel aus dem Unterkapitel 2.2.2.5⁹³ zeigt. Ich will daher noch einmal betonen, dass es sich bei dieser Studie um eine Momentaufnahme handelt, wodurch es möglich sein könnte, dass einige Antworten, die von der subjektiven Sichtweise der Schüler beeinflusst sind, das Ergebnis leicht verfälscht haben.

Ziel: Umgehen mit der Befremdung

Im Kontext des Ziels „Umgehen mit der Befremdung“ werden die Reaktionen der Schüler auf fremde Lehrer, Situationen und Schulkollegen, ihre soziale Beziehung zu Fremden und ihre Eindrücke vom Fremden untersucht.

81 % der Schüler gaben an, mit den Lehrern ohne interkulturelle Probleme kommunizieren zu können, 78,5 % empfanden sie nicht als Fremde und teilten ihnen ihre Ideen angstfrei mit.

Sich mit fremden Schulkollegen zu verstehen bzw. in fremden Situationen richtig zu reagieren ist für die Mehrheit nach ihren eigenen Angaben eine Selbstverständlichkeit.

Die meisten gaben an, von der Fremde beeindruckt zu sein und einen kulturellen Austausch angstfrei und mit Neugier zu erleben.

Ziel: Toleranz

Die Schüler haben bestätigt, Toleranz zu erleben und zu reflektieren. Andererseits wurde bei diesem Ziel klar, dass gegenüber bestimmten Elementen (z.B. Spionage) keine Toleranz geübt wird.

⁹³ Siehe Unterkapitel 2.2.2.5, Abschnitt „Analyse und Lösungsvorschläge“: Schüler fühlen sich nicht wohl in der Schule

Ziel: Rassismus

73,9 % der Befragten haben sich gegen Rassismus ausgesprochen. Daher gehe ich davon aus, dass die Interaktion mit dem Fremden positiv auf die Anschauungs- und Denkweise der Schüler gewirkt hat.

Ziel: Solidarität

Nur 50 % der Schüler haben angegeben, ihren Schulkollegen bei der Lösung einer Aufgabe zu helfen. Das Ergebnis war für mich bemerkenswert und ich war mir nicht sicher, ob dieses Ziel als erreicht gelten durfte. In der zweiten Frage zeigten sich 70 % der Schüler „solidarisch“, was mich dazu bewog, auch das Ziel „Solidarität“ als erreicht zu betrachten.

Ziel: Konfliktbewältigung

Die Mehrheit der Schüler nimmt gern an Diskussionen gern teil und sagt offen ihre Meinung, was für das Erreichen des Ziels spricht. Trotzdem fühlen sich viele Schüler bei Konfrontationen ein wenig hilflos und gehen ihnen lieber aus dem Weg. Sie geben auch an, dass „zu keiner Diskussion kommen“ für sie „den Konflikt bewältigen“ heißt.

Ziel: Kulturelle Bereicherung

Nur 23 % der Befragten hatten bei der Kommunikation mit ihren fremden Kollegen große Schwierigkeiten. Insgesamt haben 95 % angegeben, dass sie keine Angst vor fremden Kulturen haben. Das bedeutet, dass auch dieses Ziel erreicht ist.

Ziel: Wir-Identität

Die Mehrheit stimmte für eine „Wir-Identität“ bzw. für die Gemeinschaft, wobei bei diesen die „Ich-Identität“ und das Selbstwertgefühl stärker zu sein scheinen.

3 INTERVIEW MIT DEN SCHÜLERN

3.0 Methode

Bei meinem dritten Besuch führte ich Fokusgruppen-Interviews mit den Schülern der Klasse 2b (ehem. Klasse 1b - 10 Schüler) und 4a (ehem. Klasse 3a - 10 Schüler) durch. Jedes Interview dauerte ungefähr 1 Stunde und 10 Minuten und wurde auf Tonträger aufgenommen und stichwortweise schriftlich protokolliert. Im Rahmen einer qualitativen Forschung wurde für dieses Interview die Methode des Leitfadeninterviews gewählt. Folgende Themenkomplexe hatte ich schon im Vorhinein fertig formuliert gehabt:

- Welche Vorteile hat die österreichische Schule?
- Vorkenntnisse im Informatikbereich
- Schwierigkeiten der Schüler (fächerverbundene bzw. allgemeine Schwierigkeiten)
- geeignete und beliebte Unterrichtsmethoden

Es war sehr wichtig, in meiner Untersuchung eine gewisse Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen, um ihnen ihre Unsicherheit bezüglich der eigentlichen Motive der Befragung zu nehmen. Dadurch erhoffte bzw. erzielte ich ehrliche Antworten. Trotz des gegenseitigen Vertrauens entsprachen jedoch manche Antworten weniger der Wahrheit als vielmehr dem, was nach Meinung der Schüler von ihnen erwartet wurde oder was sie mir bewusst demonstrieren wollten, weshalb derartige Aussagen mit Vorsicht zu genießen sind. Genauso wie beim Klasseninterview in Kapitel 2 meldeten sich die Schüler auch in diesem Interview freiwillig, um ihre Meinung auszudrücken. Ich stieß hier auf ein Phänomen: Die Interviewten waren viel offener und aktiver als bei der ersten Befragung. Ich nehme stark an, dass sie sich entweder in einer kleineren Diskussionsgruppe wohler fühlten oder dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits mehr Vertrauen zu mir gewonnen hatten. In Tabelle 9 befinden sich mehr Daten über die Interviewpartner.

Klasse	Geschlecht
2b	4 Schülerinnen & 6 Schüler
4a	4 Schülerinnen & 6 Schüler

Tabelle 9: Demographische Daten

3.1 Ziel des Kapitels

In diesem Kapitel wird ein Blick auf die Betrachtungsweise und auf die Erfahrung der Schüler geworfen. Als erstes möchte ich gerne die Argumente für die Auswahl dieser Schule nennen, um ihre Vorteile für die albanische Gesellschaft deutlich zu machen. Anschließend werden die Schwierigkeiten der Schüler näher erläutert, es wird geschildert, aus welchem Grund es zu einem Problem gekommen ist, wie die Betroffenen damit umgehen und ob sie sich eine Lösung dafür vorstellen können. Zuletzt werden die Unterrichtsmethoden vorgestellt, welche laut den Schülern ihr Interesse am Lernen wecken bzw. geweckt haben.

Das Hauptziel dieses Kapitels ist es also, die Schwierigkeiten der Schüler in der österreichischen Schule zu ermitteln und die Unterrichtsmethoden zu dokumentieren, welche die Schüler als effektiv und vorteilhaft für die Lösung von fachlichen Problemen empfunden haben.

Die folgenden Informationen wurden aus dem Interview⁹⁴ mit den Klassen 2B und 4A zusammengestellt und nach den Zielen der einzelnen Kapitel strukturiert.

3.2 Vorkenntnisse und Gründe für den Besuch der österreichischen Schule

3.2.1 Analyse des Informatikunterrichts in der albanischen Pflichtschule

Besonders in den letzten Jahren arbeitet die Regierung Albaniens sehr daran, ein Bildungssystem aufzubauen, das den europäischen Standards entspricht, um somit allen Schülern bzw. Studenten Chancengleichheit bei jeder Art von Wissensgewinn zu gewähren. Der Weg zum europäischen Niveau soll innovativ und abwechslungsreich sein. Die Schüler erzählen, dass durch den beinahe jährlichen Wechsel der Bildungsreformen und -gesetze eine gewisse Unklarheit im Bildungsbereich herrscht. Das spiegelt sich natürlich in der Ausbildungsqualität wider. Das beste Beispiel bietet das Fach Informatik. Wie ein großer Teil der Schüler bestätigt, wurde einmal Informatik als Unterrichtsfach in der siebenten oder achten Klasse der Pflichtschule eingeführt. Andere Schüler haben mit dem Informatikunterricht schon in der dritten oder vierten Klasse begonnen. Die restlichen Schüler geben an, noch nie Informatikunterricht gehabt zu haben. Somit sind die Vorkenntnisse der Schüler der österreichischen Schule sehr unterschiedlich. Mangelnde Vorkenntnisse verursachen aber Schwierigkeiten beim Erlernen des Stoffs, und daher habe ich versucht, mittels einer Frage das Vorwissen der Schüler zu ermitteln und zu analysieren.

⁹⁴ Siehe Tabelle 3: Besuchsprotokoll (Praktischer Teil)

3.2.1.1 Vorkenntnisse aus der vorherigen Schule

Die meisten Schüler bekamen erst einen Computer, als sie mit der österreichischen Schule anfangen, und konnten daher auch nicht genügend Vorkenntnisse mitbringen. Auf Basis der Aussagen der Schüler habe ich deren Vorkenntnisse in 3 Gruppen aufgeteilt:

- kein Vorwissen
- wenig theoretisches Vorwissen
- wenig praktisches Vorwissen

Kein Vorwissen

Zwar bestätigen 5 von 20 Interviewten, dass in der Pflichtschule ein Fach namens „Informatik“ vorgesehen war; bedauerlicherweise sei aber dieses entweder ausgefallen oder durch andere Fächer ersetzt worden. So benutzten sie diese Stunde als „Spielstunde“ bzw. „Freistunde“ und hatten keine Ahnung, was in diesem Fach eigentlich unterrichtet wird.

Wenig theoretisches Vorwissen

Die 11 Schüler dieser Gruppe bestätigen, im Informatikunterricht einen groben theoretischen Überblick über die Grundlagen der Informatik erhalten zu haben. Sie haben aus Büchern gelernt, aber das Gelernte nie anwenden können, weil sie weder in der Schule noch zu Hause Computer hatten. Das Lehrpersonal für den Informatikunterricht hatte außerdem keine entsprechende Qualifizierung.

Ein Schüler bestätigt:

*„Meine Informatiklehrerin hat einen Abschluss in Sozialwissenschaft gehabt.“
(Schüler X)*

Wenig praktisches Vorwissen

Dieser Gruppe gehören vorwiegend Schüler an, die aus Privatschulen kommen und bereits vor dem Besuch der österreichischen Schule zu Hause über Computer verfügt haben. Ihr Vorwissen besteht hauptsächlich aus Kenntnissen von Office, Spielen und 10-Finger-Programmen. Die Schüler erzählen, dass sie zu Beginn nicht wussten, was sie mit einem Rechner anfangen könnten. Nur spielen lernten sie sehr schnell und entwickelten davon ausgehend ihr eigenes Informatikkonzept. In den letzten Jahren hat die Regierung Albaniens viel investiert, um in Rekordzeit Internet in jedes Haus zu bringen. Das war für diejenigen, welche damals Computer besaßen, sehr vorteilhaft, denn gleich nach der Einführung des Internets verbrachten sie viel Zeit damit, im Internet zu surfen⁹⁵. So kamen sie zu Suchmaschinen, sozialen Netzwerken, Informationswebseiten und eigenen Mailadressen. Allerdings ist der Prozentsatz dieser Schüler sehr gering, gerade 4 bestätigten die entsprechende Aussage.

⁹⁵ Aussage von Schülern

3.2.2 Gründe für die österreichische Schule

Auf Grund der Vielfalt der Antworten zu dieser Frage entschloss ich mich, in diesem Unterkapitel die Gründe für den Besuch der österreichischen Schule genauer zu analysieren und jedem einzelnen Argument nachzugehen.

Argument 1: Wichtig für die Eltern

Der Umstieg in die österreichische Schule findet in der 8. und 9. Klasse statt. Es ist in der albanischen Kultur üblich, dass die Eltern bei wichtigen Entscheidungen ihrer halbwüchsigen Kinder sehr viel mitzureden haben und oft sogar die Entscheidungen für sie treffen. Die Mehrheit der Schüler bestätigt, dass das einer der Gründe für ihre Entscheidung, in diese Schule zu gehen, war. Genau dieses Phänomen wird von Frau Tagini⁹⁶ und Frau Bazhdari⁹⁷ hervorgehoben und als „interkulturelle Schwierigkeit“ bezeichnet.

Argument 2: Die einzige Schule in Albanien mit dem Schwerpunkt Informatik

Manche Schüler berichten, dass sie sich informiert haben, welche Berufe am Arbeitsmarkt am meisten gefragt sind und eine sichere Zukunft bieten. Somit wussten sie gleich zu Beginn, welchen Weg sie einschlagen wollten. Nicht nur eine „sichere Zukunft am Arbeitsmarkt“ war ausschlaggebend für ihre Entscheidung, an dieser Schule zu studieren, sondern auch das eigene Interesse an der Informationstechnologie und an ihrer raschen Entwicklung.

„Das ist die einzige Schule in Albanien mit Schwerpunkt in IT und mit der entsprechenden europäischen Schulqualität“

(Schüler X)

Argument 3: Nachlassen der Unterrichtsqualität in den albanischen Schulen

Die Schüler meinten, dass das „Sinken der Unterrichtsqualität in den albanischen Schulen“ auch ein Grund für ihre Entscheidung war. Ich forschte nach, ob es Studien gibt, welche diese Aussage wissenschaftlich beweisen, habe jedoch nichts gefunden, was bestätigen könnte, dass die Qualität des Unterrichts in den albanischen Schulen gesunken ist. Die Schüler kommen offenbar wegen ihrer Kenntnisse der aktuellen instabilen Situation des albanischen Bildungssystems zu solchen Annahmen. Die Schüler der österreichischen Schule, die langjährige Erfahrung mit fremden Lehrern haben, erklärten sich bereit, einen „Lehrer-Vergleich“ durchzuführen, dessen Ergebnisse weiter unten angeführt werden.

Die Schüler kritisieren die albanischen Lehrer in folgenden Punkten:

- die unproduktiven Lehr- und Lernmethoden, die darin bestehen, durch mechanisches Auswendiglernen einen Überblick über den Lehrstoff zu bekommen
- der soziale Umgang mit den Schülern
- das Bild von sich selbst als absoluter Autorität

⁹⁶ Kap. 5.1.2

⁹⁷ Kap. 5.2.2

- manchmal mangelhafte fachliche Kenntnisse
- mehr notenorientiert als leistungsorientiert

Argument 4: Eine Möglichkeit, nach österreichischen Standards ausgebildet zu werden, ohne das eigene Land verlassen zu müssen

Wie die Schüler erzählen, verlassen viele Familien das Land in der Hoffnung, in Westeuropa oder in Nordamerika bessere Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder zu finden. Seit der Eröffnung der österreichischen Schule in Shkodra werden bessere und zugleich westliche Ausbildungsmöglichkeiten im Inland angeboten. Das vermindert das Interesse, das eigene Land aus diesem Grund zu verlassen, und führt so automatisch zur Minderung der MigrantInnenanzahl.

Argument 5: Höhere Schulqualität und bessere Organisation

Während in mehreren öffentlichen Schulen Albaniens für den Winter nur eine Campinggasheizung zur Verfügung steht, wobei die Gasflaschen meistens von den Schülern selbst gekauft werden müssen, verfügt die österreichische Schule über ein modernes Heiz- und Brandmeldesystem.

Für den Informatikunterricht wurden Labors mit der benötigten Soft- und Hardware zur Verfügung gestellt, während in vielen öffentlichen Schulen Informatik entweder ohne das nötige Unterrichtsmaterial oder gar nicht unterrichtet wird.

Untersuchungen haben bestätigt, dass die Klassengröße Einfluss auf die Leistung der Schüler hat⁹⁸. Die Klassen in der österreichischen Schule bestehen aus 15 bis 23 Jugendlichen, während die Klassen der öffentlichen Schulen in Albanien deutlich größer sind⁹⁹.

Bei Elternsprechtagen in den öffentlichen Schulen stehen die Eltern in der Schlange und warten darauf, mit den Lehrern in aller Öffentlichkeit über die Lernfortschritte der Kinder zu sprechen. In der österreichischen Schule ist das besser organisiert, denn die Lehrer stehen nicht nur an Elternsprechtagen zur Verfügung, sondern sie bieten auch jede Woche Sprechstunden an, wo die Eltern die Möglichkeit haben, mit ihnen persönlich unter vier Augen zu sprechen.

Argument 6: Ein in der EU anerkanntes Reifezeugnis

Die Absolventen der österreichischen Schule in Shkodra bekommen nach einem erfolgreichen Schulabschluss ein albanisches und ein österreichisches Reifezeugnis. Das österreichische Reifezeugnis berechtigt zum Studium in Österreich und in den anderen EU-Ländern. Das albanische Reifezeugnis wird nur teilweise und abhängig von verschiedenen Faktoren in der EU anerkannt.

Laut dem Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ist die Rechtsgrundlage für die Gleichwertigkeit der albanischen Reifezeugnisse das „Lissabonner Anerkennungsübereinkommen“(LAÜ).¹⁰⁰ Das LAÜ besagt:

⁹⁸ (Brahm, 2006, S. 19)

⁹⁹ Aus eigener Beobachtung: Klassengröße bis zu 45 Schülern

„Das LAÜ garantiert die grundsätzliche Anerkennung der Reifezeugnisse, lässt aber den Universitäten die Möglichkeit offen, im Fall wesentlicher Unterschiede zusätzliche Bedingungen zu stellen.“¹⁰¹

Studenten mit albanischem Reifezeugnis müssen in Österreich als Voraussetzung für die Zulassung an den österreichischen Universitäten in den meisten Fällen Ergänzungsprüfungen ablegen. Die Technische Universität Wien veröffentlichte folgende Regeln¹⁰²:

§ Kenntnis der deutschen Sprache

„Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, haben die Kenntnis der deutschen Sprache, sofern und soweit diese für einen erfolgreichen Studienfortgang erforderlich ist, nachzuweisen. Der Nachweis wird insbesondere durch ein Reifezeugnis auf Grund des Unterrichts in deutscher Sprache erbracht. Kann der Nachweis nicht erbracht werden, hat das Rektorat die Ablegung einer Ergänzungsprüfung vorzuschreiben, die vor der Zulassung abzulegen ist.“

§ Ergänzungsprüfung:

„Ist die Gleichwertigkeit ausländischer Zeugnisse im Hinblick auf die Inhalte und die Anforderungen einer österreichischen Reifeprüfung nicht gegeben, so hat die Rektorin oder der Rektor die Ergänzungsprüfungen vorzuschreiben, die für die Herstellung der Gleichwertigkeit mit einer inländischen Reifeprüfung erforderlich und vor der Zulassung abzulegen sind“.

Ein Abschluss an einer österreichischen Höheren Technischen Lehranstalt eröffnet den Schülern andere Möglichkeiten in der EU und beseitigt für sie jede Menge sprachliche und bürokratische Schwierigkeiten.

¹⁰⁰Informationen für ausländische Studierende. Online: URL:

http://www.bmwf.gv.at/startseite/studierende/studieren_in_oesterreich/postsek_bildungseinrichtungen/universitaeten/informationen_fuer_auslaendische_studierende/ [Stand 25.03.2012]

¹⁰¹Lissabonner Anerkennungsübereinkommen. Online: URL:

http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/naric/lis_erkennung.pdf [Stand 25.03.2012]

¹⁰²Zulassung zum Studium für ausländische StudienwerberInnen Online: URL:

http://www.tuwien.ac.at/dle/studienabteilung/zulassung_zum_studium_fuer_auslaendische_studienwerberinnen/ [Stand 25.03.2012]

3.3 Schwierigkeiten und Problembereiche

Eines der Hauptanliegen meiner Arbeit ist es, über interkulturelle und fachliche Schwierigkeiten zu berichten. Ich bin der Meinung, dass erst, wenn diese Schwierigkeiten erkannt werden, Hilfsmechanismen bereitgestellt werden können, welche zu deren Lösung führen. Bei meinem ersten Besuch¹⁰³ in der Schule habe ich eine Besprechung mit den Schülern der ehemaligen Klasse 1B abgehalten, bei der ich die Initiative ergriff und über die Ziele meiner Untersuchung erzählte. Dadurch entwickelte sich ein Meinungs austausch, dem ich etliche Informationen, unter anderem auch über Schwierigkeiten in den Informatikfächern, entnehmen konnte.

Bei meinem letzten Besuch¹⁰⁴ versuchte ich, anhand dieser Informationen Genaueres über die einzelnen Probleme zu erfahren. Es stellte sich heraus, dass die „alten“ Schwierigkeiten gar nicht mehr als „Schwierigkeiten“ bezeichnet werden können. Die Jugendlichen erzählten, dass sie die zuvor erwähnten Anfangsschwierigkeiten hinter sich gebracht hatten und jetzt mit anderen Problemen zu kämpfen hätten. Das deutet meiner Meinung nach auf Fortschritt und Überbrückung der Schwierigkeiten. Die erwähnten Probleme teilte ich in drei Gruppen: „Fachliche Anfangsschwierigkeiten“, „Permanente fachliche Schwierigkeiten“ und „Allgemeine Schwierigkeiten“.

3.3.1 Fachliche Anfangsschwierigkeiten

1. Die Logik der Programmiersprachen

Nach allgemeiner Aussage bestand am Anfang das Problem, „die Logik der einzelnen Programmier-elemente zu verstehen“, was diese für Aufgaben haben und woran sie erkannt werden, z.B. die Rolle der Klassen, Methoden, Attribute, Felder (Werte), Datentypen zu erkennen und sie korrekt zu verwenden.

Danach folgte die Anstrengung, das „unlogische Zusammenspiel“ dieser komplexen Programmier-elemente zu verstehen bzw. sie als logisch zu akzeptieren. Später mussten die Schüler selbst programmieren, wobei die Anwendung der bisher gewonnenen Kenntnisse gefragt war. Als Beispiel für „unlogisches Zusammenspiel“ wurde die Deklaration und Initialisierung eines Arrays in der Programmiersprache Java genannt:

```
Typ [][] Name= new Typ[][] // auf der linken Seite wird das Array deklariert
                          // auf der rechten Seite wird das Array initialisiert
```

¹⁰³ 28.03.2011

¹⁰⁴ 06. - 12. Dezember 2011

2. Die Syntax der Programmiersprachen

Ein weiteres Problem stellte am Anfang die Syntax der Programmiersprachen dar. Es gibt in jeder Programmiersprache Regeln, die zu akzeptieren sind. Z.B. ist Java eine „Case sensitive“-Sprache und hat diesbezüglich feststehende Standards: „Alle Klassennamen müssen mit Großbuchstaben beginnen“, „Alle Methodennamen müssen mit Kleinbuchstaben beginnen“ usw. Zur Syntax gehört auch der Unterschied zwischen dem Punkt (.) und dem Strichpunkt (;). Eine mögliche Verwechslung oder Vernachlässigung dieser Syntax kann bei großen Applikationen zu fatalen Fehler führen. Daher ist es sehr wichtig, den Schülern gleich zu Beginn die Syntax beizubringen. „Nur bei Anwendung der richtigen Syntax kann das Programm einwandfrei funktionieren“ – so ein Schüler.

3. Die Algorithmen

Nach einfachen „Hello World“-Programmen müssen die Schüler Algorithmen lernen, um Programme mit höherer Schwierigkeitsstufe zu bewältigen. Die Algorithmen bestehen fast immer aus Bedingungen und Verzweigungen.

Bedingungen und Verzweigungen setzen die Logik einer Applikation um.

(Samaschke, 2005, S. 39)

Die Schüler berichteten von ihren Schwierigkeiten, diese Programmierstrukturen zu verstehen und sie in Algorithmen zusammenzubauen.

„Am Anfang habe ich viel Zeit dafür investiert, die Struktur der Algorithmen zu verstehen“

(Ein Schüler)

3.3.1.1 Keine Schwierigkeiten mehr

Die Schüler erwähnen, dass das Programmieren sie zu Beginn ängstigte und oft zu Demotivation und Ärger führte. Jetzt kommen sie mit diesen sogenannten „Anfangsschwierigkeiten“ gut zurecht und viele von ihnen haben sogar Spaß am Programmieren gefunden.

Dadurch, dass das Programmieren am Anfang eine echte Herausforderung ist, geben sehr viele Studenten gleich zu Beginn des Informatikstudiums auf. Eine Untersuchung von ISA¹⁰⁵ besagt, dass an den deutschen Universitäten nur 35 Prozent der Erstsemestrigen ihr Studium erfolgreich abschließen.¹⁰⁶ Die Schüler der österreichischen Schule haben diese

¹⁰⁵ ISA – Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt

¹⁰⁶ Ausstieg ist Alltag.

Online: URL: <http://www.heise.de/ct/artikel/Harte-Kost-285268.html>

[Stand 30.12.2011]

Herausforderungen und auch die oben erwähnten Schwierigkeiten des Anfangsstadiums überwinden können. Daher stellte ich die Frage, was für die Überbrückung dieser Probleme entscheidend war. Sie erzählten, dass sie mehrmals die gleiche Aufgabe, aber jeweils mit unterschiedlichen Beschreibungen bekommen hatten. Sie übten so lange, bis alle Unklarheiten beseitigt waren, was sie stolz mit dem Zitat bestätigten:

„Die Übung ist in allem die beste Lehrerin der Sterblichen“

(Euripides¹⁰⁷)

3.3.2 Permanente fachliche Schwierigkeiten

1. Die Aufgabe verstehen

Nachdem die Anfangsschwierigkeiten aus dem Weg geräumt waren, begannen die Schüler komplexere Aufgaben zu lösen. In diesem Stadium kam es zu Problemen, die selbst von Programmierexperten als schwierig bezeichnet werden. Eine der erwähnten Schwierigkeiten ist „die Aufgabe verstehen“.

Kaiser gibt in seinem Buch¹⁰⁸ eine kleine Anleitung zum Erarbeiten einer Lösung, und sein erster Tipp bezieht sich auf das Verstehen der Aufgabe.

„Zuerst muss man die Aufgabe verstehen. Wenn man eine Aufgabe nicht verstanden hat, kann man auch nicht erwarten, eine Lösung zu finden.“

(Kaiser, 2009, S. 138)

Eine Aufgabe muss aus einzelnen Teilaufgaben bestehen. Jede Teilaufgabe muss danach in sinnvolle Arbeitsschritte gegliedert werden. Für jeden Arbeitsschritt müssen die Input- und die entsprechenden Outputwerte festgelegt werden. Das Endprodukt muss das erfüllen, was in der Aufgabe verlangt wird.

Dieser Prozess ist den Schülern bewusst und sie können ihn auswendig erläutern, aber trotzdem führt das nicht immer zum Erfolg. Daher betrachten die Schüler diesen Punkt als eine echte Schwierigkeit, die schwer zu überwinden ist.

2. Planung und Lösung

Die Schüler erzählen von Schwierigkeiten bei der Konzepterstellung und Planung der Aufgabe. Die Anforderungen richtig zu verstehen, festzusetzen, wie sie realisiert werden sollen, alle Aspekte miteinzubeziehen und zum Schluss eine verständliche Beschreibung der Arbeit zu erstellen ist für sie noch sehr kompliziert. Erst wenn die Aufgabenstellung klar ist und jedes Teammitglied seine spezielle Auffassung dazu dargelegt hat, kann die Planung beginnen.

¹⁰⁷ Euripides (um 485 v.Chr. – 406 v.Chr.)

¹⁰⁸ (Kaiser, 2009)

Dieser ganze Prozess funktioniert laut den Schülern bei sehr kleinen Aufgaben, deren Konzepterstellung nicht zu aufwändig ist. Die Schüler haben ihre Erfahrungen nur in kleinem Rahmen, das heißt bei kleinen Schulaufgaben, gemacht. Größere Aufgaben sind mit komplexeren Schritten verbunden und sehr schwer umzusetzen.

3. Das Praktikum

Im Rahmen des Unterrichtsfachs „Pflichtpraktikum“ müssen die Schüler das Gelernte in die Praxis umsetzen. Daher werden sie aufgefordert, im Sommer ein Praktikum bei einem externen Unternehmen zu absolvieren. Shkodra bietet nach Angaben der Schüler wenige Möglichkeiten, ein Praktikum in IT zu machen, da es in dieser Sparte nicht genügend Firmen in der Stadt gibt. Die Schüler, welche in den wenigen heimischen Firmen ein Praktikum absolviert haben, berichten, dass sie sich für die ihnen gestellten Aufgaben als überqualifiziert empfunden haben. Ihr Ziel, durch das Praktikum neues Wissen zu erwerben bzw. das Gelernte zu praktizieren, haben sie bei ihrem Einsatz in diesen Firmen nicht erreicht.

Die Hauptstadt eröffnet ihnen andere Möglichkeiten, weil der Marktanteil der IT- Firmen dort größer ist. Daher machten mehrere Schüler ihr Praktikum dort und können bestätigen, viel gelernt zu haben. Leider ist ein Praktikum in Tirana mit höheren Kosten verbunden, selbst das tägliche Hin- und Zurückfahren ist verhältnismäßig teuer.

4. Verschiedenen Programmiersprachen

Die Schüler erzählen, dass sie in der Schule die Grundlagen diverser Programmiersprachen lernen und danach in allen Sprachen nur über Anfangskenntnisse verfügen. Sie würden lieber nur eine einzige Programmiersprache und diese dafür besser beherrschen.

3.3.3 Allgemeine Schwierigkeiten

1. Deutliche Unterschiede zum albanischen Schulsystem

Bis vor einigen Jahren war das Bildungssystem Albaniens ziemlich strikt in Bezug auf Prüfungs- und Studiendauer. Fast alle Universitätsabsolventen entweder schieden aus oder beendeten das Studium mit 22 oder 23 Jahren. Die Universitätsstruktur war dem österreichischen Fachhochschulsystem ziemlich ähnlich, wo die Prüfungen in jedem Semester positiv abzuschließen sind und eine Semesterüberziehung bzw. Überziehung der Studiendauer nicht möglich ist. Dieses System wird am albanischen Arbeitsmarkt auch heute noch akzeptiert, da die Firmen es gewohnt sind, ziemlich junge Arbeitskräfte zu bekommen. Die österreichische Schule dauert länger als die albanischen öffentlichen Schulen, daher machen sich die Schüler Sorgen, ob sie rechtzeitig am Arbeitsmarkt ankommen. Weiters demotiviert sie der Vergleich mit Altersgenossen, die entweder die Universität begonnen haben oder schon berufstätig sind.

Durch die Einführung des „Bologna-Systems“ in den albanischen Universitäten dürfte das Problem der Studiendauer bald wegfallen und den Schülern keine Sorge mehr bereiten.

2. Kein Interesse an Informatik

Manche Schüler möchten gar nicht Informationstechnik studieren, sondern eher andere Studienrichtungen verfolgen. Obwohl sie immer schon gewusst haben, dass sie nicht Informationstechnik studieren werden, besuchen sie die Schule gerne, weil sie andere Vorteile bietet.

Diese Schüler werden von der Schule unterstützt, indem sie zusätzliche Unterrichtsstunden in den Fächern bekommen, die sie für die Universität brauchen werden, und so für die gewünschten Studienrichtungen vorbereitet werden.

Andere Schüler geben an, dass sie mittlerweile erkannt haben, kein „Talent“ für Informationstechnik zu besitzen. Sie sind aber dennoch der Meinung, dass es für sie sehr vorteilhaft war bzw. ist, die österreichische Schule zu besuchen, weil sie dadurch, dass sie erkannt haben, kein Talent oder Interesse für Informationstechnik zu besitzen, bereits in einem frühen Alter begonnen haben, nach ihren Interessen zu suchen. So bestätigt ein Schüler, sich über seinen künftigen Beruf sicher zu sein, welcher eher nichts mit IT zu tun hat.

3. Lehrerwechsel

Da wie in allen österreichischen Schulen auch hier die Arbeitsverträge erneuert werden, kommt es gelegentlich zu einem Lehrerwechsel, den die Schüler für „unvorteilhaft“ halten. Jeder Lehrer hat seine eigene Art der Erklärung, verwendet eigene Unterrichtsmethoden bzw. -techniken und bietet eigene Informationsquellen. So passen sich die Schüler dem Lehrer an und gewöhnen sich an seine Art des Unterrichtens. Bei einer neuen Lehrkraft kann es wieder zu denselben Schwierigkeiten kommen, die schon einmal überwunden wurden, und das wird als „mühsam“ und „zeitaufwändig“ empfunden. Leider besteht selbst in Österreich derzeit in vielen Fächern ein Lehrermangel¹⁰⁹, und das spiegelt sich natürlich auch an den Auslandsschulen wider.

¹⁰⁹ Drohender Lehrermangel in Österreich.

Online: URL: <http://www.pisa-austria.at/drohender-lehrermangel-in-oesterreich/>
[Stand 25.03.2012]

3.4 Unterrichtsmethoden

Weiters, diskutierte ich mit den Schülern ausführlich über ihren bevorzugten Unterrichtsmethoden. Sie erwähnten zwei Unterrichtsmethoden, deren Einsatz das Lernen unterhaltsam und abwechslungsreich macht, nämlich handlungsorientierter Unterricht und projektorientierter Unterricht.

Der handlungsorientierte Unterricht ist für die Schüler noch amüsanter und wirkungsvoller, wenn er von multimedialer Unterrichtsgestaltung unterstützt wird, also z.B. Beamer statt Tafel, Computer statt Heft usw. Das Lernen der Programmierfächer ohne multimediale Unterrichtsgestaltung, begreifen die Schüler kaum noch.

3.4.1 Handlungsorientierter Unterricht

Bei dieser Unterrichtsmethode ist es wichtig, die Ziele der Aufgabe zu verstehen, um danach das Ergebnis konsequent an diesen Zielen ausrichten zu können. Außerdem sind die Schüler fasziniert, wenn das Ergebnis offenkundig richtig ist bzw. wenn die Aufgabe ihren Vorstellungen und Interessen entspricht; das macht sie optimistisch und bereit, weitere Aufgaben zu lösen.

Der Schüler X erzählt folgenden Fall, wo eine Aufgabe den Interessen der Schüler entsprach:

„Ein Lehrer wollte den Schülern die Programmierung des Einloggens bzw. Ausloggens beibringen. Als er das Ziel der Unterrichtseinheit erklärte, waren die Schüler nicht besonders froh darüber. Durch realitätsnahe Beispiele versuchte der Lehrer die Aufmerksamkeit der Schüler zu wecken. Er stellte ein neues Ziel vor, und zwar das Programmieren des Einloggens bzw. Ausloggens im sozialen Netzwerk Facebook. Auf einmal waren alle Schüler von dem neuen Ziel begeistert und von Neugier erfüllt.“

(Ein Schüler)

Die Motivation der Schüler stieg sofort, als die Phrase „soziales Netzwerk Facebook“ an das eigentliche Ziel angehängt wurde. Der Beweggrund dafür liegt in dem täglichen Austausch der Schüler in sozialen Netzwerken und den daraus gewonnenen Kenntnissen. Anhand einer kleinen Statistik stellte sich heraus, dass alle Schüler einen Account bei Facebook oder ähnlichen Netzwerken haben bzw. gehabt haben, und daher großes Interesse daran bestand, zu erfahren, wie das Einloggen und Ausloggen im oft verwendeten Facebook -Netzwerk funktioniert.

3.4.2 Multimediale Unterrichtsgestaltung

Die Verwendung der Multimediageräte bietet die Möglichkeit, den Unterricht für die Schüler noch attraktiver und effizienter zu machen. Diese Unterrichtsmethode ist nach Ansicht der Schüler besonders beim Erlernen von Programmierung vorteilhaft und erfolgreich. Obwohl in der Tat ein großes Interesse an diesem Fach besteht, entspricht nicht jede Unterrichtsmethode den Erwartungen der Schüler, und das führt zur Minderung ihres Interesses. Daher bevorzugen sie eine multimediale Unterrichtsgestaltung, um den Stoff besser zu verstehen.

Eine schrittweise Erklärung des Programms mit begleitendem Beamer lässt die Schüler den Programmiercode besser verstehen und fördert ihr Interesse, mit diesem Code zu experimentieren. Weiters berichten sie von einer besseren Konzentration, wenn ein Beamer verwendet wird. Meiner Recherche nach bringt die Verwendung von Computer und Beamer, die daraus folgende Zusammenarbeit mit Schulkollegen und Lehrern und die Tatsache, dass sie das Produkt ihrer Arbeit sofort bekommen, mehr Freude und Enthusiasmus beim Lernen.

„Der Einsatz neuer Medien im Unterricht bietet die Möglichkeit, den Unterricht handlungsorientierter zu gestalten“.

(Treichel & Mayer, 2004, S. 72)

3.4.3 Projektorientierter Unterricht

„Meiner Ansicht nach stellt der projektorientierte Unterricht eine besondere Form von handlungsorientiertem Unterricht dar, der aber in vielen Zielen und Merkmalen mit dem Projekt konform geht.“

(Zielske, 2005, S. 9)

Diese Unterrichtsform hat sich bei den Schülern mühelos durchgesetzt, weil sie alle Methoden umfasst, die sie für effektiv und interessant halten, und außerdem entspricht sie genau der Vorgehensweise in der Arbeitswelt. Sie würden gerne weniger Theorie durchnehmen und dafür mehr zielgerichtete Projekte machen, weil sie davon überzeugt sind, dass sie im Berufsleben mehr in Form von Projekten arbeiten werden. Daher möchten sie das schon jetzt üben und sich darauf vorbereiten.

Ein Schüler erzählt, dass er den Informatikunterricht sehr abstrakt findet und nicht genügend versteht, wenn Theorie erklärt wird. Erst wenn gemeinsam Übungsaufgaben gelöst werden, versteht er die Theorie und möchte daher gerne die für Theorie vorgesehene Unterrichtszeit reduzieren, um mehr Zeit für Projekte zu haben.

Projekte sind beliebt, weil sie den Schülern freiere Arbeitsmethoden als im regulären Unterricht ermöglichen. Dadurch lernen sie kreativ zu denken und überlegt zu handeln und sie befinden sich in Situationen, wie sie sie in Zukunft vorfinden werden. An Projekten teilzunehmen und dort aktiv zu werden, motiviert und ermutigt sie.

3.5 Zusammenfassung der Kapitel „Interview mit den Schülern“

1. Gründe für die österreichische Schule

Ein wichtiges Augenmerk wird in diesem Kapitel auf die Argumente der Schüler gelegt, sich für den Besuch der österreichischen Schule zu entscheiden. Dadurch sind die Gründe, die österreichische technische Auslandsschule in Shkodra zu eröffnen, und die Vorteile davon deutlicher geworden. Hier folgt die Zusammenfassung der Argumente welche in „Bildungsfaktoren“ und „Äußere Faktoren“ folgendermaßen klassifiziert werden:

Bildungsfaktoren:

- HTL mit Schwerpunkt Informatik
- bessere Lehrerqualität
- Ausbildung nach österreichischen Standards
- in der EU anerkanntes Zeugnis

Äußere Faktoren:

- wichtig für die Eltern
- bessere Organisation

2. Schwierigkeiten

Die Schwierigkeiten der Schüler in der österreichischen Schule lassen sich in zwei Gruppen zusammenfassen. Fachliche Schwierigkeiten hängen direkt von den Unterrichtsfächern ab und kommen entweder nur in der Anfangsphase oder permanent vor. Zu den ersteren kommt es durch Probleme bei der Eingewöhnung, während allgemeine Schwierigkeiten sowohl auf Grund der unterschiedlichen Bildungssysteme der beiden Länder als auch wegen der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler entstehen, was oft zur Änderung ihrer Interessen führt.

Fachliche Schwierigkeiten:

Anfangsschwierigkeiten:

- die Logik der Programmiersprachen
- die Syntax der Programmiersprachen
- die Algorithmen

Permanente Schwierigkeiten:

- die Aufgabe verstehen
- Planung, Konzepterstellung
- das Praktikum
- verschiedene Programmiersprachen

Allgemeine Schwierigkeiten:

- deutliche Unterschiede zum albanischen Schulsystem bzw. der Schuldauer
- mangelndes Interesse an Informatik
- Lehrerwechsel

3. Unterrichtsmethoden

Die bevorzugten Unterrichtsmethoden der Schüler sind:

- handlungsorientierter Unterricht
- projektorientierter Unterricht

Es stellte sich heraus, dass es beim handlungsorientierten Unterricht sehr wichtig für die Schüler ist, dass die Aufgaben ihren Interessen entsprechen, weil das ihre Motivation steigert, sie zu lösen. Die zukünftigen Programmierer bezeichnen den handlungsorientierten Unterricht als ihre Lieblingsunterrichtsmethode, wobei die Begleitung durch multimediale Geräte unbedingt erforderlich ist.

Der projektorientierte Unterricht ermöglicht eine Abwechslung von den langweiligen bzw. gewöhnlichen Unterrichtsmethoden. Die Schüler schätzen die Ähnlichkeit dieser Methode mit denjenigen, welche im Berufsleben Verwendung finden. Durch die Zusammenarbeit bei Projekten fühlen sich die Schüler besser auf ihren künftigen Beruf vorbereitet.

4 INTERVIEW MIT DEN LEHRERN

4.0 Methode

Ich habe bei meinem dritten Besuch in der Schule in einem Zeitraum von zwei Tagen Interviews mit vier österreichischen Lehrern technischer Fächer geführt. Jedes Interview dauerte 20 – 30 Minuten und wurde von mir schriftlich protokolliert.

Die Befragung erfolgte in Form eines semistrukturierten Interviews, wobei ich bestimmte Leitgedanken im Vorhinein formulierte, um so die Gesprächsthematik einzugrenzen. Das Interview beschäftigte sich mit folgenden Themenkomplexen:

- Schwierigkeiten der Schüler in den technischen Fächern und allgemeine Lernschwierigkeiten
- Strategien zur Überbrückung der Schwierigkeiten
- erfolgreiche Unterrichtsmethoden

Um die Offenheit einer qualitativen Forschung zu erhalten, war sowohl die Thematik als auch der Verlauf der Interviews ziemlich flexibel und ließen die Möglichkeit zu, die vorgegebenen Themen ausführlicher zu diskutieren.

Die reichhaltigen Informationen, die ich von den Lehrkräften zu den genannten Themen erhielt, waren mir bei der Erstellung dieses Kapitels eine unverzichtbare Hilfe.

4.1 Ziel des Kapitels

Durch die Interviews mit den Lehrern bekam ich einen Überblick über die Lernschwierigkeiten der Schüler in technischen Fächern bzw. über ihre allgemeinen Lerngewohnheiten. Die Lehrer erklärten mir die Methoden zur Lösung der erwähnten Probleme und berichteten, dass sie mit unterschiedlichen Methoden bzw. Lösungen experimentiert hatten, um herauszufinden, welche hierfür am besten geeignet seien. Ich halte es für vorteilhaft, diese Unterrichtsmethoden hier zu dokumentieren, denn durch den Erfolg der österreichischen Schule wurde ihre fundamentale Bedeutung für die Bildung europäischer Unterrichtsstrukturen in Ländern, deren Schulsystem und Schulentwicklung im Vergleich mit anderen Ländern noch sehr rückständig ist, bestätigt.

Bezugnehmend auf das Motto „Freude im Leben und am Arbeitsplatz motiviert zu höherem Engagement“ fragte ich die Lehrer, ob sie mit den Lebensbedingungen in Shkodra zufrieden sind und welche Eindrücke sie von dort mitnehmen werden. Positive Erfahrungen, das historische Umfeld, die günstige und auch für Touristen attraktive Lage der Stadt, die Umgänglichkeit der Albaner sowie die Verbindung von Tradition und Moderne und die

öffentliche Meinungsfreiheit haben dazu beigetragen, dass sie in Shkodra gut zurechtkommen und das Leben dort zu schätzen gelernt haben. Für ein Entwicklungsland wie Albanien sind solche positiven Bewertungen sehr wichtig für seine Zukunftsperspektive.

4.2 Schwierigkeiten und Problembereiche

Um ein komplettes Bild der Schwierigkeiten der Schüler in der technischen Schule zu erstellen, entschloss ich mich, die Lehrer der technischen Fächer zu befragen. Diese haben die Probleme beschrieben und ihre Lösungen dazu vorgestellt. Beide Ansätze fasste ich unter den Paragraphen „Problem“ und „Lösungen“ zusammen. Beim Paragraph „Forschung“ verwendete ich Informationen aus dem Interview mit den Schülern und internationale Untersuchungen.

4.2.1 Perspektivität der Aufgabe:

Unter „Perspektivität der Aufgabe“ ist das kontextbezogene Verständnis der Aufgabenstellung zu verstehen. Diese Schwierigkeit wird auch von den Schülern in dem Unterkapitel 3.3.2¹¹⁰ (Praktischer Teil) erörtert und von vier Lehrern erwähnt.

Problem:

Sowohl die Schüler als auch die Lehrer bewerten das Problem der Perspektivität der Aufgaben sehr hoch. Die Lehrer berichten, dass nicht nur Aufgaben einer höheren Abstraktionsstufe, sondern auch einfachere Aufgaben für die Schüler manchmal schwierig zu verstehen und zu analysieren sind.

Lösungen:

Die Lehrer versuchen ihre Schüler zu ermutigen,

1. die Aufgabe mehrmals durchzulesen
2. die unbekannt Wörter zu markieren und nach deren Bedeutung zu fragen
3. am Ende folgende Fragen zu beantworten:

- Welche Informationen werden in der Angabe gegeben?
- Was ist unbekannt bzw. was wird gefragt?
- Welche weiteren Informationen werden benötigt?

4. zum besseren Verständnis die Aufgabe oft zu skizzieren bzw. Prototypen zu erstellen

Forschung:

Zu verstehen, was jemand mit einer Frage meint, ist selbst im täglichen Leben oft eine Herausforderung. Genauso wichtig ist es, die Schulaufgabe zu verstehen, denn nur wenn die Angabe richtig verstanden wurde, können die Schüler zu einer richtigen Lösung kommen.

¹¹⁰ Siehe Unterkapitel 3.3.2, Abschnitt „Die Aufgabe verstehen“

Sie müssen jederzeit alle bisher gewonnenen Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kompetenzen abrufen können, um die Aufgabenstellung richtig zu interpretieren. George Polya¹¹¹ nennt diesen Schritt die erste Phase zum „Finden einer Lösung“. Er weist darauf hin, dass es „töricht ist, eine Frage zu beantworten die man nicht versteht“¹¹². Unter anderem erwähnt Polya, dass zum Verständnis einer Aufgabe Fragen nach dem Unbekannten, Gegebenen und den Bedingungen der Aufgabe zu stellen sind. Diese Vorgangsweise ähnelt der vorgestellten Methode in „Lösungen“ Punkt 3.

4.2.2 Planung und Lösung

Problem:

Eine andere, aber nicht weniger bedeutende Schwierigkeit entsteht laut den Lehrern bei der Planung der Aufgabenlösung, der Konzepterstellung und dem Finden eines Lösungsweges. Diese Schwierigkeit erwähnten drei Lehrer.

Lösung:

In dieser Phase müssen die Schüler erstens ein genaues Ziel formulieren, um zu bestätigen, dass sie die Aufgabe verstanden¹¹³ haben. Danach müssen sie einen Plan für ihr Vorgehen erstellen, in dem die zu verwendenden Lösungsstrategien und die Art ihrer Anwendung enthalten ist. So lernen sie, zielorientiert zu denken. Dieser Prozess ist ihnen zwar nicht unbekannt, aber es fällt manchen schwer, ihn umzusetzen, und sie bekommen daher fachliche Unterstützung von den Lehrkräften.

Forschung:

Polya schlägt folgende Hilfsmittel zum Ausdenken eines Planes:

1. Problemtyp erkennen:

Als erstes muss der Problemtyp erkannt und definiert werden. Wenn dieser nicht ganz neu ist, bereitet dieser Schritt keinen großen Schwierigkeiten.

Fragen aus „Ausdenken eines Planes“:

- Hast du die Aufgabe schon früher gesehen?
- Kennst du eine verwandte Aufgabe?

2. Problemlösungsschritte ermitteln.

Basierend auf dem Problemtyp kann die Aufgabe zerlegt werden; für jede Teilaufgabe müssen Lösungsschritte und bei Bedarf neue Strategien ermittelt, spezifiziert und eingesetzt werden.

¹¹¹ (Polya, 1995, S. 14–30)

¹¹² (Polya, 1995, S. 19)

¹¹³ 4.2.1

Dieser Schritt ist für die Schüler kompliziert und schwer durchführbar. Die Schwierigkeit besteht nicht nur im Finden der passenden Lösungsschritte, sondern auch in der Ermittlung ihrer optimalen Reihenfolge.

Fragen aus „Ausdenken eines Planes“:

- Kannst du einen Teil der Aufgabe lösen?
- Kannst du etwas Förderliches aus den Daten ableiten?

3. Einsatz geeigneter Mittel festlegen

War der zweite Schritt erfolgreich, bereitet dieser selten Probleme. Die Schüler können meist exakt festlegen, welche Mittel bei dieser Aufgabe Einsatz finden sollen.

Frage aus „Ausdenken eines Planes“:

- Hast du alle Daten benutzt?

4.2.3 Auswendiglernen

Problem:

Die österreichischen Lehrer heben die Aktualität des Problems „Auswendiglernen“ hervor. „Leider ist die bevorzugte Methode albanischer Schüler das Auswendiglernen“ - so ein Lehrer. Das fällt am meisten in Programmierfächern auf, wo die Schüler den Code nicht zu verstehen versuchen, sondern ihn auswendig lernen. Das Problem des Auswendiglernens wurde von vier Lehrern erwähnt.

Lösung:

Die Lehrer erzählen, dass sie ihre Schüler zum selbständigen Lernen und zum reflektierenden Nachdenken ermuntern. Sie versuchen die Aufgaben so zu gestalten, dass sie möglichst realitätsnahe und nur durch bewusstes Überlegen zu lösen sind.

Forschung:

Wie bereits erwähnt, leidet Albanien besonders im Bildungsbereich noch an den Nachwirkungen des kommunistischen Regimes. Auswendiglernen war eine von der kommunistischen Theorie bevorzugte Methode, die zur Ausmerzungen selbständigen staatsbürgerlichen Denkens führen sollte und selbst von Lenin¹¹⁴ (1870 – 1924) kritisiert wurde:

„Die alte Schule war eine Schule des Auswendiglernens, sie zwang die Menschen, sich eine Menge unnütze, überflüssige, leblose Kenntnisse anzueignen, die das

¹¹⁴ kommunistischer Politiker der Sowjetunion

Hirn verkleisterten und die junge Generation zu Bürokratenseelen machten, die alle über einen Kamm geschoren waren¹¹⁵“.

Besonders die Intellektuellen wurden in Albanien sehr stark unter Druck gesetzt und durften auf keinen Fall selbständig denken bzw. arbeiten. Auf diese Weise kontrollierte die damalige Regierung ihr eigenes Volk und hielt deren Kreativität und Konstruktivität unter strenger Aufsicht. Durch das Anwenden von erfolglosen Unterrichtsmethoden wie z.B. Auswendiglernen schafften sie es, das Wissen des jungen Nachwuchses auf bloße Fertigkeiten zu beschränken, und verboten sogar gesetzlich jeden wie immer gearteten Versuch, sich eigenständig weiterzubilden. Als Beispiel dafür möchte ich die damalige Initiative des Regimes nennen, sowohl das autodidaktische Lernen von Fremdsprachen als auch den Fremdsprachenunterricht zu verbieten, weil dadurch eine Westöffnung der albanischen Bevölkerung möglich wäre.

Leider verwendet das aktuelle Schulsystem noch vielfach die Methode des Auswendiglernens. Daher haben die Schüler diese Methode verinnerlicht und halten sie noch für ein erfolgreiches Lernkonzept.

4.2.4 Persönliche Disziplin

Unter „persönlicher Disziplin“ wird im Rahmen meiner Studie die Selbstdisziplin und Bemühung der Schüler, sich an die Regeln und Vorgaben der Schule zu halten, verstanden. Diese Thematik wurde von vier Lehrern erwähnt.

Problem:

Nach Ansicht der Lehrkräfte ist diesem Problem schwer beizukommen. Das Aufgabenheft vergessen, Hausaufgaben vernachlässigen, Schulaufgaben nicht ernst nehmen, wichtige Mitteilungen verpassen, unvorbereitet bei der Prüfung erscheinen, Deadlines nicht respektieren, Termine versäumen usw. ist im Schulalltag üblich. Diese Schwierigkeit wurde von zwei Lehrern erwähnt.

Lösung:

Die Lehrer haben lange versucht, das zu ändern, und berichten, dass es teilweise funktioniert hat. Dennoch ist dieses Phänomen nach wie vor präsent.

Es gibt derzeit eine Initiative zur Einführung einer E-Learning-Plattform, was hoffen lässt, dass man doch eine Lösung finden kann. Die oben erwähnten Probleme sollen beseitigt werden, indem die Schüler in der E-Learning-Plattform die Hausaufgaben ins Netz stellen, einen besseren Überblick über die Termine und Deadlines haben, Lehrer bzw. Schulkollegen fragen können usw.

¹¹⁵ (Lenin 1970, Band 31, S.275)

Forschung:

Die Schüler wollen nach eigener Darstellung nicht zu Hause lernen. Sie fühlen sich dadurch überlastet und ihre Motivation für die Schule sinkt. Sie sind der Meinung, dass die Lernphasen nur in der Schule stattfinden sollten, damit sie am Nachmittag mehr Zeit für andere Aktivitäten haben.

4.2.5 Wenig Interesse

Problem:

Den Lehrkräften ist aufgefallen, dass ein Teil der Jugendlichen wenig Interesse an bestimmten Unterrichtsfächern hat. Sie selbst nennen als Gründe dafür sprachliche Schwierigkeiten und geringes Wissen zu Anfang der Ausbildung. Diese Schwierigkeit wurde von zwei Lehrern erwähnt.

Lösung:

Die Lehrer haben verschiedene Methoden, mit den sprachlichen Schwierigkeiten umzugehen. Einerseits stellen sie eigene Skripten mit geringeren sprachlichen Anforderungen zur Verfügung, andererseits (wie ein Lehrer berichtet) lassen sie die Fachbegriffe von einem Schüler, von dem der Lehrer sicher ist, dass er diese verstanden hat, in Albanisch erklären.

Forschung:

„Auf Grund von Wissensmangel im Informatikbereich müssen die Schüler auf einem sehr niedrigen Level zu lernen anfangen, und das langweilt sie. Andererseits steigen sie leider oft aus Unsicherheit aus, wenn es komplexer wird“ – so ein Lehrer. Eine andere Barriere, die zu Desinteresse führt, sind Verständnisschwierigkeiten bei den Fachbegriffen. Übersetzungen im Internet sind nicht immer die beste Lösung für das Verstehen der Fachbegriffe, weil zu deren Erklärung andere, ebenfalls unbekannte Fachbegriffe verwendet werden.

Ein anderer Grund für Desinteresse ist besonders in den höheren Schulstufen bewusste Lernverweigerung, weil diese eine gewisse Position in der Klasse sichert. So verbreitet sich dieses Phänomen sehr schnell und selbst die Schüler, die immer gute Noten angestrebt haben, geben dem Gruppenzwang nach und strengen sich weniger an.

4.3 Unterrichtsmethoden

In diesem Kapitel werden die Methoden aufgelistet, deren Einsatz im Unterricht essentiell und sehr effektiv für die Ausbildung der Schüler ist. Ich habe für jede Methode unter „Ausgangslage“ angegeben, aus welchem Grund sie zum Einsatz gebracht wird. Bei der „Anwendungsbereiche“ werden die Unterrichtsfächer aufgelistet, in welchen die angegebenen Methoden verwendet werden, und bei „Vorteile“ befinden sich die beruflichen und sozialen Kompetenzen, die die Verwendung dieser Unterrichtsmethoden zur Folge hat.

Unterrichtsmethode 1: Learning by doing

Ausgangslage:

Die Schüler sind weniger motiviert, Theorie zu lernen, und ziehen es vor, gleich mit der Praxis zu beginnen, obwohl sie noch nicht die nötigen theoretischen Grundlagen besitzen. Sie werden vom Verlangen, zu experimentieren, überwältigt. Der Lehrer muss sich anpassen und auf ihr Anliegen eingehen, damit der Unterricht gut funktioniert und allen Spaß macht. In solchen Situationen eignet sich diese Unterrichtsmethode sehr gut.

Anwendungsbereiche:

Sie wird größtenteils in Fächern angewendet, welche die Schüler in direkten Kontakt mit dem Lernmaterial bzw. einer Simulation bringen, wie z.B. Netzwerktechnik. Eine Übung aus dem Unterricht: Router an den Switch anschließen. So lernen sie die Hardware besser kennen, weil sie sich in diesem Fall Gedanken machen, in welcher logischen Beziehung die Komponenten zueinander stehen müssen, damit der Output der erwartete ist. Auch wenn eine bestimmte Kombination nicht funktioniert hat, ist das trotzdem von Vorteil, denn sie probieren weitere Kombinationen der Komponenten aus, bis sie zum gewünschten Ergebnis kommen. Somit suchen die Schüler lange selbständig nach einer Lösung und machen auf diese Weise eigene Erfahrungen. Das durch Praxis Gelernte ist schwieriger zu vergessen, weil sie die Situation durch logisches Denken analysiert, bewusst Änderungen unternommen und daraus die Bedeutung erkannt haben.

Vorteile:

Bewusstsein verstärken, direkter Praxisbezug, schülerzentriertes Lernen, Kreativität

Unterrichtsmethode 2: Eigenverantwortliches Lernen

Ausgangslage:

Wie bereits erwähnt, sind die Schüler vom theoretischen Unterricht nicht besonders begeistert. In den theoretischen Unterrichtseinheiten passen sie weniger auf und versäumen es häufig, entsprechend zu lernen. Aus diesem Grund müssen die Lehrer Methoden zum Einsatz bringen, welche die Neugierde der Schüler anregen und sie zur Mitarbeit motivieren. Somit werden die in der Theorieeinheit entstandenen Wissenslücken durch die Anwendung anziehenderer Methoden gefüllt. Ein Lehrer ist davon überzeugt, dass die von Klippert¹¹⁶ untersuchte und vermarktete Unterrichtsmethode „Eigenverantwortliches Lernen“ die richtige für die Vermittlung des Informatikstoffs ist.

Anwendungsbereiche:

Das eigenverantwortliche Lernen umfasst viele Unterrichtsmethoden, die schon vor der Verkündung der EVA-Prinzipien bekannt waren und im Unterricht verwendet wurden.

„Neu daran ist eigentlich nur der systematische und geplante Einsatz der Methoden“

(Richter 1997, S.22)

Am besten verwendet man diese Methode in den Programmierfächern oder dort, wo die Schüler selbständig und/oder gruppenweise an Projekten arbeiten. EVA unterstützt die Selbständigkeit der Schüler: Sie treffen alleine Entscheidungen, sie bestimmen selbst, welche Methoden zu genau welchem Zeitpunkt oder Projektfortschritt sie anwenden möchten, was sie dadurch erzielen wollen usw. Diese Methode unterstützt sie dabei, die im Unterkapitel 3.3.2¹¹⁷ (Praktischer Teil) erwähnten Schwierigkeiten zu überbrücken, denn durch EVA müssen sie selbständig die Informationen strukturieren, planen, organisieren, gestalten sowie miteinander kooperieren und schlussendlich Entscheidungen treffen.

Vorteile:

Handlungsorientierter Unterricht, schülerzentriertes Lernen, Problemlösefähigkeit, Selbständigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Stärkung von Eigenverantwortung und Organisationsfähigkeit, aktives Lernen

¹¹⁶ (Klippert, 2004)

¹¹⁷ Siehe Unterkapitel 3.3.2, Abschnitt „Planung und Lösung“

Unterrichtsmethode 3: E-Learning

„E-Learning (electronic learning):

Term covering a wide set of applications and processes, such as web based learning, computer-based learning, virtual classrooms, and digital collaboration. It includes the delivery of contents via Internet, intranet/extranet (LAN/WAN), audio- and videotape, satellite broadcast, interactive TV, CD-ROM, and more.”¹¹⁸

Ausgangslage:

Die Schüler berichten von besserem Verständnis, wenn der Unterricht mit multimedialen Geräten begleitet wird¹¹⁹, z.B. durch die Verwendung von Beamern. Sie haben E-Learning-Plattformen kennengelernt und sind der Meinung, dass es vorteilhaft für sie ist, eine solche Plattform in den Unterricht zu integrieren.

Anwendungsbereiche:

Die Moodle-Plattform, welche bei meinem Besuch in der Schule kurz vor der Einführung stand, unterstützt in reichem Maß E-Learning als Unterrichtsmethode und entspricht laut den Schülern genau ihren Wünschen. Die Lehrkräfte sind überzeugt, dass Moodle helfen wird, eine größere Eigenverantwortung und Eigenorganisation zu entwickeln, allerdings keine Lösung für dauerhafte Lernprobleme ist. Das Außergewöhnliche an dieser Methode ist, dass sie in allen Schulfächern angewendet werden kann.

Vorteile:

„Eine Ergänzung der klassischen Darstellungsformen Text und Grafik mit multimedialen Inhalten erhöht den Spaßfaktor beim Lernen.“

(Weber, Zalewski, & Kastenholz, 2008, S. 9)

Größere Lernmotivation, strukturierte Selbstorganisation, fördert die Zusammenarbeit zwischen Schüler-Schüler und Schüler-Lehrer, Verfügbarkeit von Informationen und Lernmaterialien für alle unabhängig von räumlicher und zeitlicher Dimension, Informationsaustausch, schülerzentriert, lehrerzentriert.

Unterrichtsmethode 4: Projekt-/Gruppenarbeit

Ausgangslage:

Es gibt zwei Hauptgründe, diese Unterrichtsmethode immer öfter in Anspruch zu nehmen, nämlich erstens wegen der Wünsche der Schüler, ihrer Interessen und ihres Spaßfaktors. Die Jugendlichen fühlen sich bei einer Projektarbeit verantwortlich für das Gelingen und

¹¹⁸ Online Education Terms.

Online: URL: <http://www.studymentor.com/Terms.pdf> [Stand 25.03.2012]

¹¹⁹ Siehe 3.4.2

bemühen sich deswegen um bestmögliche Ergebnisse. Das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt und im Falle eines Erfolges kommt es zu Enthusiasmus und höherer Motivation.

Zweitens fördert die Projektarbeit die Entwicklung sozialer Kompetenzen und sozialen Verhaltens der Schüler, und daher wird sie auch von den Lehrern sehr gern verwendet, obwohl das mit hohem Zeitaufwand verbunden ist.

Anwendungsbereiche:

Die Projektarbeit findet am Arbeitsmarkt häufig Anwendung, woraus man schließen kann, dass sie auch in die Schulfächer problemlos integriert werden kann. Bevorzugt wird diese Unterrichtsmethode in Projektmanagement, Programmierung, Netzwerktechnik usw. angewendet, wo die Schüler weniger an die vom Lehrer vorgegebene Vorgangsweise gebunden sind, sondern eher selbstständig nach Lösungen suchen.

Vorteile:

Situationsbezogenheit und direkter Praxisbezug, Förderung von Kreativität, Zielorientierung, Produktorientierung, Ergebnisorientierung, Unterstützung von Interdisziplinarität, Führungsqualität, Planungsqualität, Selbstorganisationstechnik, Koordinationstechnik, Selbsttätigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, reflektierendes Lernen durch das Feedback der Projektmitglieder, qualitatives Lernen voneinander durch Informationsaustausch.

Unterrichtsmethode 5: Internetrecherche

Ausgangslage:

Während meines Besuchs in der Schule durfte ich in einer Unterrichtsstunde assistieren, wo die Schüler gerade diese Unterrichtsmethode erlernten, und konnte auch die Reaktionen und Folgen der Einführung von „Internetrecherche“ miterleben. Das erste Problem dabei war, die richtigen Suchstrategien zu erkennen und zu nutzen. Nach Überwindung dieser ersten Hürde standen die Schüler der Informationsüberflutung ratlos gegenüber. Sie konnten weder unterscheiden, welche Quellen für sie relevant bzw. irrelevant waren, noch die benötigten Informationen aus der Gesamtmenge herausfiltern oder die gesammelten Informationen in ihre Arbeit integrieren.

Anwendungsbereiche:

Die Methode kann mittlerweile in alle Schulfächer integriert werden, denn es gibt im Internet genug Informationen zu jedwedem Thema. Die Lehrer verwenden Internetrecherchen gern im Unterricht, meistens in den höheren Stufen, wo die Schüler bereits mit Internetquellen umzugehen wissen und die für sie relevanten Informationen heraussuchen. Die Unterrichtsmethode beschränkt sich nur auf die Suche von Unterrichtsmaterialien. Daher ist es sinnvoll, sie mit anderen Methoden zu kombinieren.

Vorteile:

Strukturierte Selbstorganisation, Entwicklung von analytischem und selbständigem Denken, Verbesserung von Suchstrategien durch sinnvolle und zielgerichtete Suche, Beschaffung und Verwendung von Informationen und Lernmaterialien unabhängig oder unbegrenzt von räumlicher, zeitlicher und sprachlicher Dimension, Zeitersparnis (im Vergleich zu Recherchen in Büchern), Förderung der Selbständigkeit, geeignete Auswahl und Bewertung des Informationsgehalts.

Unterrichtsmethode 6: Educational Entrepreneurship

Ausgangslage:

Ein Lehrer versuchte, durch diese neuartige und moderne Unterrichtsmethode bedeutsame unternehmerische Fähigkeiten und Kompetenzen an den Schülern zu erwecken bzw. entwickeln.

Anwendungsbereiche:

Der Begriff „Entrepreneurship“ und seine objektivistische bzw. subjektivistische Bedeutung „setzt das objektive Paradigma auf den Transfer sachlichen Wissens und fachlicher Rezepte zur Sicherung glatt funktionierender Betriebsabläufe, zielt eine neue subjektivistische Schule auf die Bildung und Entwicklung einer unternehmerischen Persönlichkeit, auf Motivation und Engagement, Identität und Reflexivität der Unternehmensführung.“¹²⁰

Im Vordergrund steht bei dieser Unterrichtsmethode die Entwicklung der unternehmerischen Persönlichkeit und des damit verbundenen unternehmerischen Denkens und Handelns. Die Schüler werden dazu motiviert, unternehmensnäher zu denken, reale Situationen unter die Lupe zu nehmen und anhand ihrer Erfahrungen nach realistischen und tatsächlich anwendbaren Lösungen zu suchen. So entwickeln sich ihre individuelle Vorstellungskraft und ihr unternehmerisches Denken. Sie kommen der Arbeitswelt und dem Arbeitsmarkt näher und prüfen ihre eigenen Begabungen, Fähigkeiten bzw. ihr unternehmerisches Potenzial. Diese Unterrichtsmethode findet in dem Schulfach Projektmanagement Verwendung.

Vorteile:

personenzentriert(subjektzentriert), verstärkt die berufliche Handlungskompetenz, entwickelt das unternehmerische Verhalten und Handeln, entwickelt und verstärkt außerfachliche Fähigkeiten und Kompetenzen, fördert soziale und persönliche Kompetenzen, verstärkt die Innovationskraft und Teamfähigkeit sowie selbstgesteuertes Lernen, fördert die Selbstständigkeit, verstärkt das Bewusstsein, bildet unternehmerische Persönlichkeit.

¹²⁰ Remmele B., Schmette M., Seeber G., 2007, s.75

4.4 Zusammenfassung des Kapitels „Interview mit den Lehrern“

1. Schwierigkeiten

➤ Zusammenfassung der Schwierigkeiten

In diesem Unterkapitel wird jedes erwähnte Problem analysiert und die Lösungsvorschläge der Lehrer dargestellt; anschließend werde ich andere Methoden oder die Vorschläge der Schüler zur Problemlösung präsentieren.

Hier eine Zusammenfassung der Schwierigkeiten:

Perspektivität der Aufgabe:

Problem: Die Aufgabe verstehen

Lösungen: Die Aufgabe mehrmals lesen, eine Antwort zu dem empfohlenen Leitfaden geben, skizzieren

Forschung: Problem ist alltäglich, Lösung nach Polya: Fragen nach dem Unbekannten, Gegebenen und den Bedingungen der Aufgabe

Planung und Lösung:

Problem: Planung der Aufgabenlösung, Konzepterstellung und das Finden eines Lösungswegs

Lösungen: Das Ziel formulieren, einen Plan mit den Lösungsstrategien erstellen

Forschung: Problemtyp erkennen, Problemlösungsschritte ermitteln und den Einsatz dieser Mittel festlegen

Auswendiglernen:

Problem: unproduktive Lernmethode

Lösungen: zu selbstständigem Lernen und reflektierendem Nachdenken motivieren

Forschung: Verwendung der kommunikativen Methoden im aktuellen Schulsystem

Persönliche Disziplin:

Problem: mangelnde persönliche Disziplin

Lösungen: Einführung von E-Learning-Plattform

Forschung: schulische Überladung als Ausrede, Freizeit nach der Schule als Wunsch

Kein Interesse:

Problem: wenig Interesse an bestimmten Unterrichtsfächern

Lösungen: Lösung zur Überbrückung sprachlicher Schwierigkeiten

Forschung: sprachlicher Schwierigkeiten, Lernverweigerung, um eine Position in der Klassengemeinschaft zu bekommen

➤ **Vergleich Schüler – Lehrer**

In dieser Tabelle findet ein Vergleich der Schwierigkeiten statt, über welche Lehrer und Schüler berichtet haben. Die Anfangsschwierigkeiten der Schüler werden nicht berücksichtigt, weil sie als „überbrückt“ gelten. Wie man sieht, sind es genau 3 Problembereiche, welche sowohl von den Lehrern als auch von den Schülern erwähnt werden. Die persönliche Disziplin wird von den Schülern genannt und erkannt (siehe 4.2.4 Unterkapitel Forschung), aber nicht als Problem gesehen. Dieser Vergleich dient dazu, die Schwierigkeiten der Schüler hervorzuheben.

Beschreibung der Schwierigkeit	Lehrer	Schüler
die Aufgabe verstehen	X	X
Planung und Lösung	X	X
das Auswendiglernen	X	
persönliche Disziplin	X	
kein Interesse	X	X
Lehrerwechsel		X
deutliche Unterschiede zum albanischen Schulsystem/ Schuldauer		X
verschiedene Programmiersprachen		X
das Praktikum		X

Tabelle 10: Schwierigkeiten

2. Unterrichtsmethoden

- Hier eine Zusammenfassung der Unterrichtsmethoden:

Learning by Doing

Ausgangslage: Wenig Motivation für Theorie

Anwendung: Netzwerk, Elektrotechnik

Eigenverantwortliches Lernen

Ausgangslage: Wenig Motivation für Theorie

Anwendung: Programmierfächer, Projektarbeiten

E-Learning

Ausgangslage: Besseres Verständnis durch Anwendung von multimedialen Geräten

Anwendung: alle Schulfächer

Projekt-/Gruppenarbeit

Ausgangslage: Von den Schülern gewünscht, von den Lehrern gefördert

Anwendung: Projektmanagement, Programmierung, Netzwerktechnik

Internetrecherche

Ausgangslage: Suchstrategien fördern

Anwendung: alle Schulfächer

Educational Entrepreneurship

Ausgangslage: unternehmerische Persönlichkeit entwickeln

Anwendung: Projektmanagement

- Die folgende Tabelle stellt die Unterrichtsmethoden dar, welche von Schülern und Lehrern als „erfolgreich“ bewertet wurden. Die erste Zeile der Tabelle beinhaltet die Unterrichtsmethoden, die von den Schülern erwähnt wurden, und in der ersten Spalte befinden sich alle von den Lehrern verwendeten Unterrichtsmethoden. Diese Tabelle zeigt am besten die Vielfalt der in der Schule verwendeten Methoden und dass sie den Wünschen der Schüler entsprechen; z.B. ist „Eigenverantwortliches Lernen“ ein handlungs- und projektorientierter Unterricht, der durch multimediale Unterrichtsgestaltung unterstützt wird.

Unterrichtsmethode	Handlungsorientierter Unterricht	Projektorientierter Unterricht	Multimediale Unterrichtsgestaltung
Learning by doing	X		
EVA	X	X	X
E-Learning			X
Projekt- und Gruppenarbeit		X	
Internetrecherche			X
Educational Entrepreneurship	X	X	

Tabelle 11: Unterrichtsmethoden

5 INTERVIEW MIT DER DIREKTION DER SCHULE

5.0 Methode

Am Ende meines dritten Besuchs in der Schule durfte ich auch die Direktorin und die Vizedirektorin der Schule befragen. Jedes Interview dauerte 30 – 40 Minuten, fand in ihren Büros statt und wurde von mir schriftlich protokolliert. Auch für diese Gespräche wählte ich das vorteilhafte semistrukturierte Interview und setzte folgende Themenbereiche als offenen Gesprächsrahmen fest:

- die österreichische Schule in Shkodra
- interkulturelle Schwierigkeiten
- die Schüler und ihre Zukunft
- Investitionen ausländischer Firmen in Albanien

5.1 Ergebnisse des Interviews mit der Direktorin Gerlinde Tagini

Frau Gerlinde Tagini wurde in Amstetten/Niederösterreich geboren. Nach ihrem Abschluss für Wirtschaftspädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien und einer mehrjährigen Tätigkeit als Lehrerin für kaufmännische Fächer an verschiedenen in- und ausländischen Schulen engagierte sie sich als Leiterin von Fortbildungsveranstaltungen und Projekten sowohl in Österreich als auch im Ausland.

Seit dem Jahr 2002 arbeitet Frau Tagini im Auftrag der Republik Österreich in Albanien. Sie half dem Land auf seinem Weg, bessere Bildungskonditionen für die eigene Jugend zu schaffen und an einer konzentrierteren Umsetzung der inneren bildungspolitischen Ziele zu arbeiten. Durch ihre wertvolle Unterstützung bei der Eröffnung der österreichischen technischen Schule in Albanien konnte dieses Projekt verwirklicht bzw. durchgeführt werden.

Für ihre großen Bemühungen um den schulischen Fortschritt des Landes erhielt sie am 01. 2. 2012 eine Auszeichnung von der Freundschaftsgesellschaft Österreich – Albanien¹²¹, in der ihr die Ehrenmitgliedschaft zugesprochen wurde.

Für ihren Beitrag zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Albanien und Österreich verlieh ihr die ehem. Bundesministerin Elisabeth Gehrler am 27. 11. 2006 das Silberne Ehrenzeichen. Abschließend möchte ich Frau Gehrler zitieren:

„Mit Frau Mag. Tagini hat Österreich einen wertvollen und höchst engagierten Menschen in Albanien. Sie repräsentiert das österreichische Bildungswesen in hervorragender Weise in einem internationalen Umfeld.“¹²²

¹²¹ Online: URL: http://www.htl-shkoder.com/de/startseite/weblog_141/ Stand [14.06.2012]

¹²² Online: URL: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20061127_OTS0224/silbernes-ehrenzeichen-um-die-republik-oesterreich-an-frau-mag-gerlinde-tagini [Stand 23.02.2012]

5.1.1 Die Schule und ihre Zukunft

Am Anfang des Interviews mit Frau Tagini bat ich um eine kurze Zusammenfassung der Entstehungsgeschichte des Projekts zur Schuleröffnung und der heutigen Organisation der Schule. Unter anderem verwendete ich diese Informationen in den Kapiteln „Die Gründung der österreichischen Schule Peter Mahringer in Shkodra¹²³“ und „Die österreichische Schule und ihr Ausbildungssystem¹²⁴“.

Auf die Frage, aus welchem Grund sich Österreich für eine höhere technische Schule entschlossen habe, meinte die Direktorin, dass die Idee von albanischer Seite gekommen sei. In Albanien hat dieser Schultyp kein besonders gutes Image, denn die dortige Ausbildungsqualität war bzw. ist noch sehr niedrig, daher brauchte das Land ein geeignetes Vorbild einer hochwertigen und soliden Berufsschule. Von österreichischer Seite aus wurde dieser Schultyp stark befürwortet, denn berufsbildende Schulen gehören zu Österreichs besten Ausbildungsstätten. Außerdem sollte die Schule ein gelungenes Beispiel für die Entwicklungshilfe für Albanien darstellen, welches die entsprechenden Investitionen Österreichs rechtfertigt.

Nicht nur die historischen Beziehungen zwischen Österreich und Shkodra bildeten die Grundlage für die Entscheidung, die österreichische Schule in dieser Stadt zu gründen. Auch die albanische Regierung war damit einverstanden, denn durch die österreichische Schule werden Spezialisten herangebildet und sorgen somit für eine geringere Arbeitslosigkeit im größten und beliebtesten Gebiet Nordalbanien.

Weiters erzählt die Direktorin, dass die Regierung Albanien sowohl bei gesetzlichen als auch wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Schule sehr kräftig unterstützt. Finanziell schwächere Schüler bekommen von der Regierung ein Stipendium in Höhe der Schulgebühr zugeteilt. Der Anteil der ärmeren Schüler, die von einem staatlichen Stipendium profitieren, entspricht einem Drittel der Gesamtschüleranzahl. Eine dauerhafte Zusammenarbeit verbindet die Schule mit der HTL Spengergasse in Wien, was besonders in der Aufbauphase, wo die Labors errichtet sowie Räume, Serviceeinrichtungen usw. gestaltet wurden, von fundamentaler Bedeutung war.

Was die Zukunft der Schule angeht, ist die Direktorin der Ansicht, dass es noch zu früh ist, endgültige Entscheidungen zu treffen. Es gibt schon Ideen, Wünsche oder Diskussionen bezüglich der Schulperspektive, aber zumindest bis zum Maturaabschluss des ersten Jahrgangs liegt noch alles auf Eis. Die Diskussion bezieht sich auf die Idee, die Schüler früher in die österreichische Schule aufzunehmen. Der Vorteil dabei ist, dass die Schüler die österreichische Schulorganisation und die deutsche Sprache früher kennenlernen. Je früher an bestimmten persönlichen und sozialen Kompetenzen gearbeitet wird, desto größer sind die Erfolge der Schüler in allen Wissensbereichen.

¹²³ Kapitel 3.2.1 (Theoretischer Teil)

¹²⁴ Kapitel 3.2.2 (Theoretischer Teil)

5.1.2 Interkulturelle Schwierigkeiten

Auf meine Frage zu Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit den Schülern und ihren Eltern meinte die Direktorin, dass sie durch ihre langjährige Erfahrung in Albanien die Menschen und ihre Kultur besser kennenlernen durfte. Dadurch kam sie zu der Erkenntnis, dass die dortige Bevölkerung sehr offen ist; die Schüler trauen sich zu fragen und die Eltern nehmen Kritik an ihren Kindern ernst.

Schwierigkeiten gleich am Anfang verursachte ganz besonders der „Versuch zu verhandeln“. Dieses kulturelle Phänomen trennt die albanische und die österreichische Perspektive ganz besonders. Wie die Direktorin erzählte, versuchten die Eltern vor allem, ihre Kinder trotz nicht bestandener Aufnahmeprüfung in die Schule hineinzubekommen, oder sie probierten am Elternsprechtag, über die Noten zu verhandeln. „5 Jahre nach der Eröffnung dieser Schule hat es aufgehört“ - so die Direktorin. Offensichtlich haben selbst die Eltern gelernt, dass die Schulnoten und die Leistungen ihrer Kinder in dieser Schule nicht verhandelbar sind.

Die Direktorin erzählte, dass ihr auffiel, dass der Kommunikationston in den albanischen Schulen bzw. zwischen Schülern und Eltern sehr autoritär sei und sie als Österreicherin eine derart autoritäre Redeweise überhaupt nicht gewohnt sei. Leider kann das von Schüler- und Elternseite als Schwäche interpretiert werden und man geht das Risiko ein, als Person nicht ernst genommen zu werden. Daher, meinte die Direktorin, habe sie im Laufe der Zeit gelernt, in bestimmten Situationen entschlossen und strikt zu reagieren, damit ihre Gesprächspartner den Ernst des Sachverhalts begreifen.

Die Anzahl der Privatschulen in Albanien ist in den letzten Jahren drastisch gestiegen. Jede Schule stellt ein eigenes Programm vor und verspricht sehr viel, aber leider sinkt die Qualität deutlich im Vergleich mit den öffentlichen Schulen. Das macht die Menschen in Albanien unsicher in Bezug auf die Qualität der Privatschulen. Die österreichische Schule in Shkodra ist auf Grund der albanischen und österreichischen gesetzlichen Vorgaben eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht. Durch das oben erwähnte Phänomen weckt der Beiname „privat“ eine gewisse Skepsis bezüglich ihrer Qualität in den Menschen. Daher versucht die österreichische Schule, sich am Markt der privaten Schulen zu etablieren, um dabei ihre eigene Qualität zu vermitteln.

Um Qualität zu sichern bzw. zu behalten, werden finanzielle Mittel benötigt. Derzeit, wo ganz Europa in einer Wirtschaftskrise steckt, greifen die Regierungen der einzelnen Länder zu Maßnahmen, die zur Senkung der Ausgaben führen sollen. Die Auslandsschulen sind natürlich auch davon betroffen, und das bereitet der sich weiterentwickelnden österreichischen Schule in Shkodra ganz spezielle Schwierigkeiten, welche aber bis jetzt erfolgreich gemeistert wurden.

5.1.3 Die Schüler und ihre Zukunft

Die in der österreichischen Schule erworbenen technischen Kenntnisse machen die Schüler sowohl am albanischen als auch am österreichischen Arbeitsmarkt zu qualifizierten und gesuchten Arbeitskräften. Da stellt sich die Frage, was aus diesen Schülern werden wird, die sich derzeit so vielversprechend für die Zukunft der albanischen Informationstechnologie entwickeln.

Laut der Direktorin ist es nachvollziehbar, dass durch die Einführung dieses „Know Hows“ in dieser Region ein Teil der Schüler gleich nach Abschluss der Schule Jobs in ihrem Heimatland bekommen wird. Das ist vorteilhaft für Albanien, das dadurch im IT-Bereich spezialisierte Fachkräfte erhält, die im Land bleiben und die Aufmerksamkeit ausländischer Firmen auf sich ziehen.

Andererseits ist ein größerer Teil der Schüler an einer Weiterbildung in Österreich interessiert. Die Direktorin bemerkte diesbezüglich, dass die Schüler, die weniger selbständig und motiviert sind, erhebliche Schwierigkeiten haben werden, ein Studium in Österreich erfolgreich zu absolvieren. In Anbetracht ihrer Lerngewohnheiten wäre es für diese Schüler besser, wenn sie eine albanische Universität besuchen würden. Da ein Studium an einer österreichischen Universität ein hohes Maß an Selbständigkeit und Organisationstalent verlangt, wäre für Schüler, die unbedingt in Österreich studieren wollen, ein Fachhochschulstudium passender, da sie in einem überschaubaren Bereich arbeiten könnten, dessen Organisation von der Schulleitung übernommen und festgesetzt wird. Der Unterricht findet in kleinen Gruppen statt und der persönliche Kontakt mit den Kollegen und den Lehrern ist gegeben. In dieser für sie gewohnten Umgebung könnten sie am besten etwas leisten. Eine Universität wäre für Schüler zu empfehlen, die wirklich hochbegabt und motiviert sind. Die Universitäten in Österreich sind sehr liberal und bieten den Studenten die Möglichkeit, selbst ihren eigenen Studien- und Prüfungsplan zu organisieren. Hohe Motivation, Konzentration, Geduld, Selbstorganisation, Strebsamkeit, Entschlossenheit, Begeisterung und Leidenschaft für das gewählte Studium sind die „inoffiziellen Voraussetzungen“ für ein technisches Studium an den Universitäten Österreichs.

Den Schülern der HTL Shkodra werden durch ihr österreichisches Reifezeugnis alle Wege in Österreich bzw. der EU weit offen stehen. Die Direktorin informierte mich weiter, dass die Zeugnisse denjenigen, die in Österreich ausgestellt werden, gleichgestellt sind und dass die albanischen Maturanten keine Anerkennungsprüfung ablegen oder ihr Reifezeugnis nostrifizieren lassen müssen. Da Albanien leider noch kein Mitglied der EU ist, werden die Schüler jedoch auf Grund der gesetzlichen Vorschriften dort keine Gewerbeberechtigung beantragen dürfen.

5.1.4 Investitionen ausländischer Firmen in Albanien

Investition von ausländischen Firmen heißt für Albanien Entwicklungshilfe, geringere Arbeitslosigkeit und Annäherung an die EU. Daher fragte ich die Direktorin, woran ihrer Meinung nach die albanische Regierung in Zukunft arbeiten müsse, um österreichische Firmen ins Land zu holen. Sie meinte, dass die berühmte „These der Standortvorteile“ eine Antwort auf diese Frage geben würde. Diese These besagt, dass „dort, wo es gut ausgebildete Fachkräfte gibt, wo die Infrastruktur einigermaßen gut funktioniert und wo die Lebensbedingungen vergleichsweise gut sind, Firmen auch gerne hingehen“. In diesem Zusammenhang existiert die Schwierigkeit, dass es über Albanien nicht genügend Informationen gibt und dass sich Firmen auf Grund von Fehlinformationen oft zurückziehen. „Niemand weiß, dass Albanien eigentlich ein sehr schönes Land mit guter Lebensqualität ist“- so die Direktorin.

Ein großes Hindernis für ausländische Firmen sind die gesetzlichen Vorgaben. In Albanien beruht vieles mehr auf persönlichen Kontakten als auf schriftlichen Vereinbarungen. Im europäischen Raum sind die Gesetze ausführlich und für jeden verständlich niedergeschrieben und ihre Einhaltung wird von Beamten strikt überwacht. Die Zusammenarbeit mit den Beamten funktioniert in Albanien ohne Kontakte bzw. Bestechung sehr schwer. In diesem Fall spricht die Direktorin von einer kulturellen Sperre, denn solche Aktionen seien für sie als Österreicherin total fremd.

Eine andere Barriere stellt der mühsame Weg zu den richtigen Informationen dar. Es wäre besser, mehr Berater und Betreuer einzustellen, die sich mit den Gesetzen gut auskennen und für eine effektive Aufklärung sorgen.

5.2 Ergebnisse des Interviews mit der Vizedirektorin Sidita Bazhdari

Frau Sidita Bazhdari wurde in Shkodra, Albanien geboren. Sie studierte Germanistik an der Universität für Fremdsprachen in Shkodra, welche zu der Zeit einen Kooperationsvertrag mit der „Karl-Franzens-Universität“ in Graz hatte. Danach unterrichtete sie Deutsch in Tirana und seit 2006 ist sie die Vizedirektorin der österreichischen Schule in Shkodra.

5.2.1 Wieso entscheiden sich viele gute Schüler nicht für die österreichische Schule?

Obwohl die österreichische Schule ein immer größeres Interesse bei „potenziellen Schülern“ erzeugt, entscheiden sich etliche vielversprechende Schüler für das allgemeine Gymnasium „28 Nentori“ in Shkodra. Nach den albanischen Qualitätskriterien ist dieses Gymnasium eine der besten Schulen in der Stadt. Nicht nur die Qualität, sondern auch die historische Tradition und das langjährige Bestehen sind für die zukünftigen Schüler entscheidend. Daher verliert die österreichische Schule viele gute Schüler an dieses Gymnasium¹²⁵. Darüber erstaunt fragte ich die Frau Vizedirektorin, die ausreichende Erfahrung aus den albanischen staatlichen Schulen mitbringt, nach dem Grund.

Laut Frau Bazhdari entscheiden sich viele Schüler, besonders wenn sie noch keine Zukunftspläne haben, für eine allgemeine Ausbildung, denn nach dem Gymnasium haben sie ein größeres Studien- oder Berufsauswahlspektrum. Diejenigen Schüler, die sich über ihren künftigen Beruf sicher sind, aber nicht in der IT-Branche arbeiten wollen, entscheiden sich meist ebenfalls für das allgemeine Gymnasium, weil sie sich dort in der gewünschten Richtung profilieren können.

Ein anderer Grund für ihre Auswahl liegt an der Unsicherheit bezüglich der Studienrichtung Informatik. Meistens haben weder die Schüler noch ihre Eltern eine Ahnung, womit sich dieses Fach tatsächlich beschäftigt und welche Perspektiven sich dadurch in Albanien bzw. weltweit bieten. IT hat sich als Studienrichtung an der albanischen Universität und als Beruf am Arbeitsmarkt noch immer nicht ganz etabliert. Das erweckt gewisse Zweifel bei potenziellen Schülern und ihren Eltern.

Die österreichische Schule ist eine private, berufsorientierte höhere Schule mit dem Schwerpunkt Informationstechnologie. Das Konzept der „berufsorientierten Schulen“ ist aber in den beiden Ländern Albanien und Österreich völlig verschieden. Während die BHS in Österreich von sehr guten Schülern besucht werden, werden sie in Albanien meistens von Schülern besucht, welche niedrigere Ansprüche an ihre Ausbildung stellen. Außerdem ist die österreichische Schule eine private Schule, was auf Grund der großen Anzahl an unqualifizierten privaten Schulen, welche in den letzten Jahren eröffnet wurden wieder für Vorbehalte sorgt. Die privaten Schulen in Albanien sind profitorientiert, was für die österreichische Schule gar nicht in Frage kommt.

„Unsere Schule ist 5 Jahre alt und noch im Entstehen. Dennoch gilt sie bei der albanischen Regierung als eine der besten Schulen Albanien. Wir haben sehr viel aufgebaut und wir haben noch viel vor uns“, meinte Frau Bazhdari abschließend.

¹²⁵ Eigener Beobachtung

5.2.2 Interkulturelle Schwierigkeiten

Bei meinem Besuch in der Schule, wo ich ja auch deren Organisation und die Entwicklung der schulischen Prozesse beobachten konnte, ist mir unter anderem auch der engagierte und entgegenkommende Einsatz der Vizedirektorin besonders bei interkultureller Kommunikation aufgefallen. So konzentrierte sich unser Gespräch über ihren Einsatz bei der Überbrückung der interkulturellen Schwierigkeiten auf zwei zentrale kulturbedingte Problembereiche: elterliche Autorität und Ordnung bzw. Disziplin.

Die Schüler, die sich bei der Schule bewerben, sind 14 bis 15 Jahre alt. Somit sind sie alt genug, die Entscheidung über ihre zukünftige Schule auf Basis ihrer Wünsche selbst zu treffen. Trotzdem sind es oft die Eltern, welche durch ihre Autorität ihre Kinder von ihrer Schulauswahl und beruflichen Orientierung überzeugen. Die Schuldirektion möchte gerne, dass diese Entscheidung auch von dem zukünftigen Schüler kommt, denn diese Schule wird ihre Zukunft stark beeinflussen. So ist hier ein interkultureller Einsatz notwendig, um beide Welten zu verstehen und sie einander näherzubringen. „Es gibt zahlreiche Schüler, die die Schule beginnen, weil die Eltern darauf bestehen. Sie haben immerhin die Möglichkeit, nach ein oder zwei Jahren (wenn sie die Hauptschule beenden), zu entscheiden, ob sie die Schule weiter besuchen wollen. Meistens entscheiden sie sich zu bleiben“- so Frau Bazhdari.

Ein anderes Thema in diesem Zusammenhang ist die Volljährigkeit. Nach dem österreichischen Gesetz¹²⁶ sind Jugendliche ab dem 18. Geburtstag volljährig. Für sie gelten nicht mehr die Bestimmungen für Minderjährige, somit auch nicht das Jugendschutzgesetz und die Autorität der Erziehungsberechtigten. So trägt ein Volljähriger die ganze Verantwortung für sich und für seine Taten. Unter diesen Umständen ist es in Österreich selbstverständlich, dass ein 18-Jähriger seine Prüfungszeugnisse selbst unterschreibt. Das ist in Albanien noch undenkbar, denn in dieser Beziehung herrschen dort noch ungeschriebene gesellschaftliche Gesetze, welche im Allgemeinen strikt respektiert und befolgt werden. Mit 18 ist ein Jugendlicher zu jung, um eine derartige Verantwortung und Selbstbestimmung zu übernehmen, zumindest aus albanischer Sicht. „Die Eltern behalten die Aufsicht und die Verantwortung für ihre Kinder, obwohl sie volljährig sind, zumindest so lange ihre Kinder im Haus wohnen“, so Frau Bazhdari. Für diese beiden völlig konträren Einstellungen, jede für sich in ihrem eigenen sozialen Rahmen sinnvoll, muss man einen gemeinsamen Nenner finden, der beiden gerecht wird. In diesen Fällen empfand ich den Einsatz der Vizedirektorin als notwendig und erforderlich für die interkulturellen Unterschiede.

Ordnung und Disziplin ist auch ein kulturabhängiges Thema. Zum Beispiel kommen die Eltern in Albanien jederzeit in die Schule, um mit den Lehrern zu sprechen. Dazu nutzen sie meistens die kleinen Pausen und brauchen keinen Termin auszumachen. Die österreichische Schule ist diesbezüglich anders organisiert. Die Lehrer stehen in ihren Sprechstunden und an den Elternsprechtagen den Eltern für Besprechungen zur Verfügung. Falls die Eltern diese Termine nicht wahrnehmen können, ist eine eigene Terminvereinbarung notwendig. Es kommt aber oft vor, dass die Eltern spontan in die Schule kommen, ohne vorher einen Termin vereinbart zu haben, um mit den Lehrern zu sprechen. Die Vizedirektorin erklärte, dass es wichtig ist, in solch einem Fall den Eltern klarzumachen, aus welchem Grund sie vorher einen Termin vereinbaren müssen. „Die Lehrer können keine

¹²⁶ ABGB § 21

ungeplanten Termine abhalten, da sie sich für die Besprechung vorbereiten möchten“, so Frau Bazhdari über ihre Rolle im interkulturellen Austausch.

5.2.3 Die Schüler und ihre Zukunft

Die Schüler der HTL können an den Universitäten Albaniens noch keine Anerkennung der abgelegten Prüfungen verlangen, eine Möglichkeit, die an den österreichischen Universitäten angeboten wird. Außerdem, nach einem langjährigen Studium in der österreichischen Schule, gewöhnen sich die Schüler an den österreichischen Lernmethoden und -systeme. Deshalb wollen sehr viele Schüler eine Ausbildung in Österreich absolvieren.

Frau Bazhdari bestätigt die enormen wirtschaftlichen Fortschritte der letzten 20 Jahre in Albanien, ist aber davon überzeugt, dass noch viel geschehen muss, um EU-Niveau zu erreichen. Ihrer Meinung nach sind diese mangelnden bürokratischen und wirtschaftlichen Strukturen in Albanien für viele Schüler ein Grund, ihre Heimat zu verlassen.

„Ich bin mir sicher, dass die Besten zurückkommen werden, weil wir sie am Arbeitsmarkt brauchen werden; was rar und außergewöhnlich gut ist, hat genügend Chancen und bessere Verdienstmöglichkeiten“, meinte Frau Bazhdari.

„Tirana, die Hauptstadt, ist eine Goldmine für die Schüler dieser Schule,“ sagte Frau Bazhdari. „Viele Schüler haben das Jahrespraktikum in der Hauptstadt gemacht und waren sehr zufrieden. Ein paar haben ihr Arbeitsverhältnis fortgesetzt. Die Schüler, welche in Albanien weiterstudieren wollen, werden in Tirana genügend Arbeitsmöglichkeiten bzw. Jobchancen bekommen. Die geographische Nähe der Städte Shkodra und Tirana bringt einen weiteren Vorteil für die Schüler mit sich, die in Albanien eine Zukunft aufbauen möchten, und das ist die Nähe zu ihrer Familie. Für die Albaner, deren Familienstrukturen noch sehr eng sind, spielt die Familie eine zentrale Rolle bei der Planung ihrer Zukunft. So bleibt Albanien ein interessanter Arbeitsmarkt für spezialisierte IT-Fachkräfte.“

5.2.4 Investitionen ausländischer Firmen in Albanien

„Natürlich wird Albanien in Zukunft ein potenzielles Gebiet für Investoren sein,“ sagte Frau Bazhdari. Es gibt viele Gründe für Firmen, in dieses Land zu investieren. Geographisch liegt Albanien nicht weit von der EU entfernt. Auch politisch und wirtschaftlich gesehen nähert sich Albanien in den letzten Jahren immer mehr der EU, und trotzdem bleibt das Land im Vergleich mit den EU-Ländern ein Steuerparadies. Andererseits werden in der Schule „Peter Mahringer“ IT-Spezialisten ausgebildet, die die gleiche Qualifikation wie ihre Mitschüler aus den EU-Ländern erwerben. Immerhin ist Albanien eine Drittstaat und somit in vielen Bereichen noch am Beginn, und daher bedarf das Land jeder möglichen Investition.

Um ausländischen Firmen ins Land zu holen, ist es notwendig, Albanien und die Bedürfnisse seines Arbeitsmarktes bekannt zu machen und sie realistisch zu präsentieren. „Davor muss von der Regierung ein Konzept erstellt werden, um festzulegen, was wir als Land und Volk dringend brauchen, in welche Richtung wir arbeiten möchten bzw. müssen und welche Investitionen für uns vorteilhaft sind“- so Frau Bazhdari. Erst wenn das Konzept zustande kommt, müssen unsere gesetzlichen Strukturen an die Bedürfnisse ausländischer Firmen angepasst und die diesbezüglichen rechtlichen Schritte festgelegt und erleichtert werden. In diesem Zusammenhang erwähnt die Vizedirektorin einen Erfolg der Schüler der HTL Shkodra im Jahr 2011 in Wien beim „Europäischen Wettbewerb für die beste Geschäftsidee 2011“. Die Schüler präsentierten ihren eigenen Businessplan „EkoAlb“¹²⁷, mit dem sie den ersten Platz gewannen und somit die Sieger des Businessplanwettbewerbs waren. „EkoAlb“ bekam große Aufmerksamkeit von den beteiligten Firmen und den Investoren.

¹²⁷ Geführt von dem Projektcoach Prof. Mag. Gernot Scheffknecht

5.3 Zusammenfassung der Kapitel „Interview mit der Schuldirektion“

5.3.1 Zusammenfassung des Interviews mit der Direktorin

1. Die Schule und ihre Zukunft

Eine höhere technische Schule

- Albanien braucht das Beispiel einer gut funktionierenden Berufsschule
- eines der besten Schulsysteme Österreichs

Shkodra:

- historische Beziehungen zwischen Österreich und Shkodra
- die Regierung Albaniens unterstützt die Entwicklung dieser Region

Zukunft der Schule:

- noch keine fixen Pläne vor dem Abschluss des ersten Jahrgangs
- die Idee, Schüler früher an der österreichischen Schule aufzunehmen

2. Interkulturelle Schwierigkeiten

- „Versuch zum Verhandeln“ über Noten und Aufnahmeprüfung
- Kommunikation Lehrer - Schüler - Eltern sehr autoritär
- die niedrige Qualität der albanischen Privatschulen – Vorurteile gegen die österreichische Schule

3. Die Schüler und ihre Zukunft

- ein Teil wird Jobs in ihrem Heimatland bekommen und albanische Universitäten besuchen
- Fachhochschulstudium ist für jene, die im Ausland studieren möchten, empfehlenswerter
- ein kleiner Teil wäre für die Universitäten Österreichs gut geeignet
- Zeugnisse werden in der EU anerkannt – keine Zulassungsprüfungen nötig

4. Investitionen ausländischer Firmen in Albanien

- These der Standortvorteile
- mehr Aufklärung und Werbung für Albanien
- der Umgang mit den gesetzlichen Vorgaben fällt den Investoren sehr schwer
- für den Umgang mit den Behörden mehr Berater zur Verfügung stellen

5.3.2 Zusammenfassung des Interviews mit der Vizedirektorin

1. Wieso nicht die österreichische Schule?

- Schüler suchen eine allgemeine Ausbildung
- Unsicherheit bezüglich Studienrichtung Informatik
- berufsorientierte Schulen haben in Albanien niedrigen Standard

2. Interkulturelle Schwierigkeiten

- elterliche Autorität bei Entscheidungen
- elterliche Verantwortung trotz Volljährigkeit
- Ordnung und die Disziplin ist ein kulturabhängiges Thema

3. Die Schüler und ihre Zukunft

- für einige ist es besser, albanische Universitäten zu besuchen
- andere werden österreichische Universitäten besuchen
- die Besten werden zurückkommen, weil sie am Arbeitsmarkt gesucht werden
- Tirana bietet mehr Perspektiven für die Schüler, die geographische Nähe zu Shkodra bzw. ihrer Familie ist für sie vorteilhaft

4. Investitionen ausländischer Firmen in Albanien

- politische und wirtschaftliche Annäherung Albaniens an die EU
- ein Drittstaat bedarf jeder möglichen Investition
- es ist notwendig, Albanien und die Bedürfnisse seines Arbeitsmarktes zu präsentieren
- Businessplan „EkoAlb“ als Beispiel für das Interesse der Investoren

5.3.3 Zusammenfassung des Interviews mit der Schuldirektion

Das Interview mit der Direktion der Schule gab mir einen klaren Überblick über drei wesentliche Bereiche: „Interkulturelle Schwierigkeiten“, „Zukunft der Schüler“ und „Ausländische Investitionen“. Die Direktorin kommt aus Österreich und die Vizedirektorin aus Albanien, und so findet selbst innerhalb der Schuldirektion interkulturelle Zusammenarbeit und Austausch statt. Daher möchte ich die Aussagen beider Damen vergleichen, um die Interkultur noch mehr hervorzuheben.

So zählen beide, sowohl die Direktorin als auch die Vizedirektorin, die „Schulordnung“ und die „Autorität“ zu den interkulturelle Schwierigkeiten. Zu „Autorität“ erwähnt die Schuldirektorin die autoritäre Kommunikation zwischen den Eltern und den Schülern, während die Vizedirektorin auf die Eltern als Entscheidungsträger der schulischen Perspektive ihrer Kinder aufmerksam macht. Sie spricht auch über die „elterliche Verantwortung“, welche die Schüler bis weit ins Erwachsenenalter begleitet.

Die Direktorin erwähnt im Rahmen der Schulordnung den „Versuch zum Verhandeln“ von der Elternseite und die Vizedirektorin spricht von einer anderen Schuldisziplin und Schulorganisation als die, die albanische Eltern gewohnt sind.

Der dritte von der Schuldirektorin erwähnte Faktor in Bezug auf interkulturelle Schwierigkeiten ist die Wirkung der Bezeichnung „Privatschule“, da Privatschulen in Albanien keinen guten Ruf haben.

Interkulturelle Schwierigkeiten	Direktorin	Vizedirektorin
Schulordnung	X	X
Autorität	X	X
private Schule	X	X

Tabelle 12: Interkulturelle Schwierigkeiten

Die Schulleiterinnen stimmen in ihrer Ansicht über die Zukunft der Schüler an den österreichischen und albanischen Universitäten überein. Sie denken, dass einige Schüler genug Potenzial besitzen, um an den Universitäten oder Fachhochschulen Österreichs zu studieren, während andere besser für die albanischen Universitäten geeignet sind. Die EU-weite Anerkennung der Zeugnisse muss hervorgehoben werden, denn sie bietet unzählige Möglichkeiten für die Schüler.

Zukunft der Schüler	Direktorin	Vizedirektorin
Universität in Albanien	X	X
Universität in Österreich	X	X
Fachhochschule in Österreich	X	
Anerkennung der Zeugnisse	X	X
höhere Jobchancen in der Heimat		X

Tabelle 13: Die Zukunft der Schüler

Die Direktorin nennt die „These der Standortvorteile“ als Voraussetzung für ausländische Investitionen. So muss ein Land spezialisierte Fachkräfte, gute Infrastruktur und entsprechende Lebensbedingungen zur Verfügung stellen, um ausländische Investoren für einen Standort in Albanien zu interessieren. Die Vizedirektorin sieht das genauso und erwähnt die Schüler der HTL als ein Beispiel für spezialisierte Fachkräfte, die enormen wirtschaftlichen Fortschritte der letzten Jahre, die für bessere Lebensbedingungen sorgten, und die Innovationen in der Infrastruktur durch die Annäherung an die EU als anziehende Faktoren für ausländische Firmen.

„Leider wird für Albanien nicht viel Werbung im Ausland gemacht,“ meinten die Direktorin und die Vizedirektorin. Eine gute Werbung ist notwendig, um mehr Informationen über Albanien zu verbreiten und die Neugier der Investoren zu wecken.

Ausländische Investitionen	Direktorin	Vizedirektorin
Werbung	X	X
spezialisierte Fachkräfte	X	X
Infrastruktur	X	X
Lebensbedingungen	X	X

Tabelle 14: Ausländische Investitionen

6 ZUSAMMENFASSUNG DER STUDIENERGEBNISSE

6.1 Ergebnisse der Untersuchung

Fragestellung 1:

Welche Ziele interkultureller Erziehung und Bildung wurden von den Schülern erreicht?

Ich prüfte 7 von 10 Zielen interkultureller Erziehung und Bildung auf ihre erfolgreiche Umsetzung in der österreichischen Schule in Shkodra. Für diese Untersuchung verwendete ich quantitative und qualitative Forschungsmethoden. Die quantitative Untersuchung wurde mit Hilfe eines Fragebogens durchgeführt und die Ergebnisse wurden durch die qualitative Forschung analysiert. So ergab sich schlussendlich, dass alle 7 Ziele („Umgehen mit der Befremdung“, „Grundlegen von Toleranz“, „Thematisierung von Rassismus“, „Solidarität“, „Konfliktbewältigung“, „Gegenseitige kulturelle Bereicherung“ und „Thematisierung von WIR-Identität“) erreicht wurden.

Durch die Untersuchung hat sich ergeben, dass die Schüler erhebliche Schwierigkeiten mit dem Ziel „Solidarität“ hatten. Dieses Ziel interkulturellen Lernens bedarf auf jeden Fall einer besonderen Aufmerksamkeit. Die besten Ergebnisse wurden bei den Zielen „Umgehen mit der Befremdung“, „Thematisierung von Rassismus“ und „Gegenseitige kulturelle Bereicherung“ erreicht.

Fragestellung 2:

Welche Vorteile bietet die österreichische Schule den albanischen Schülern?

Zu dieser Frage bekam ich eine Vielfalt von Antworten, welche die Qualität und die Vorteile der österreichischen Schule für die albanische Jugend noch mehr hervorhoben. Diese Argumente klassifizierte ich mit Hilfe der beiden Gruppen „Bildungsfaktoren“ und „äußere Faktoren“ folgendermaßen:

Bildungsfaktoren:

- HTL mit Schwerpunkt Informatik
- bessere Lehrerqualität
- Ausbildung nach österreichischen Standards
- in der EU anerkanntes Zeugnis

Äußere Faktoren:

- wichtig für die Eltern
- bessere Organisation

Fragestellung 3:

Welche Schwierigkeiten haben die Schüler im Allgemeinen und speziell in den technischen Fächern und welche Unterrichtsmethoden finden sie nützlich?

Die fachlichen Schwierigkeiten lassen sich in Anfangsschwierigkeiten und permanente Schwierigkeiten aufgliedern. Zu den Anfangsschwierigkeiten zählen die Schüler diejenigen Probleme, welche durch den Neueinstieg in die Informatikfächer zustande kommen und nach der Eingangsphase meist schnell überbrückt werden. Dazu gehören:

- die Logik der Programmiersprachen
- die Syntax der Programmiersprachen
- die Algorithmen

Die folgenden permanenten Schwierigkeiten entstehen ebenfalls in den technischen bzw. Informatikfächern, werden als „schwer überbrückbar“ bezeichnet und begleiten die Schüler bis in die höheren Stufen:

- die Aufgabe verstehen
- Planung, Konzepterstellung
- das Praktikum
- verschiedene Programmiersprachen

Unter allgemeinen Schwierigkeiten zählen die Schüler folgende Probleme auf:

- deutliche Unterschiede zwischen dem österreichischen Schulsystem/ Schuldauer und dem albanischen
- ihren eigenen Mangel an Interesse für Informatik
- Lehrerwechsel

In dieser Studie stellte ich anhand der qualitativen Forschung fest, welche Unterrichtsmethoden von den Schülern bevorzugt werden. Folgende Methoden erregen die Aufmerksamkeit und fördern den Lernprozess: Handlungsorientierter Unterricht (im besten Fall mit multimedialer Unterstützung) und projektorientierter Unterricht.

Fragestellung 4:

Welche Schwierigkeiten haben die Schüler in ihrem Lernprozess aus Lehrersicht und welche Unterrichtsmethoden eignen sich am besten zu ihrer Überbrückung?

Die Antworten in diesem Punkt gewährten einen interessanten Vergleich zu denen in Fragestellung 3. In Frage 3 stellten die albanischen Schüler ihre Probleme und bevorzugten Unterrichtsmethoden vor, auf Frage 4 zu diesem Thema antworteten die österreichischen Lehrer aus professioneller Sicht. So konnte ich beurteilen, ob die Schwierigkeiten der Schüler den Lehrern aufgefallen waren und ob die Maßnahmen bzw. angewendeten Unterrichtsmethoden, die zu deren Beseitigung führen sollten, dem Anliegen der Schüler entsprachen. Ich habe in Kapitel 4.4 mit Hilfe der Tabellen 8 und 9 feststellen können, dass

die Lehrer die Schwierigkeiten der Schüler genau erkannt hatten und versuchten, ihnen durch entsprechende Unterrichtsmethoden zu helfen und ihr Interesse an den Fächern zu wecken. Folgende Unterrichtsmethoden werden von den Lehrern als hilfreich erachtet und für die jeweiligen Fächer empfohlen:

- Learning by doing im Fach Netzwerktechnik
- EVA im Fach Programmierung
- E-Learning in allen Informatikfächern
- Projekt- und Gruppenarbeit in den Fächern
Projektmanagement, Programmierung und
Netzwerktechnik
- Internetrecherche in allen Informatikfächern
- Educational Entrepreneurship im Fach
Projektmanagement

Fragestellung 5:

Welche interkulturellen Schwierigkeiten hat die Schuldirektion bei der Arbeit in einer interkulturellen Umgebung?

Einen Überblick über diese Probleme kann am besten die Direktion geben. Durch das qualitative Interview mit der Direktorin und der Vizedirektorin der österreichischen Schule in Shkodra konnte ich die Schwierigkeiten der interkulturellen Arbeit der Schuldirektion wie folgt zusammenfassen:

- Schulordnung
- Autorität
- allgemeine Sicht der albanischen Privatschulen
- elterliche Verantwortung

Genau diese wichtigen Komponenten stellen durch die unterschiedliche Sichtweise der beiden Länder die wesentlichen Probleme bei der Zusammenarbeit dar.

Fragestellung 6:

Welche Zukunftsperspektiven haben die Schüler nach der Schule?

Den Schülern der österreichischen Schule in Shkodra werden nach ihrem Abschluss alle Wege offen stehen. Ihre moderne westliche Ausbildung macht sie sowohl am albanischen als auch am gesamteuropäischen Arbeitsmarkt zu gesuchten und hochqualifizierten IT-Spezialisten. Wie meine Studie bestätigt, erwerben die Schüler dieser Schule nicht nur fachliche Kenntnisse, sondern sie werden auch mit der europäischen Denk- und Arbeitsweise vertraut gemacht, was ihnen bei ihrer künftigen Weiterbildung und im Berufsleben sowohl in einer internationalen als auch in ihrer heimischen Umgebung unzählige Möglichkeiten verschafft. Nach ihrem Schulabschluss sind die Schüler in Besitz von drei Zeugnissen, welche für ihre fachlichen Kompetenzen garantieren.

Fragestellung 7:

An welchen Strukturen muss Albanien arbeiten, um ausländische Investoren ins Land zu holen?

Die erwähnte These der Standortvorteile liefert eine Antwort auf diese Fragestellung: „Dort, wo es gut ausgebildete Fachkräfte gibt, wo die Infrastruktur einigermaßen gut funktioniert und wo die Lebensbedingungen vergleichsweise gut sind, gehen die Firmen auch gerne hin“. Einerseits ist es klar, dass man das Ausland mehr und besser über Albanien und seine Fortschritte und Bedürfnisse informieren muss. Andererseits muss die Regierung selbst die nötigen Verwaltungsstrukturen zur Verfügung stellen, sodass die bürokratischen Hürden für ausländische Investoren verringert werden.

6.2 Allgemeine Probleme der Untersuchung

Zu Beginn meiner Untersuchung führte ich eine Suche nach anderen Forschungen im Bereich des interkulturellen Lernens durch. Mir ist aufgefallen, dass es sehr viele Studien über interkulturelles Lernen und Erziehung der MigrantInnen gibt, die in den deutschsprachigen Raum einwandern. Aber Untersuchungen über die interkulturellen Probleme und Ziele außerhalb dieser Grenzen waren sehr schwierig zu finden, und das bereitete mir am Anfang viele Schwierigkeiten. Andererseits war ich froh darüber, dass meine Arbeit eine der wenigen sein wird, die die interkulturellen Bildungsprojekte Österreichs im Ausland behandeln.

Eine andere Hürde während meiner Arbeit war, das Vertrauen der Schüler zu gewinnen und dadurch zu ehrlichen Informationen zu kommen. Ich habe gemerkt, dass die Schüler bei meinem letzten Besuch offener zu mir waren als beim ersten oder zweiten Mal. Andererseits wurde ich mit Antworten konfrontiert, die entweder wegen mangelnden Vertrauens in sich selbst bzw. in mich oder durch negative persönliche Erfahrungen oder durch das Bestreben, nichts Falsches oder Unerwünschtes zu sagen, nicht der Wahrheit entsprachen. Solche Phänomene können in einer qualitativen Forschung vorkommen und das Ergebnis leicht verzerren.

Wie bereits erwähnt, konnten bestimmte Aussagen des Fragenkatalogs nicht für die Auswertung verwendet werden, weil sich im Laufe der Klasseninterviews herausstellte, dass es für sie verschiedene Sicht- bzw. Interpretationsweisen gab und sie somit nicht eindeutig beantwortet werden konnten.

6.3 Anmerkungen zu der vorliegenden Untersuchung und Empfehlungen für weitere Forschungen

Diskussion 1:

Ursprünglich war es meine Idee, in dieser Studie mehr über die Probleme zu berichten, die durch die Einführung der technischen Fächer entstehen. Während der qualitativen Forschung wurde ich jedoch mit der Tatsache konfrontiert, dass die bedeutendsten Probleme nicht die technischen Fächer betrafen, sondern durch interkulturelle Verschiedenheiten, veraltete Lerngewohnheiten oder durch die vorherige Verwendung ungeeigneter Unterrichtsmethoden entstanden. So konzentrierte ich mich darauf, über diese Phänomene zu berichten. Das hatte für mich den großen Vorteil, dass ich durch diese Untersuchung meine pädagogischen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen erweitern konnte, was wichtigen Zielen des Masterstudiums „Informatikmanagement“ entspricht.

Empfehlung 1:

Diese Arbeit kann die Basis für andere Untersuchungen in den Auslandsschulen der Republik Österreich bilden. Für zukünftige Forschungen ist es empfehlenswert, eine Vergleichsstudie über die veröffentlichten Bildungsstandards¹²⁸ in Informatik zwischen der HTL in Shkodra und einer HTL mit Schwerpunkt „Informatik“ in Österreich durchzuführen. Aus Zeitmangel war ich leider gezwungen, auf eine solche Untersuchung zu verzichten.

Diskussion 2:

„Wurden auch andere österreichische Auslandsschulen in die Studie einbezogen?“ Diese Frage stellten mir meine Kolleginnen während des „Seminars für DiplomandInnen“ an der Technischen Universität. Ich muss zugeben, dass meine Arbeit noch aussagekräftiger und die Untersuchungsergebnisse noch repräsentativer geworden wären, wenn mehr Auslandsschulen impliziert wären. Aber leider hätte das den Rahmen einer bloßen Magisterarbeit gesprengt.

Empfehlung 2:

Für eine weiterführende Forschung auf diesem Gebiet, basierend auf den Ergebnissen dieser Studie, empfehle ich eine vergleichende Untersuchung über Österreichs Auslandsschulen.

¹²⁸ Bildungsstandards Informatik.

Online: URL: <http://www.informatikstandards.de/> [Stand: 14.06.2012]

Diskussion 3:

Wie bereits erwähnt, erklärte ich zwei Aussagen des Fragenkatalogs für unzulässig für die Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Studie. Da die Jugendlichen während des qualitativen Interviews diese Aussagen nicht richtig verstanden und diese eine gewisse Mehrdeutigkeit aufwiesen, stuft ich sie als unbrauchbar für die vorliegende Untersuchung ein.

Bevor ich den Fragebogen an die Schüler der österreichischen Schule austeilte, ließ ich ihn testhalber von zwei Schülerinnen ausfüllen, um ihn auf Brauchbarkeit und Verständlichkeit zu überprüfen. Dadurch konnte ich schon am Anfang eine Frage, welche Verständnisprobleme bereitete, eliminieren. Trotzdem hatten die Schüler gelegentlich Schwierigkeiten, die Fragen zu verstehen bzw. richtig zu interpretieren. Ich machte die Erfahrung, dass beiordnende Konjunktionen bzw. Doppelkonjunktionen wie z.B. "entweder... oder", "zwar...aber" zu Verwirrung führen können. Daher möchte ich an dieser Stelle von ihrer Verwendung in Fragebögen weiterer Studien abraten.

LITERATURVERZEICHNIS

Agar, M. (1994). *Language Shock. Understanding the Culture of Conversation*. Zitiert nach Perrefort M. (2008). *Sprachliche Fremderfahrung – Auslöser für Mediationskompetenzen?* In: Ehrenreich S., Woodman G., Perrefort M. (Hrsg.): *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahmen aus Forschung und Praxis*. Münster, Deutschland

Albert, M.-T. (1994). *Kulturspezifische Ethnozentrismen und interkulturelles Lernen*. In: Néstvogel, Renate. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen oder verdeckte Dominanz? Hinterfragung unseres Verhältnisses zur „Dritten Welt“*. (3. Auf.). Frankfurt a.M., Deutschland.

Assmann, J. (2007). *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München, Deutschland

Atteslander, P. (2008). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10. neu bearbeitete und erweiterte Ausg.). Berlin, Deutschland.

Auernheimer, G. (2002). *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität*. Zitiert nach Koptelzewa G. (2004). *Interkulturelle Kompetenz in der Beratung*. München, Deutschland

Auernheimer, G. (2007). *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. (5. erg. Aufl.). Darmstadt, Deutschland.

Bachmann, G. (2007). *Evaluationsbericht zum Schulversuch Grenzüberschreitende Europäische Mittelschule Deutschkreutz (GEMS)*. Graz, Österreich.

Berkel, K. (2011). *Konflikttraining. Konflikte verstehen, analysieren, bewältigen*. (11. Ausg.). Hamburg, Deutschland.

Bertels, U., de Manrique, I. H. (2011). *Interkulturelle Streitschlichter. Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation für Jugendliche*. Münster, Deutschland.

Bönsch, M. (1994). *Grundlegung sozialer Lernprozesse heute: Verhaltenssicherheit und Demokratiefähigkeit*. Weinheim, Deutschland.

Böttcher, N. (2008). *Individualisierungstheorie und berufliche Mobilität am Beispiel „getrennt zusammenlebender“ Partnerschaften* (1. Ausg.). München, Deutschland.

Brahm, G. i. (2006). *Klassengröße: eine wichtige Variable von Schule und Unterricht?* In: *Bildungsforschung*, 2006/ 3, (1. Ausg.).

Eggebrecht, A. (1988). *Albanien*. Hildesheim, Deutschland.

Fevziu, B. (2011). *Enver Hoxha dhe Nene Tereza*. In: *Enver Hoxha*. Tirane, Albanien.

Gemoll, C., Kozok, K. (2007). *BIGA - Bausteine zur interkulturellen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen*. S.39. Zittau, Deutschland.

Gurakuqi, R. (2008). *Çështja e Shkodrës në Konferencen e Ambasadorëve 1912-1913 deri në momentin e dorëzimit Malit të Zi*. Shkoder, Albanien.

Hentig, H. v. (2007). *Bildung: ein Essay* (7. Ausg.). Weinheim, Deutschland.

Herr, S. (2005). *Interkulturelle Beziehung an der polytechnischen Schule. Eine Untersuchung über Freundschaftsmuster und verbale Konfliktsituationen*. Wien, Österreich.

Kaiser, R. (2009). *C++ mit Microsoft Visual*. Heidelberg, Deutschland.

Kammhuber, S. (2000). *Interkulturelles Lernen und Lehren*. Zitiert nach Koptelzewa G. (2004). *Interkulturelle Kompetenz in der Beratung*. München, Deutschland

Kern, A. (2010). *Die Rassismusproblematik aus pädagogischer Sicht: Eine kritische Diskussion interkultureller und antirassistischer Konzepte*. München, Deutschland.

Klippert, H. (2004). *Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen. Bausteine für den Fachunterricht*. (4. Ausg.). Weinheim, Deutschland.

Knobloch, J. (2008). *Interkulturelle Kompetenz - Eine Evaluationsstudie über ‚Colored Glasses‘*. Berlin, Deutschland.

Kohl, C. v. (2003). *Albanien* (2. überarbeitete und aktualisierte Ausg.). S. 65. Bremen, Deutschland.

Koptelzewa G. (2004). *Interkulturelle Kompetenz in der Beratung*. München, Deutschland.

Krämer, J. (2007). Die Bedeutung des selbstgesteuerten Lernens im Zuge einer Entrepreneurship Education. In: Remmele B., Schmette M., Seeber G. (Hrsg.): *Educating Entrepreneurship. Didaktische Ansätze und europäische Perspektiven*. Wiesbaden, Deutschland

Kroeber, A., & Clyde, K. (1952). *Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions*. New York, USA.

Lang, D. (2009). *Soziale Kompetenz und Persönlichkeit*. Landau, Deutschland.

Lenin V. (1970). *Band 31*. Berlin, Deutschland.

Malti, T., Perren, S. (2008). *Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen: Entwicklungsprozesse und Förderungsmöglichkeiten* (1. Ausg.). Stuttgart, Deutschland.

Moosmüller, A., Sterzenbach, G. (2000). *Kulturkontakt - Kulturkonflikt in der Schule. Untersuchung zum interkulturellen Handeln an Münchner Schulen*. Zitiert nach Koptelzewa G. (2004). *Interkulturelle Kompetenz in der Beratung*. München, Deutschland

Ndarurinze, R. (2010). *Albanien. Auf den Spuren Skanderbegs* (3. aktualisierte und erweiterte Ausg.). Berlin, Deutschland.

Memmi, A. (1992). *Rassismus*. Hamburg, Deutschland.

Nieke, W. (2008). *Interkulturelle Erziehung und Bildung* (3. aktualisierte Ausg.). Wiesbaden, Deutschland.

Nieke, W. (1994). *Landesinstitut für Schule und Weiterbildung. Zentrale Begriffe interkulturellen Lernens*. Zitiert nach Gemoll, C., & Kozok, K. (2007). *BIGA - Bausteine zur interkulturellen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen*. Zittau, Deutschland.

Österreichische Schule. (2009). *Österreichische Schule "Peter Mahringer" Jahrbuch 2009 - 2010*. Shkoder, Albanien.

Österreichische Schule. (2010). *Österreichische Schule "Peter Mahringer" Jahrbuch 2010 - 2011*. Shkoder, Albanien.

Paukowitsch, D. (2000). *Eine Fallstudie über die Deutsche Schule in Johannesburg mit besonderer Berücksichtigung des Schwerpunktes ‚neue Sekundarstufe‘*. Wien, Österreich.

Pelz, P. (2008). *Erprobung der Portfolioarbeit zur Förderung des Lösens von Problemen durch Algorithmen unter Verwendung erweiterter objektorientierter Konzepte*. Berlin, Deutschland.

Raufelder, D., Ittel, A. (2008). *Lehrerrolle – Schülerrolle – Wie Interaktion gelingen kann*. Göttingen, Deutschland.

Richter, S.: *Methode „Kippert*. In: ZV LehrerInnen Zeitung, Wien 4/1997, S. 22-23.

Samaschke, K. (2005). *Java*. München, Deutschland.

Sass, K. (2004). *Erziehung zur Toleranz in einer Welt der Vielfalt. Aufgaben, Chancen und Probleme der Realisierung in der Grundschule*. Postdam, Deutschland.

Schubert, S., Schwill, A. (2011). *Didaktik in der Informatik* (2. Ausg.). Heidelberg, Deutschland.

Thomas, A. (1993). *Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns*. In: ders. (Hrsg.): *Kulturvergleichende Psychologie*. Göttingen, Deutschland.

Treichel D., Mayer, H. (2004). *Handlungsorientiertes Lernen und eLearning*. München, Deutschland.

Watzlawick P., Beavin J., Jackson D. (2003). *Menschliche Kommunikation. Formen. Störungen. Paradoxien*. (10. unveränderte Ausg.). Bern, Schweiz.

Weber, H., Zalewski, S., Kastenholz, T. (2008). *E-Learning in der Lehre: Übersicht und Beispiel Implementation mit ILIAS*. Norderstedt, Deutschland.

Zielske, I. (2005). *Handlungsorientierter Unterricht ist projektorientierter Unterricht - Schülerinnen und Schüler der 3. Jahrgangsstufe drucken in einer projektorientierten Unterrichtssequenz ein Buch* (1. Ausg.). Norderstedt, Deutschland.

Zulehner, P. M. (1997). *Solidarität. Option für die Modernisierungsverlierer*. (2. Ausg.). Innsbruck, Österreich.

VERZEICHNIS DER INTERNETQUELLEN

20 Jahre Freundschaftsgesellschaft Albanien -Österreich . (01.02.2012). Abgerufen am 14.06.2012.
http://www.htl-shkoder.com/de/startseite/weblog_141

Albanien. Abgerufen am 25.03.2012.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Laenderinfo_Albanien_Sept2011.pdf

Albanien. Abgerufen am: 25.03.2012.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/Laenderinfo_Albanien_Sept2011.pdf

Berufsbildende höhere Schulen. (02.02.2011). Abgerufen am: 25.03.2012.
http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege_bhs.xml

Bildung. Abgerufen am 04.10.2012.
<http://www.ulilorenz.de/favorite.htm>

Bildungsstandards Informatik. Abgerufen am 14.06.2012.
<http://www.informatikstandards.de>

BMEIA. (12.03.2001) Abgerufen am: 25-03.2012.
<http://www.bmeia.gv.at/index.php?id=64423&L=0>

Braslavsky, C. (2. 2 2002). *Pisa - ein deutsches Problem? Die Empfehlungen des Forums Bildung im internationalen Kontext*. Abgerufen am 15. 04 2012 von Unesco Heute Online:
http://deposit.ddb.de/ep/netpub/28/34/66/972663428/data_dync/stand_Dezember_2006/202/pisa.htm

Colegio Austriaco Mexicano. Abgerufen am: 25.03.2012.
www.colegioaustriaco.mx

Das Wissen britischer Schulkinder. Abgerufen am 25.03.2012.
http://www.rp-online.de/panorama/ausland/Hitler-war-ein-Fussballtrainer_aid_779484.html

Drohender Lehrermangel in Österreich. (28.03.2012). Abgerufen am 30.03.2012.

Verzeichnis der Internetquellen

<http://www.pisa-austria.at/drohender-lehrermangel-in-oesterreich>

Duden. (2012). Abgerufen am 26. 03 2012 von Duden:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Interkulturalitaet>

Einsatz von österreichischen Lehrern im Ausland. (Mai 2008). Abgerufen am: 25.03.2012.
http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2008/berichte/teilberichte/bund/bund_2008_07/Bund_2008_07_4.pdf

Ethnozentrismus – die Mutter des Rassismus. (11.06.2006). Abgerufen am: 25.03.2012.
<http://www.sozialemedizin.ch/?p=213>

European Educational Exchanges. Coloured Glasses. . (07.05.2012). Abgerufen am 10.06.2012.
<http://www.eee-yfu.org/projects/coloured-glasses.html>

Feedback-Fragebogen. (09.2005). Abgerufen am 04.10.2012.
http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/mitwirkung/mitwirkungs-gremien_in_brandenburg/elternbeirat/FB_Lehrer-Schueler.pdf

Harte Kost: Perspektiven fürs Informatikstudium . Ausstieg ist Alltag. Abgerufen am 30.12.2011.
<http://www.heise.de/ct/artikel/Harte-Kost-285268.html>

Informationen für ausländische Studierende. Abgerufen am 25.03.2012.
http://www.bmwf.gv.at/startseite/studierende/studieren_in_oesterreich/postsek_bildungseinrichtungen/universitaeten/informationen_fuer_auslaendische_studierende

Instituto Austriaco Guatemalteco. Abgerufen am: 25.03.2012.
www.iagcovi.edu.gt

Lexikon. Abgerufen am 16.03.2012.
<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Kultur.html>

Lissabonner Anerkennungsübereinkommen. (11.04.1997). Abgerufen am 25.03.2012.
http://www.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/naric/lis_anerkennung.pdf

Die Presse. (22.10 2012). Mobiles Breitband boomt: Österreicher immer mehr online.
Abgerufen am 22.10. 2012.
http://diepresse.com/home/techscience/internet/1303989/Mobiles-Breitband_Oesterreicher-immer-mehr-online

Online Education Terms. Abgerufen am 25.03.2012.

<http://www.studymentor.com/Terms.pdf>

Österreichisch - Ungarische Europaschule Budapest. Abgerufen am: 25.03.2012.

www.europaschule.hu

Österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Abgerufen am: 23.03.2012.

<http://www.entwicklung.at>

Österreichische Schule Budapest. Abgerufen am: 25.03.2012.

www.osztrak.sulinet.hu

Österreichische Schule Shkodra "Peter Mahringer". Abgerufen am: 25.03.2012.

www.htl-shkoder.com

Österreichisches Gymnasium Prag. Abgerufen am: 25.03.2012.

www.oegp.cz

Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Abgerufen am: 25.03.2012.

<http://www.osd.at>

Österreichisches St. Georgs-Kolleg Istanbul. Abgerufen am: 25.03.2012.

www.sg.k12.tr

Qarku Shkoder. Abgerufen am 12.01.2012.

http://www.qarkushkoder.org/dw/komuna/Bashkia_Shkoder.pdf

Regionalberatung. Abgerufen am: 25.03.2012.

<http://www.oear.at>

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Abgerufen am 22.02.2012.

<http://www.schule-ohne-rassismus.org/das-projekt.html>

Silbernes Ehrenzeichen um die Republik Österreich an Frau Mag. Gerlinde Tagini. (27.11.2006).

Abgerufen am 14.06.2012.

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20061127_OTS0224/silbernes-ehrenzeichen-um-die-republik-oesterreich-an-frau-mag-gerlinde-tagini

Umfrage. Abgerufen am 25.03.2012.

<http://derstandard.at/1622894>

Verzeichnis der Internetquellen

UNESCO: Erklärung von Prinzipien der Toleranz. (25.10.1995 - 16.11.1995). Abgerufen am 27.03.2012.

http://www.unesco.de/erklaerung_toleranz.html

Weltbank. Weltentwicklungsindikatoren. Abgerufen am 12.01.2012.

<http://www.google.com/publicdata>

Weltkonferenz über Kulturpolitik. (26.07.1982 - 06.08.1982). Abgerufen am 16.03.2012.

<http://www.unesco.de/2577.html>

Willinger, U. (2005). *Skriptum zur Gestaltung einer Forschungspraktikumsarbeit/ Diplomarbeit/ Dissertation* (1. Ausg.). Wien, Österreich. Abgerufen am 25.03.2012.

www.psychologie-in-wien.at/fileadmin/fotos/da_2007.pdf

Zulassung zum Studium für ausländische StudienwerberInnen. Abgerufen am 25.03.2012.

http://www.tuwien.ac.at/dle/studienabteilung/zulassung_zum_studium_fuer_auslaendische_studienwerberinnen

ANHANG

FRAGEBOGEN „INTERKULTURELLE ZIELE“

2. Umgehen mit der Befremdung

- 2.1 Ich habe den Eindruck, dass wir Schüler /-innen von der Lehrerin / vom Lehrer geachtet und respektiert werden.
- 2.2 Wenn ich Konflikte oder Probleme habe, kann ich damit zu unserer Lehrerin / unserem Lehrer bzw. Schulpsychologen gehen.
- 2.3 Ich fühle mich von der Lehrerin / vom Lehrer gerecht bewertet.
- 2.4 Der/die Lehrer/-in geht auf Vorschläge und Anregungen von uns Schülern/-innen ein.
- 2.5 Der/die Lehrer/-in interessiert sich für meine Lernfortschritte.
- 2.6 Es wird uns beigebracht, wie wir das „Lernen“ lernen können.
- 2.7 Der/die Lehrer/-in ist hilfsbereit und geht auf alle meine Fragen ein.
- 2.8 Ich habe keine Angst, den/die Lehrer/-in zu fragen, wenn mir etwas unklar ist.
- 2.9 Ich fühle mich nicht von dem/ der Lehrer/-in auf Grund meiner mangelhaften Sprachkenntnisse benachteiligt.
- 2.10 Der/die Lehrer/-in ist für mich:
- ein Freund.
- sehr freundlich und sozial.
- eine total unbekannte Person.
- 2.11 Du besuchst Wien. Du hast einen Termin mit dem/ der Lehrer/-in ausgemacht, aber du findest den Weg nicht zurück. Wie reagierst du?
- Ich frage die Passanten nach dem Weg.
- Ich suche nach einem Informationsstand.
- Ich bleibe ruhig. Langsam finde ich einen Ausweg.
- 2.12 Der/Die neue Schulkollege/-in kommt aus Österreich. Was machst du?
- Ich gehe zu ihm, um ihn willkommen zu heißen.
- Es interessiert mich nicht. Er wird hier doch keine Schwierigkeiten haben.
- Ich traue mich nicht, als erste/r zu ihm/ihr zu gehen.

2.13 Der neue Schulfreund hat Piercings und Tattoos. Wie reagierst du?

- Ich will ihn nicht kennenlernen.
- Ich möchte ihn kennenlernen. Er ist sicher ein cooler Typ.
- Ich frage mich, wie seine Familie damit zurechtkommt.

2.14 Du bist in Wien auf Besuch. Was denkst du?

- Die Leute laufen sehr schnell auf der Straße. Es macht ein wenig Angst.
- Ich bin von Wien fasziniert. Ich würde es gerne wieder besuchen.
- Ich würde mich in dieser Stadt einsam fühlen.
- Ich würde versuchen, mit Menschen in der U-Bahn, im Haus usw. zu kommunizieren.

2.15 In der österreichischen Schule ...

- ist es besser als an der Schule, in der ich vorher war.
- macht Lernen mehr Spaß als in der Volksschule.

3. Toleranz

3.1 Die Meinung deines/-r Lehrers/-in unterscheidet sich von deiner Meinung. Was denkst du?

- Der/die Lehrer/-in hat unrecht.
- Der/die Lehrer/-in hat immer recht.
- Vielleicht hat der/die Lehrer/-in recht. Ich will seine Ansicht zu Ende hören.

3.2 Bei einer Projektarbeit, deren Erfolg dir am Herzen liegt, sagt dir der/die Lehrer/-in, dass du alles falsch gemacht hast. Wie reagierst du?

- Natürlich ärgere ich mich. Ich habe so viel Zeit investiert.
- Ich frage den/ die LehrerIn ruhig, wieso er/sie das sagt und wo das Problem liegt.
- Ich habe alles korrekt gemacht. Vielleicht hat der/die Lehrer/-in heute einen schlechten Tag.

3.3 In einer Diskussion fängst du oft deinen Satz so an.

- Ich bin nicht deiner Meinung.
- Deine Ansicht ist total falsch.
- Vielleicht hast du recht und ich unrecht.

5. Rassismus

5.1 Ich würde kein Problem damit haben, wenn der neue Klassenkamerad

- Roma ist.
- aus schwierigen Familienverhältnissen kommt und ein Elternteil im Gefängnis ist.
- aus einer Familie kommt, die unter Blutrache steht.
- Ausländer ist.
- Kosovare ist.

5.2 Ich glaube, dass die Albaner klüger als die anderen Völker sind.

7. Solidarität

- 7.1 Du bist die/der einzige in der Klasse, die/der bei der Aufgabe die richtigen Ergebnisse herausbekommen hat. Ein/-e Schulkollege/-in möchte gern deine Lösung sehen. Was machst du?
- Ich würde helfen, aber meine Lösung nicht verraten.
 - Ich würde die Lösung sofort verraten.
 - Ich würde mir gar nicht die Mühe machen, zu helfen. Ich habe hart gearbeitet.
- 7.2 Die Unterrichtsstunde ist aus. Der Lehrer möchte die 5 Minuten Pause ausnutzen, um weiter zu unterrichten. Das Bleiben ist auf freiwillige Basis. Was machst du?
- Ich würde bleiben und seine Erklärungen bis zum Schluss hören.
 - Ich würde gehen. Der Lehrer hat genug Zeit gehabt, alles während des Unterrichts zu erklären.

8. Konfliktbewältigung

- 8.1 Wegen einer Verspätung musst du nach dem Unterricht länger in der Schule bleiben. Was denkst du?
- Ich ärgere mich. Es war doch nicht meine Schuld.
 - Ich habe es verdient. Ich muss meine Zeit besser einteilen.
- 8.2 Du befindest dich unabsichtlich in einer Konfliktsituation. Wie ist dein Verhalten?
- Ich möchte nicht streiten, ich ziehe mich zurück.
 - Wir können ruhig über alles miteinander diskutieren. Ich nehme gerne an der Diskussion teil.
 - Mein Gesprächspartner versteht nichts. Ich werde nicht mehr mit ihm reden.

9. Gegenseitige kulturelle Bereicherung

- 9.1 Wie war dein Kontakt mit den österreichischen Schülern?
- Ich fand sie alle sehr nett und umgänglich.
 - Die Kommunikation war schwierig. Ich bin froh, wieder mit meinen alten Freunden zusammen zu sein.
 - Ich halte noch Kontakt mit ihnen.
 - Wir haben über Gemeinsamkeiten und Unterschiede geredet.
- 9.2 Es macht mir Angst, eine neue Kultur kennenzulernen.
- 9.3 Ich habe jetzt in der Schule viel mehr Geduld als am Anfang.
- 9.4 Ich lese gern Bücher auf Deutsch.
- 9.5 Hitler war ein Österreicher.
- 9.6 Wien liegt im Süden Österreichs.

10. Wir-Identität

10. Was trifft bei den folgenden Aussagen zu?

- Ich berate mich mit anderen, bevor ich wichtige Entscheidungen treffe.
- Ich übernehme Verantwortung, wenn meine Gruppe das Teamprojekt nicht weiterbringt.
- Meine Beziehung zu anderen ist mir wichtiger als meine Fähigkeiten.
- Ich verlasse mich lieber auf mich selbst als auf andere.
- Wenn es für die Gruppe von Vorteil ist, stelle ich meine eigenen Interessen zurück.
- Ich berate mich mit Schulkollegen über schulische Angelegenheiten.